This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

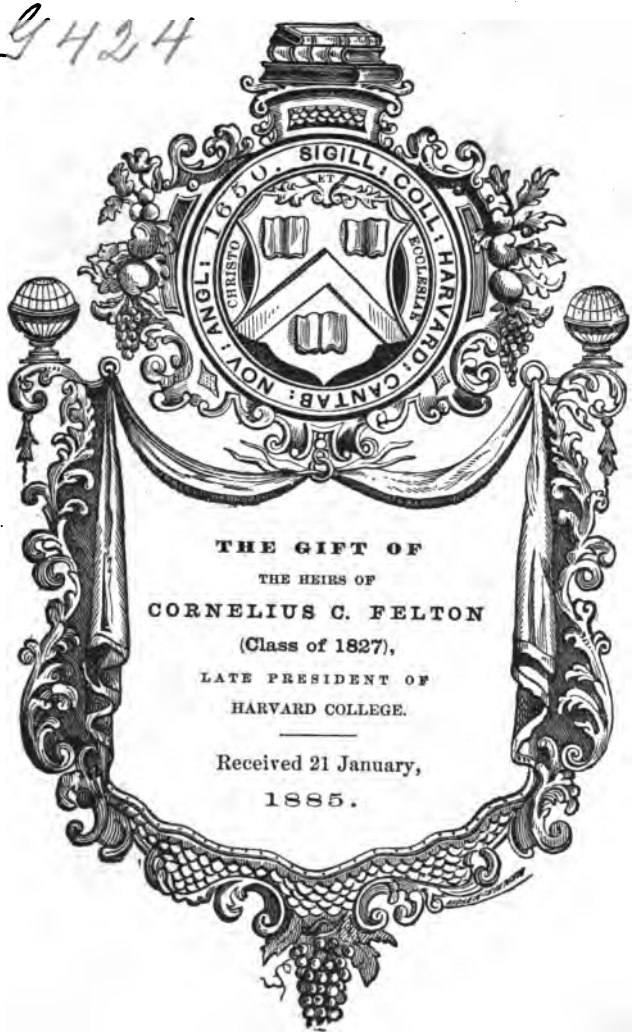
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

G
424

74
1
00.
000
9424



THE GIFT OF
THE HEIRS OF
CORNELIUS C. FELTON
(Class of 1827),
LATE PRESIDENT OF
HARVARD COLLEGE.

Received 21 January,
1885.

C. C. Felton.
1844.

Vorschule

zum Studium

der

griechischen Tragiker

von

C. G. Haupt,
Doctor der Philosophie.

Berlin 1826.
In der Myliussischen Buchhandlung.

G.424

1885, Jan. 21,
Gift of
The Heirs of C. C. Felton.

Vorrede.

Das Studium der griechischen Tragiker ist in unsrer Zeit als ein vorzügliches Bildungsmittel auf gelehrten Schulen überall anerkannt worden, nachdem schon früher seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften die gröfsten Männer darauf ganz besonders aufmerksam gemacht hätten. So schrieb *Phil. Melanchthon* in ein Exemplar des Euripides, welches sich auf der Universitätsbibl. z. Greifswalde befindet, folgende merkwürdige Worte:

„Si mihi esset tantum otii, nullum praetermitterem diem, quin aliquid legerem in illis Tragoediis Sophoclis et Euripidis. So schön lieblich Ding ist's. Et non solum adhortor, sed etiam obtestor vos, ut quotidie legatis aliquid in Sophocle et Euripide. Und wenn ihrs gewohnet, so würde man euch schwerlicher davon bringen, denn man euch jetzt dazu bringet. *Ph. M.*"

Und *Johannes Müller* schreibt an *Bonstetten*:

„Als ich den Dichter des grofsen Achilles verlassen, mit Erstaunen, so wie den Gotthard, habe ich mich zu dem Sophocles begeben, den Ajax, die Electra, den Oedipus zu Theben, die Antigone, den Oedipus auf dem Colonus, dann die Trachinerinnen gelesen, und heute endlich den Philoctetes angefangen. Am Ende der vorletzten Tragödie, da ich den Oedipus auf Colonus vollendet hatte, stand ich auf; ich empfand ein Gefühl, welches mir ganz ungewöhnlich war, als ich sah, dafs in einer menschlichen Sprache für die Leidenschaften solche Ausdrücke waren, in Menschen diese Stärke sey; und ein grofser Mann von dem Staat und über die Sitten mit einer solchen erhabnen Einfalt sprechen könne, fühlte auch ich, dafs auch in

mir eine Seele wohnt. Die ganze Zeit, von den Alten auf uns, war in diesem Augenblick vernichtet; ich schwöre Dir, mein Freund, fast schien ich mir Befehle von ihnen zu hören, kaum schien mir noch unmöglich, sie zu umarmen. Durch den schwelgerischen Genuſs von so viel tausend Schönheiten, durch Hunger nach den andern vielen tausenden, dem Pindarus, dem Aeschylus, dem Demosthenes und Plato wurde ich wahrhaftig bezaubert; alsdann wieder gerührt fast bis zu Thränen. Endlich schien mir unter diesen Führern unter allen groſsen Dingen, die der Mensch jemals ausgeführt hat, nichts weder unmöglich, noch schwer. Ich bedachte, welchen Ruhm *Rousseau* ohngeachtet aller Träumerei seiner Paradoxen besitzt; alsdann glaubte ich, es liege nun mir ob, in der Schule dieser Alten zu leben, sie zu studieren, sie auswendig zu lernen, mit ihnen Tag und Nacht mein Leben zuzubringen. — — — Es war aber auch dieser Sophocles ein groſser Mann, der den Staat liebte, und welcher die Menschheit ungemein ehrte, weil er für die höchste Stärke der Leidenschaft in der schönsten Sprache die geschicktesten Ausdrücke gefunden, und alle groſsen Tugenden der Bürger und Staatsmänner in die Tragödie der alten Historie seines Landes eingeflochten hat. Er hat auch die höchsten militärischen Würden und mehrere öffentliche Aemter verwaltet; als er die Antigone gegeben hatte, wurde er durch die Feldherrnstelle auf Samos belohnt; im hohen Alter gab er (vielleicht unter seinen Werken das vortrefflichste) den Oedipus auf dem Colonus, und als er für sich und für seinen Ruhm genugsam gelebt hatte, ungefähr in seinem 80sten Jahre, nahm er sich sein Leben selbst, worauf die Stadt Athen, welche von dem Lysander belagert wurde, von demselben einen Stillstand begehrte, um den Sophocles zu bestatten; er also ist es, gab ihnen Lysander zur Antwort, von welchem ich im Traum vernommen, in Athen sey ein Mann gestorben, der den Göttern und auch mir sehr lieb gewesen sey. — Es ist eine nicht gemeine Standhaftigkeit nöthig, diese Männer nur einmal, nicht aber allezeit zu lesen. Es ist mir, als wenn reiche Tempel vor mir geöffnet würden, welche ich schnell, wie ein Reisender, beschauen muſs. Meine Reise durch

das Alterthum leitet mich durch eine unaufhörliche Mannigfaltigkeit lachender Landschaften — ich in meinem unschuldigen Staunen rufe alle Tage aus: Hier ist gut wohnen, ich will hierbleiben." Der Apollo aber will mich immer fortreiſsen „du wirst meinen Sohn wohl noch mehr sehen." Und ich habe den Sophocles gelesen, wie man den Abschied eines Freundes höret, mit Ehrfurcht und einem traurigen Gefühl der nothwendigen Trennung. Aber diese Alten haben geschrieben, was nicht in Excerpte zu bringen, sondern im Leben und Gemüth nachzuahmen ist."

Die Bildung der Geistesfähigkeiten wird gemeiniglich als der Hauptvortheil dieses Studiums angesehen; aber von Seiten der moralischen Bildung verdient es noch mehr hervorgehoben zu werden. Die Alten selbst rühmten ihre Tragödien als eine Schule aller Tugenden, besonders der Vaterlandsliebe, der Lebensweisheit und der Frömmigkeit; und was *Gesner* behauptet, das Theater der Griechen sey ihnen Kirche und Schule zugleich gewesen, verdient allen Glauben, wie ich in meinen Quaest. Aeschyl. I. Cap. II. zu beweisen suchte. Denn es ist in der That bewunderungswürdig, welche erhabnen Begriffe von Gott und Religion jene Männer, die der Unverstand blinde Heyden nennt, gehabt, in welche kräftige Wörte und Bilder sie diese gefaſst, und wie übereinstimmend mit der heiligen Schrift sie geredet haben. Zum Beweise möge folgende Stelle aus einem Stücke des Aeschylus dienen:

Suppl. 85 sq. *Διὸς ἵμερος οὐκ εὐθήρατος ἐτύχθη.*
Πάντα τοι φλεγέθει κἂν σκότῳ, μελαίνᾳ ξὺν τύχᾳ
Μερόπεσσι λαοῖς.
Πίπτει δ' ἀσφαλὲς οὐδ' ἐπὶ νώτῳ, ἀντ.
Κορυφᾷ Διὸς εἰ κρανθῇ πρᾶγμα τέλειον.
Λαυλοὶ γὰρ πραπίδων δάσκιοί τε τεύνουσιν πόροι,
Κατιδεῖν ἄφραστοι.
Ἵπτει δ' ἐλπίδων ἀφ' ὑψιπύργων πανώλεις βροτοὺς, στρ.
Βίαν δ' οὔτις ἐξοπλίζει·
Πάντα σκοπὸν δαιμόνιον
Ἥμενόν ἄνω φρόνημά πως
Αὐτόθεν ἐξέπραξεν ἔμπας
Ἐδρᾶνων ἀφ' ἁγνῶν.

Das heiſst: Der Gedanke des Zeus ward nicht leicht zu erspüren. Alles leuchtet doch hell, auch was finster, schwarz vom Unglück ist

Dem vergänglichen Volk.
Und nie fällt's auf den Rücken vereitelt,
Wenn des Zeus Gedank' entwirft ein Werk zu vollenden.
Denn durch Finsternifs gehn schattig seines Anschlags
Wege hin
Zu erschaun unmöglich.
Herab vom Thurme stolzer Hoffnung schleudert er
heilloses Volk.
Die Allmacht entwaffnet keiner.
Jeglichen Plan götflichen Sinns
Führet der Geist, welcher droben wohnt,
Nieder zu seinem völligen Zielpunkt
Von den heil'gen Thronen.

385 sq. *Τὸν ὑψόθεν σκοπὸν ἐπισκόπει, φύλακα πολυπόνων*
Βροτῶν, οἳ τοῖς πέλας προσήμενοι
Δίκας οὐ τυγχάνουσιν ἐννόμου.
Μένει τοι Ζηνὸς ἱκταίου κότος
Δυσπαραθίκτοις παθόντος οἴκτοις.

Blick auf zu jenem, der von oben schaut, der Mühsel'gen Hort
Und derer, welche flehend um ihr Recht
Es nicht beym Nächsten finden nach Gesetz.
Ja Zeus zürnt Allen, er, des Gastrechts Schutz,
Welche nicht Mitleid Bedrängten schenken.

520 sq. *Ἄναξ ἀνάκτων, μακάρων μακάρτατε, καὶ τελέων τελειότατον κράτος, ὄλβιε Ζεῦ,*
Πειθοῦ τε καὶ γενέσθω
Ἄλευσον ἀνδρῶν ὕβριν εὖ στυγήσας. —

Der Fürsten Fürst, du, der glückselgen seligster, du der vollkommensten Mächte vollkommenste, hehrer Gott, Zeus!
Erhör' uns, und es werde!
Der Männer Frechheit wehre du gerechten Zornes! —

600 sq. *Ἔτι δ' ἀρχὰς δ' οὔ τινος θοάζων,*
Τὸ μεῖον κρεισσόνων κρατύνειν,
Οὔ τινος ἄνωθεν ἡμένου σέβει κάτω.
Πάρεστι δ' ἔργον ὡς ἔπος, σπεῦσαί τι τῶν
Δούλιος φέρει φρήν.

Der Herrschaft Keines unterthänig
Vermag weit mehr er als die Mächtgen;
Nach keines Höhern Throne schauet er hinauf
Da steht das Werk, schnell wie das Wort, was auch sein Geist
Eifert zu vollenden.

825 sq. *Σὸν δ' ἐπίπαν ζυγὸν ταλάντου· τί δ' ἄνευ σέθεν*
Θνατοῖσι τέλεσόν ἐστιν;

Alles umfasset deine Wagschale; was ohne dich
Ist Sterblichen wohl vollkommen? —

Bedarf es hier wohl noch der Nachweisung der entsprechenden Bibelstellen? Nur zu der vorletzten Stelle, namentlich zu den überaus erhabenen Worten: *πάρεστι δ' ἔργον ὡς ἔπος*, verdient noch hinzugefügt zu werden, was *Dion. Longinus* (*περὶ ὕψους* Sect. VII.) bemerkt: *ταύτῃ καὶ ὁ τῶν Ἰουδαίων θεσμοθέτης, οὐχ ὁ τυχὼν ἀνὴρ, ἐπειδὴ τὴν τοῦ θείου δύναμιν κατὰ τὴν ἀξίαν ἐγνώρισε, κἀξέφηνε, εὐθὺς ἐν τῇ εἰσβολῇ γράψας τῶν νόμων, Εἶπεν ὁ θεὸς, φησὶ, τί; γενέσθω φῶς, καὶ ἐγένετο· γενέσθω γῆ, καὶ ἐγένετο.* (יְהִי אוֹר וַיְהִי־אוֹר)

Also zur Erweckung und Beförderung des religiösen Sinnes ist das Studium der Tragiker vorzüglich zu empfehlen, besonders zu unsrer Zeit.

Da treten nun aber unzählige Schwierigkeiten dem dieses Studium beginnenden Schüler entgegen, Schwierigkeiten, die leider! manche Lehrer selbst nicht zu heben verstehen, andre bey der Kürze der zu dieser Lektüre bestimmten Zeit nicht gänzlich beseitigen können. Daher ist wiederholentlich das Bedürfnifs eines Buches, welches alle zu diesem Studium erforderlichen Vorkenntnisse in der Kürze darbietet, ausgesprochen worden. Aber die Schwierigkeit alles das, was man bei der Lektüre der gr. Tragiker wissen mufs, so zusammenzustellen, dafs sich der Schüler selbst daraus unterrichten kann, und der Lehrer nur darauf zu verweisen nöthig hat, ist nicht gering; und ich glaube, dafs mein Versuch nur unter Anleitung eines Lehrers, der, wo es nöthig ist, erklären, ergänzen und berichtigen kann, seinen Zweck erreichen wird. Denn aus Streben nach Kürze habe ich von sehr vielen Dingen blofse Andeutungen geben können, die dem Schüler nicht immer verständlich genug seyn mögen; über Andres sind die Gelehrten selbst noch nicht einig, und nicht überall konnte ich die Verschiedenheit der Meinungen auseinandersetzen; oft mufste ich auf solche Bücher verweisen, die dem Schüler nicht leicht zugänglich sind; in vielen Sachen folgte ich meinen eigenen Ansichten, die ein Andrer irrig finden mag. Diese und andere Schwierigkeiten stellten sich meinem guten Willen entgegen. In einer zweyten, ausführlichern Bearbeitung dieses Gegenstandes werden sie sich besser überwinden lassen.

Die Hülfsmittel, die mir zu Gebote standen, habe ich überall angeführt, so wie die Quellen, woraus ich geschöpft habe. Wo ich etwas nicht besser als Andre darzustellen wuſste, da habe ich oft wörtlich abgeschrieben, und für das Ganze ein Programm des Dir. *Poppo* zum Muster genommen, welches Bemerkungen über die Rhythmen und den Dialekt der gr. Tragiker enthält.

Königsberg N/M. den 1. Septembr. 1826.

C. G. Haupt, *Dr.*

I. Ueber die griechische Tragödie.

§. 1. Ursprung und Ausbildung der tragischen Kunst bey den Griechen.

Schriften hierüber:

Bentley, Dissertat. in Phalarid. Epist., Lips. 1581.
Boettiger, Quatuor aetates rei scen. (Progr.) Vin. 1798.
W. Schneider, De origine gr. tragoediae. Bresl. 1818.
Boeckh, Staatshaushaltung der Athener. Berlin 1817.
Jacob, Quaestiones Sophocleae I. Versav. 1821. —

Casaubonus, De sat. Graecor. poësi et Romanor. sat. Par. 1605.
Eichstaedt, De dram. gr. comicosat. Lips. 1793.
Naek, Choerili Samii quae supersunt. Lips. 1817.
Hermann, Epistola de dram. comicosat., in Beckii Comment. societ. philol. I. Lips. 1801.

Bei den Griechen finden wir ein durchaus naturgemäfses Fortschreiten in Kunst und Wissenschaft. Die erste Periode, die epische, repräsentiren *Homer* und *Hesiodus;* die zweite Periode, die lyrische, in welcher sich die lyrische Poesie selbstständig ausbildete, enthielt schon bedeutende Anfänge der dramatischen Dichtkunst. Die dithyrambische Poesie nämlich war das Urelement des Dramas, an welches sich der Dialog heranbildete.*) Der

*) Aristot. Poet. IV.: γενομένη ἀπ' ἀρχῆς αὐτοσχεδιαστικὴ καὶ αὕτη καὶ ἡ κωμῳδία, ἡ μὲν (scil. ἡ τραγῳδία) ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διθύραμβον, ἡ δὲ ἀπὸ τῶν τὰ φαλλικά.

Dithyrambus wurde von Chören an Bacchischen Festen gesungen, und stammt wohl ursprünglich aus altem Naturcult. Den Uebergang zur Tragödie machte er, als er mit mimetischem Tanz und Action verbunden ward, und mehrere Dichter sich um den Preis bewerbend ihn künstlich ausbildeten. Ein Bock war nicht sowohl gewöhnlicher Kampfpreis dieses lyrischen Spiels, als vielmehr das herkömmliche Opfer an diesen Festen, woher das Wort τραγωδία. In Athen bildete sich hieraus die spätere, eigentliche Tragödie, und *Thespis* gilt als Urheber derselben. *) Er stellte zuerst einen vom Chore bestimmt getrennten ὑποκριτής auf, bildete das Diverbium und den tragischen Tanz aus, und errichtete eine Art von Theater nebst scenischen Maschinerien. Von seinen Stücken sind uns noch einige Namen und unsichere Bruchstücke übrig. Dies gilt gröfstentheils auch von den Dichtern, die nächst ihm in der tragischen Kunst arbeiteten, *Choerilus*, *Phrynichus* und *Pratinas*. Das satyrische Element, welches noch bei *Choerilus* mit dem tragischen verbunden war, sonderte *Phrynichus* ab, und bearbeitete abgesondert *Pratinas*, der als Stifter des satyrischen Dramas betrachtet wird. Die reintragische Kunst des *Phrynichus* machte oft schon grofsen Eindruck; doch wagte er einmal zu seinem Schaden den Stoff aus der Gegenwart zu entlehnen. Auch soll er die Weiberrollen eingeführt haben. Näher dem Gipfel ihrer Vollkommenheit führte *Aechylus* die tragische Dichtkunst, der die langen lyrischen Theile, die *Phrynichus* hatte, sehr abkürzte, den 2ten Schauspieler hinzuthat, das Scenische verbesserte, und den Kothurn erfand, wodurch die Personen auch äufserlich über das Gewöhnliche hervorragten. Zu seiner Zeit wurde ein ordentliches Theater erbaut. Den 3ten Schauspieler fügte *Sophocles* hinzu. Die Vollendung, zu welcher er die tragische Kunst führte, erreichte nach ihm keiner, und schon durch *Euripides*, seinen Zeitgenossen, sank sie von ihrer Höhe herab. Aufser diesen drei Häuptern der tragischen Bühne, von denen sich viele, und gewifs gerade die schönsten Stücke erhalten ha-

*) Horat. A. Poët 275.
Ignotum tragicae genus invenisse camoenae
Dicitur et plaustris vexisse poëmata Thespis, cet.

ben, traten zu ihrer und nach ihrer Zeit noch viele auf, und erlangten oft den Preis, als *Achaeus*, *Ion*, *Agathon*. Der letztere erlaubte sich viele Neuerungen, und brachte die Tragödie der Komödie näher. Die beyden andern nahmen die Alexandrinischen Kritiker mit in den Kanon der Tragiker des ersten Ranges auf. Von allen dreyen haben sich keine Stücke erhalten. Auch die Stücke von *Aeschylus*, *Sophocles* und *Euripides* sind nicht unverfälscht auf uns gekommen. Denn da sie nach dem Tode ihrer Verfasser noch oft gegeben wurden, so erlaubte man sich allerhand Aenderungen, bis dafs der Redner *Lycurgus* zwischen der 93. und 113. Olymp., derselbe, durch dessen Bemühung den drey Haupttragikern eherne Statuen errichtet wurden, ein Gesetz geltend machte, wodurch allen fernern Verfälschungen vorgebeugt ward.

§. 2. Charakter der griechischen Tragödie.

A. W. Schlegel, Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur, 2te Ausg. Heidelberg 1817.
Blümner, Ueber die Schicksals-Idee in den Tragödien des *Aeschylus*. Leipz. 1814.
Süvern, Ueber *Schiller's* Wallenstein in Hinsicht auf griechische Tragödie. Berlin 1800.
Wessenberg, Das Volksleben zu Athen im Zeitalter des *Perikles*. Zürich 1821.

Die alte Tragödie war die Darstellung einer wichtigen, gewöhnlich mythischen und traurigen Begebenheit unter der Form fortlaufender Handlung. Die Einfachheit dieser Handlung, gewöhnlich durch Einheit der Personen, der Zeit und des Orts in sich geschlossen, und mit einer gemeinsamen Empfindung verbunden, macht den plastischen Charakter der griechischen Tragödie aus, und unterscheidet sie dadurch wesentlich von der modernen. Die tragischen Sujets waren ursprünglich τὰ πάθεα τοῦ Βάχχου; an diese knüpften die Dichter späterhin verwandte Mythen, bis dafs sie sich der ganzen Volkssagen bemächtigten, und vorzugsweise aus dem thebanischen und trojanischen Krieg oder der Argonautenfahrt einzelne Begebenheiten dar-

zustellen pflegten. Die Hauptperson oder der tragische Held, um den sich Alles dreht, mochte handelnd oder leidend dargestellt werden, so mufste seine Freiheit im Kampfe mit einer gegenüberstehenden Macht begriffen seyn. Es ist dies gewöhnlich die Macht des Schicksals, das Fatum, εἱμαρμένον, was seiner auf ein ernstes, meist sittliches Ziel gerichteten Thätigkeit in den Weg tritt. In den meisten Stücken besteht das wahrhaft Tragische darin, dafs der Held seine Kräfte in diesem ungleichen Kampfe aufreibt, und unterliegt, dafs aber selbst im Unterliegen der physischen Kraft sich der Sieg des sittlichen Strebens zeigt. In andren Tragödien ist der Ausgang freudiger und der Sieg der moralischen Idee deutlicher; in keiner aber ist das Ende durchaus traurig, so sehr es auch bey einigen, die nur Theile eines gröfsern für uns verloren gegangenen Ganzen sind, den Anschein hat. Hierbey war es nöthig, dafs der Held nicht ganz rein und schuldlos erschien, sondern dafs er bey einem Zusammentreffen ungünstiger Umstände seine menschliche Schwäche durch eine solche Denk- und Handlungsweise an den Tag legt, welche ihm das feindliche Gegenwirken einer höhern Macht zuzog. Am häufigsten ist Vermessenheit und Uebermuth, welchen zu grofses Glück erzeugte, als die Quelle unendlicher Leiden dargestellt. Oft aber weifs der Dichter auch in den unmoralischen Thaten der Vorfahren die Ursache von den Verirrungen des Helden oder der Heldin zu finden (ut heros delicta majorum immeritus luat, *Horat.)*; und die allgemeine Meinung der Alten, dafs die Rache einer erzürnten Gottheit nicht eher ruhe, als bis das ganze Geschlecht des Frevlers vertilgt wäre, kam ihm hierbey zu Statten. Die Mythen vom Geschlechte der *Labdaciden* und *Tantaliden* geben hiervon bekannte Beispiele. In dem Maafse nun, als die Schicksalsidee in der griechischen Tragödie hervortritt, und Stütze des Ganzen ist, in dem Maafse tritt die Liebe, die das moderne Drama beherrscht, in den Hintergrund, z. B. in *Sophocles Antigone.* In den meisten Stücken findet sich gar keine Spur davon.

§. 3. Der Chor in der griechischen Tragödie.

Heeren, De chori tragici natura. Goett. 1785.
Ilgen, Chorus graecus qualis fuerit. Lips. 1787.
Boettiger, Die Furienmaske. Weim. 1801.
— Quid sit, docere fabulam. Vin. 1795.
— De actoribus primarum, sec. et tert. part. in fab. gr. Vin. 1797.
Boeckh, Graec. tragoed. princip. Heidelb. 1808.

Als ein wesentlicher Bestandtheil der griechischen Tragödie ist der Chor anzusehn. Er war in den frühern lyrischen Dramen Träger der ganzen Handlung, und der Dialog kam erst später hinzu. Selbst noch in den ersten Stücken des *Aeschylus* ist er vorherrschend, und nimmt bey diesem Dichter überall mehr oder weniger an der Handlung selbst Antheil, wiewohl meistens nur als Vermittler zwischen dem tragischen Helden und der feindlichen Göttermacht. In den vollendeten Dramen ist er blofs die lebendige Reflexion über die Handlung, ist durchaus symbolisch und idealisch, und tritt nur belehrend, warnend, tröstend und ermunternd auf. Daher besteht er oft aus Greisen, deren Persönlichkeit den Resultaten, Wahrheiten und Lebensregeln, die sie aus der Handlung zogen, grofses Gewicht gab. Machen aber Jungfrauen den Chor aus, so ist er mehr das sich aussprechende Gefühl, oder die in Worte übergehende Empfindung bei der Handlung. Der Chor vertritt also die Stelle des gefühlvollen oder reflectirenden Zuschauers. Stets gegenwärtig auf der Bühne war er beständiger Begleiter der Handelnden, und begann seinen Gesang entweder gleich zu Anfang, oder, da es keine gesonderte Acte gab, erst wann die Handlung schon etwas vorgeschritten war, und ein gewisser Ruhepunkt eintrat. Oft schlofs er die ganze Darstellung, um ihren Gesammteindruck zu heben, und einen Stachel in den Herzen der Zuschauer zurückzulassen. Die Dichter scheinen auf dieses lyrische und ethische Element ihrer Dramen ein grofses Gewicht gelegt, und in der Anordnung desselben, Verbindung mit dem Dialogischen, in der musikalischen Composition ihre Kunstfertigkeit bewährt zu haben. *Sophocles* schrieb über den Chor, so wie ein gewisser

Aristocles. Die spätern Tragiker, und schon *Euripides*, setzten den Chor aufser aller Verbindung mit der Handlung, so dafs er ungeschadet derselben hätte wegbleiben können, was *Aristoteles* mit Recht tadelt. *) Von der Zahl der Personen, die den Chor bildeten (χορευταί), läfst sich so viel mit Gewifsheit sagen, dafs es nicht leicht über funfzehn und nicht unter zwölf waren. In den *Eumeniden*, wo nur drey, und in den *Danaiden*, wo funfzig Personen nöthig waren, bediente sich *Aeschylus* einer repraesentativen Anzahl. Gewöhnlich theilte sich der Chor in zwey Halbchöre (ἡμιχόρια); jedes hatte dann einen κορυφαῖος an der Spitze, und beyde zusammen einen χορηγός oder μεσόχορος. Aufserordentlich künstlich waren die Aufstellungen dieses Chors, und sehr verschiedenartig und mannigfaltig seine Wendungen und Bewegungen beym Tanz und Gesang. Am gewöhnlichsten war die Aufstellung κατὰ ζυγά und κατὰ στοίχους. In manchen Gesängen läfst es sich mit ziemlicher Sicherheit bestimmen, welche Partieen vom ganzen Chore, welche von dem Halbchore, welche von kleinern Abtheilungen, oder von einzelnen Personen gesungen wurden. Sehr oft mochten die einzelnen Strophen die Halbchöre, und den Epodus der ganze Chor singen. Dies geschah auf der Orchestra unter Begleitung der Flöte. Das erste feyerliche Auftreten des Chors auf der Orchestra hiefs πάροδος, ebenso sein Gesang beym Auftreten; das Abtreten ist μετάστασις, das Wiederauftreten ἐπιπάροδος. Hatte aber der Chor schon seinen Stand in der Orchestra eingenommen, so hiefs sein nunmehriger Gesang, der sich durch regelmäfsige Thätigkeit und Gleichheit der Rhythmen auszeichnete, τὸ στάσιμον. Viele Dichter übten den Chor selbst ein; andre hatten dazu ihre χοροδιδασκάλους. Aufser den lyrischen Partieen griff der Chor in man-

*) Poët. τὸν χορὸν δὴ ἕνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν, καὶ μόριον εἶναι τοῦ ὅλου, καὶ συναγωνίζεσθαι, οὐχ ὥσπερ παρ' Εὐριπίδῃ, ἀλλ' ὥσπερ παρὰ Σοφοκλεῖ. Poet. 193. sq. Vergl. Horat. Ars

Actoris partes chorus officiumque virile
Defendat; neu quid medios intercinat actus,
Quod non proposito conducat, et haereat apte;
Ille bonis faveatque et consilietur amicis;
Et regat iratos, et amet peccare timentes, cet.

chen Stücken mehr oder weniger in den Dialog ein; dann sprach aber blofs einer aus dem Chore von der mit der Scene gleich hohen Fläche der Thymele herab im Namen der übrigen. Dies war der Chorführer; daher die wechselnden Anreden mit *du* und *ihr*. Er sprach dann in jambischen Trimetern oder trochäischen Tetrametern; wurde aber seine Rede feyerlicher, so traten die Anapästen an die Stelle der Jamben und Trochäen.

§. 4. Zeit, Ort und Art der Aufführung der griechischen Tragödien.

Meursius, Graecia feriata, Lugd. Bat. 1619.
Boeckh, Ueber die Lenaeen, in den Abh. d. Berl. Akad. 1816.
Hermann, De tetralogiis } Progr.
— De choro Eumenidum I. u. II. }
Osann, Ueber Sophocles Ajax, Berl. 1820.
Welker, Die Aeschyleische Trit. Prometheus, Darmst. 1824.

Die Ausrüstung und Aufführung eines solchen Chors (χορηγία) gehörte zu den bedeutendsten Staatsleistungen der Athener. Sie wandten grofse Summen darauf, den Chor recht prachtvoll auszustatten, weil es Ehrensache war, und derjenige, der ihn am glänzendsten dargestellt hatte, einen Dreyfufs zum Preise erhielt. Der Staat gab dagegen den Bürgern das θεωρικόν, oder Eintrittsgeld ins Theater. Jedes Stück mufste vorher geprüft und eines Χορηγός für würdig erklärt worden seyn. Aufgeführt wurde es an den Festen der Götter, namentlich des *Bacchus*, der als Urheber und Vorsteher der dramatischen Kunst galt. Neue Dramen wurden an den grofsen Dionysien im Monat *Elaphebolion*, alte an den ländlichen im Monat *Posideon*, neue und alte an den *Lenaeen* im Mon. *Lenaeon* aufgeführt. An einem Tage gab man von früh bis Abend 12 bis 16 Stücke von drei bis vier Dichtern, welche um den Preis kämpften. Ein solches Vierstück, womit die einzelnen Dichter auftraten, hiefs τετραλογία, und bestand aus drei Tragödien (τριλογία), und einem satyrischen Drama, welches aus den

ersten Anfängen der dramatischen Kunst herrührte, wo noch Satyrn, die beständigen Begleiter des *Bacchus*, agirend dargestellt wurden. Es mochte in Hinsicht des Inhalts und der musikalischen Composition mit den drei Tragödien eben so zusammenhängen, als diese unter einander. Ein einziges von *Euripides* ist uns übrig geblieben, *Κύκλωψ*, und nur eine vollständige Trilogie des *Aeschylus*, die sogenannte Orestie, aus dem *Agamemnon*, den *Choëphoren* und *Eumeniden* bestehend, wozu das Satyrspiel Proteus gehörte. Nach dem Ausdrucke eines Gelehrten verhielten sich die einzelnen Stücke einer Trilogie zu einander, wie Satz, Gegensatz und Vermittlung, und der Vortheil dieser Verknüpfung war, dafs aus der Betrachtung der zusammengestellten Geschichten eine vollständigere Befriedigung hervorging, als bey der einzelnen Handlung zu erreichen möglich war. — Die Stücke wurden blofs von Männern aufgeführt, welche auch die Weiberrollen spielten, und sich der Maske und des Kothurns bedienten. Die Hauptrolle spielte gewöhnlich der Dichter selbst, und der Stand der eigentlichen *ὑποκριτῶν*, histrionum, war so wenig ehrenrührig, dafs sie oft die bedeutendsten Staatsämter erhielten; es waren Männer von wissenschaftlicher Bildung, Kunstsinn und Geschicklichkeit. Ihr Kostüm so wie die Decoration des Theaters und die Maschinerie waren nach dem Inhalte der Stücke verschieden, und da die Dichter auch hierauf viel hielten, gewöhnlich sehr kostbar und glänzend. Das Theater selbst, ein unbedecktes Gebäude von ungeheurem Umfange, hatte amphitheatralisch emporsteigende Sitze von Stein, und in der Mitte die *θυμέλη*, von wo der Chor auf die Handelnden herabsah, und zum Gesange in die *Orchestra* trat, einen halbrunden geräumigen Platz, den nach der andern Seite hin in gerader Linie die erhöhete Scene begränzte. Den Vorhang, der von oben herabgelassen wurde, bekam die Scene erst in späterer Zeit. Zu beyden Seiten der Scene hinter den Mauern war das Maschinenwerk angebracht, um Götter aus der Luft herabschweben zu lassen. Wer aus der Unterwelt erscheinend gedacht werden sollte, kam auf der *Charonischen Treppe*, die unter den Sitzen der Zuschauer angebracht war, hervor; und ob einer eine Haupt-

oder Nebenrolle spielte (wer πρωταγωνιστής - actor primarum partium δευτεραγωνιστής s. δευτερόλογος, und τριταγωνιστής s. τριτόλογος sey), sahen die Zuschauer schon daraus, ob er durch einen Haupt- oder Nebeneingang auf die Bühne kam.*) Die Stelle für die redenden Personen hiefs λογεῖον, lat. pulpitum, und der Raum dahinter προσκήνιον. — Bey der Aufführung urtheilten 10 bestimmte Kunstrichter, und späterhin das Volk durch χειροτονία darüber, welchem Dichter, welchem Schauspieler, und welchem Chorege der erste oder zweite Preis gebühre, und daraus, dafs man hernach aufschrieb, wer den Sieg erhalten, entstanden die Didaskalien.

§. 5. Zusammenhang der gr. Tragödien mit Religions- und Staatsangelegenheiten.

Jacob, de tragicorum gr. cum rep. necessitate, in d. Quaest. Sophocl.
Süvern, Ueber histor. und polit. Anspielungen in d. gr. Trag. in den Abhandl. der Berl. Akad. 1824.

Die Quelle, woraus die Tragiker ihren Stoff schöpften, war theils die von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzende Sage, theils die älteren epischen Dichter, *Homer*, *Hesiodus* und die *Cykliker*. Namentlich lieferte *Homers Odyssee* für das Satyrdrama den Stoff, aus welcher z. B. *Aeschylus Proteus*, die *Nausicaa* des *Sophocles* und der *Cyclops* des *Euripides* genommen worden sind; so die Iliade für die Tragödie. *Aeschylus*, der seine Dramen selbst τεμάχη τῶν Ὁμήρου μεγάλων δείπνων nannte, hielt sich in der Anlage der Stücke genau an *Homer*; *Sophocles* und *Euripides* ahmten mehr seine Sprache und seine Manier nach. In der Bearbeitung der alten Mythen wetteiferten die Dichter; daher von ihnen viele Stücke gleiches Na-

*) Pollux Onom. I, 4. τριῶν δὲ κατὰ σκηνὴν θυρῶν, ἡ μὲν μέση βασίλειον, ἡ πᾶν τὸ πρωταγωνιστοῦ τοῦ δράματος, ἡ δὲ δεξιὰ τοῦ δευτεραγωνιστοῦντος καταγώγιον, ἡ δὲ ἀριστερά, ἣ τὸ εὐτελέστατον ἔχει πρόσωπον.

mens und gleichen Inhalts genannt werden. Von der Art haben wir noch die *Choëphoren* des *Aeschylus*, und die *Electra* des *Sophocles* und *Euripides* übrig; ja sogar ein und derselbe Dichter konnte einen Mythus auf ganz verschiedene Weise in verschiedenen Stücken darstellen, wie *Euripides* im *Orestes* und der *Electra* gethan hat. Die alten Mythen waren den Griechen heilig und gehörten zur Volksreligion; daher eigneten sie sich vorzüglich zu Darstellungen an den Götterfesten. Das Idealische und Göttliche, was in ihnen vorherrscht, erhob die Zuschauer über das Menschliche und Alltägliche, und erhöhete den poetischen Eindruck. Durch die Beyspiele von Tugend, Vaterlandsliebe und Seelengröfse, welche die Heroenwelt darbot, wufste der Dichter seine Zuhörer nicht blofs zur Bewunderung und zur Frömmigkeit, sondern auch zur Nachahmung zu begeistern. Und dies ist die religiöse und moralische Seite der griechischen Tragödie, bey weitem die glänzendste von allen. Besonders war der tragische Chor ein idealischer Religionslehrer und Sittenprediger. *Aeschylus* zeigt oft ein energisches Streben die Denk- und Handlungsweise seiner Zeitgenossen zu bessern, und in *Sophocles* Tragödien sind die moralischen Tendenzen unverkennbar. Beyde Dichter waren jedoch in ihrer religiösen Denkungsweise sehr verschieden, *Aeschylus* mehr mystisch und schwärmerisch, *Sophocles* hingegen mehr innig, gemäfsigt und gläubig. Mit den religiösen und moralischen Zwecken der Tragödien hängen die Spuren von politischem Einwirken, die sich darin finden, zusammen. Der gebildete Grieche lebte blofs für den Staat; seine ganze Thätigkeit concentrirte sich hierin: daher es an sich nicht befremdet, wenn die rein geistige Wirksamkeit der Dichter auf etwas Reelles und Praktisches, auf den Staatsvortheil hinauslief, besonders wenn in den Zeitverhältnissen so viele Anlässe und Aufforderungen dazu lagen, wie zu jener Zeit, wo die Perserkriege eine Erschütterung aller Verhältnisse zurückgelassen hatten. *Aeschylus*, der mit seinen Brüdern darin so rühmlich gefochten, kämpfte eben so herzhaft gegen die Reformatoren seiner Zeit für das alte Recht, und die alte Sitte in seinen Dramen, z. B. in den *Eumeniden*, wo er den

Areopagus, und im *Prometheus*, wo er die uralten Götter in Schutz nimmt. Anspielungen auf politische Verhältnisse der Zeit finden sich auch bey *Sophocles* und *Euripides* in Menge. Doch darf man nicht glauben, dafs manche Stücke blofs für einen politischen Zweck geschrieben sind. Hieran kann man höchstens nur bey denjenigen Stücken denken, die einen rein politischen Stoff haben, und somit über die Gesetze der tragischen Kunst hinausgehen, wie die Perser des *Aeschylus* und früher die Eroberung Milets des *Phrynichus*. Dies Stück gefiel aber so wenig, dafs der Dichter zu einer grofsen Geldstrafe verurtheilt wurde. Der Gegenstand dieses Stückes selbst mufste den Athenern in demselben Grade unangenehm seyn, da sie das Unglück hätten abwehren können, welches der Dichter schilderte, als ihnen die Vorstellung des *Aeschylus*, die aus reinem Patriotismus entsprungen, angenehm war. *Sophocles* ist am behutsamsten in politischen Anspielungen, weil ihm seine poëtische Kunst über Alles galt. Die Verherrlichung seines Geburtsorts im *Oedipus Col.* steht ganz im Hintergrunde und konnte nur wohlgefällig seyn; eben so die Schilderung attischer Grofsmuth an der *Pallas*, und des hellenischen Heroismus an der Person des *Theseus*. Weit plumper treten die politischen Zwecke bey *Euripides* in den *Heracliden* und *Schutzflehenden* hervor, und bei demselben Dichter ist das beynahe methodische Streben, seine moderne Philosophie und Theologie auf Kosten der alten überall hervorzuheben, als der tragischen Kunst fremdartig nur tadelnswerth.

II. Leben und Schriften der einzelnen Tragiker, die auf uns gekommen sind.

§. 1. Aeschylus.

Meursius, Aeschylus, Sophocles, Euripides, s. de tragoed. eor., Lugd. Bat. 1619.
Jacobs zu *Sulzer's* Theorie der schönen Künste.
Petersen, De Aesch. vita et fabulis, Haf. 1814.

Aeschylus, Sohn des *Euphorion*, war in *Eleusis* zu Ende der 63ten Olymp. geboren. Im Perserkriege zeichnete er sich mit seinen Brüdern *Kynaegirus* und *Amynias* dnrch Tapferkeit und Heldenmuth aus. Als Dichter trat er mit *Choerilus* und *Pratinas*, späterhin mit *Simonides* und *Sophocles* in die Schranken, und siegte dreyzehn bis achtzehn Mal. Sein Geist war mystisch philosophisch gebildet. Bey *Aristophanes* betet er:

Demeter, die du auferzogen meinen Geist,
Gieb, dafs ich werth mich zeige deiner heil'gen Weihn.

Dies und Anderes beweist, dafs er in die *Eleusinischen* Geheimnisse eingeweiht war. Er wurde sogar angeklagt, Mystisches offenbart zu haben, und nur durch die Bitten seines Bruders *Amynias*, welcher die in den Schlachten fürs Vaterland erhaltenen Wunden vorzeigte, und durch Verwendung des *Areopagus* vor der Wuth des Volks gerettet. *Cicero* nennt ihn einen Pythagoräer, und aus den Tragödien sieht man, mit welcher Kraft er den groben Irrthümern der Volksreligion entgegenwirkte. In Sicilien, wo der geistreiche Tyrann *Hiero* die ausgezeichnetsten Dichter Athens um sich versammelte, scheint sich das Gemüth des *Aeschylus* in dieser Stimmung und Richtung noch mehr befestigt zu haben. Bei seinem ersten Aufenthalte in Sicilien wurden die Perser aufgeführt. Warum er zum 2ten Mal dahin ging, darüber werden verschiedene Gründe angeführt. So viel ist gewifs, dafs er daselbst mehrere Tragödien schrieb, und 69 Jahr alt, im ersten Jahr

der 81ten Ol. starb. Bei *Gela* ward er begraben. In allen soll er 90 Tragödien und 15 Satyrdramen geschrieben haben. In diesen erkennen wir den kühnen gewaltigen Geist, der das Schreckliche, Ungeheure, Riesenhafte liebt und sucht, und zarte und feine Politur verachtet. Uralte Götter stellt er dar im Kampfe mit der jüngern Götterwelt; die Schreckensgestalten der *Eumeniden*, die Schatten der *Clytaemnestra* und des *Darius* holt er aus dem finstern Reiche der Unterwelt hervor; das über alle Götter waltende *Fatum* zeigt er in seiner Allgewalt und Furchtbarkeit. Hiermit verband er aber einen feinen Sinn für das Schickliche, und stellte Mordthaten und dergl. nicht auf der Scene dar, sondern liefs dergleichen hinter den Vorhängen, als im Innern des Hauptgebäudes vorfallen, und durch ἐξάγγελοι, die er erfunden haben soll, den Zuschauern erzählen. Seine Sprache ist auch im Dialog lyrisch und leidenschaftlich; in den Chören aber bis ins Schwülstige erhaben, voll von schroffen Gegensätzen, seltsamen Bildern, ungewöhnlichen Constructionen und neuen Wortzusammensetzungen. Wahrscheinlich schrieb er nur in *Tetralogien*; ob aber die einzelnen Stücke auch dem Inhalte nach an einander hingen, ist zweifelhaft. Die Fragmente sind zuletzt gesammelt und herausgegeben von *Schütz*, Halle 1821. im 5ten B. seiner gröfsern Ausgabe des *Aeschylus*. Von den noch übrigen Stücken sind die *Perser* das jüngste. Es enthält ein lebendiges Gemälde von der Niederlage der *Perser*, besonders in der Schlacht bey *Salamis*, von der Flucht des Heeres, und der Rückkehr des *Xerxes*. Das Traumgesicht der *Atossa* zu Anfange hat kaum die Erwartung etwas gespannt, als sich auch schon die Bedeutung desselben zeigt. Der gröfsere Theil des Stückes ist lyrisch, in Klagegesängen des persischen Hofes bestehend, weshalb es mehr einer Cantate als einer Tragödie ähnlich ist. Im 4ten J. der 76ten Ol. wurde es in Athen aufgeführt in Verbindung mit dem *Phineus*, *Glaucus Potn.*, und dem Satyrspiel *Prometheus*. *Aeschylus* siegte, und soll in diesem Stücke die *Phoenissen* des *Phrynichus* nachgeahmt haben. In besondern Schriften haben über dieses Stück *Wieland*, *Siebelis*, *Hermann* und *Passow* gehandelt; besonders herausgegeben:

Brunck, Prometheus, Persae et Septem ad Thebas: Sophoclis Antigone: Euripidis Medea, ex opt. exempl. emendatae, Argent. 1779.
Blomfield, Aesch. Persae ad fid. MSS. cet. Cantabr. 1812; ed. III. c. Ind. et Gloss. 1814.
Lange et *Pinzger*, Berlin 1825.

2. Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαις. Der Krieg und der Wechselmord des *Eteocles* und *Polynices*, der beyden in blutschänderischer Ehe des *Oedipus* mit seiner Mutter *Iocasta* erzeugten Brüder, macht den Inhalt dieses Stücks aus, worin sich der Dichter am längsten bei der Zurüstung zum Kampfe aufhält, und am Ende in den Leichenklagen den Entschluſs der Schwester *Antigone*, ihren Bruder zu begraben, andeutet, wahrscheinlich um es mit einem andern, die Geschichte fortsetzenden Stücke zu verbinden. Die Darstellung ist episch, und zur kriegerischen Tapferkeit begeisternd; daher es von *Aristophanes* Ἄρεος μεστόν genannt wird. Kriegerischen Uebermuth tragen die sieben feindlichen Führer (woher der Name des Stücks) vor Theben schon in den Sinnbildern ihrer Schilde zur Schau. *Eteocles* aber stellt getrosten Muthes an jedem Thore einen vaterlandsliebenden Helden entgegen, und am 7ten Thore, das sein Bruder bestürmen wollte, stellte er sich selbst auf. Die Götter rächen den Uebermuth der feindlichen Anführer durch ihren Tod; und an dem Brudermord offenbaret sich der Erfolg der väterlichen Flüche. Die Zeit der Aufführung ist unbekannt; nach *Fabricius* post Ol. LXXII. Besondere Ausgaben von

Blomf. ad fid. MSS. emend. c. Not. Cant. 1812. et Gloss.
Schwenk, c. Schol. et Not., Traj. ad Rhen. 1818.

Auch siehe unter den *Persern*.

3. Ἱκέτιδες. Dies ist das Mittelstück von der Trilogie, zu der die *Aegypter* und *Danaiden*, und das Satyrstück *Amymone* gehörten. *Danaus* und seine mit ihm aus Aegypten entflohenen Töchter treten auf, bey dem Könige von Argos Schutz suchend und findend. Die sie wegen der Verheyrathung verfolgenden Vetter werden von dem Argivischen Könige abgewiesen, drohen aber mit Gewalt der Waffen sich ihrer zu bemächtigen. Im 3ten Stücke war die Ermordung der aus Zwang genommenen Gatten dargestellt. — Auch in diesem Stücke ist wenig Handlung, und der gröfsre Theil lyrisch. Der Chor, aus 15 Per-

nen bestehend, spielt eigentlich die Hauptrolle. Aufgeführt um Ol. LXXIX $\frac{3}{4}$ in Athen; wahrscheinlich nachher in Sicilien. Besonders herausgegeben von *Burges* Lond. 1821. Ueber die *Danaiden* erschien von *Hermann* ein Programm. Leipz. 1820.

4. Ἀγαμέμνων. 5. Χοηφόροι. 6. Εὐμενίδες. Zu dieser Trilogie gehörte das Satyrstück *Proteus*. Im *Agamemnon* ist die Zurückkunft des *Agamemnon* von Troja und seine Ermordung von seiner Frau *Clytaemnestra* und dem Ehebrecher *Aegisthus* enthalten. *Cassandra*, eine trojanische Königstochter und Prophetin, welche *Agamemnon* als Gefangene mitgebracht hatte, verkündet in furchtbarer Begeisterung ihren Tod und den Untergang des Königshauses, und stürzt wie vom Wahnsinn ergriffen ihren und *Agamemnons* Mördern in die Hände. Der Pallast öffnet sich wieder; *Clytaemnestra* steht neben der Leiche ihres Gemahls, ihre That als gerechte Rache für die Opferung der *Iphigenia*, ihrer Tochter, ausgebend. Eben so rächte *Aegisthus* durch diesen Mord am *Agamemnon*, dem Sohne des *Atreus*, den *Thyestes*. Hierdurch weifs der Dichter das Schreckliche der That zu mildern. Der in die Fremde verwiesene Königssohn *Orestes* ist die Hauptperson in den *Choëphoren*, einem von dem Chore so benannten Stücke, welcher aus Jungfrauen besteht, die auf *Agamemnons* Grab Todtenopfer bringen sollten (χόας φέρειν). Er ist zum Manne herangewachsen, und begleitet von seinem Freunde *Pylades* tritt er auf, um auf den Rath des *Apollo* und mit Hülfe seiner unglücklichen Schwester *Electra* den Tod seines Vaters zu rächen. *Electra* erkennt ihren Bruder, der auf dem Grabmahle des Vaters Haarlocken gelegt und geopfert hatte. Es gelingt ihnen nach verabredetem Mordplane, die Mutter und den *Aegisthus* zu tödten; aber sogleich nahen die Furien, um den Muttermörder zu züchtigen. Er flieht nach *Delphi*; und hier spielt der Anfang des 3ten Stücks. Von den Furien verfolgt fleht *Orestes* den *Apollo* um Schutz. Auf dessen Rath begiebt er sich alsdann nach *Athen*, wo der *Areopagus* über ihn Gericht hält, und ihn durch *Minervas* Vermittelung begnadigt. Durch eben diese werden die Furien besänftigt, mit einem Heiligthume im attischen Gebiete, wo sie fortan *Eumeniden* (die Wohlwollenden) heifsen beschenkt, und feierlich hinausge-

leitet. Den *Areopagus* bildeten sämmtliche Zuschauer, wodurch das Idealische sich der Wirklichkeit näherte. Ueberhaupt ist dieses Drama wegen seiner künstlichen Anlage, der philosophischen Bedeutung, und der politischen Andeutungen fast einzig in seiner Art. Die alten dunkeln Naturkräfte zeigen ihre noch ungebrochne, obwohl von den jungen Göttern hart angetastete, Macht in aller ihrer Furchtbarkeit. Einen gewaltigen Schreck sollen sie, Schlangen in den Haaren, Fackeln in den Händen tragend und von entsetzlichem Ansehn, bey ihrem ersten Auftreten hervorgebracht haben, wo sie den 50 Personen starken Chor bildeten. Als das Stück aber zum 2ten Mal gegeben wurde, bestand der Chor, wie im *Agamemnon* und den *Choëphoren*, nur aus 15 Personen. Betrachtet man das Stück im Zusammenhange mit den beyden andern, die zusammen die *Orestie* genannt werden, so mufs man den tiefdenkenden, philosophischen Künstler noch mehr bewundern. Aufgeführt wurde die *Orestie* zum 2ten Mal im 2ten J. der 80. Olymp., als *Philocles* Archon war. Bey ihrer ersten Aufführung wurde *Aeschylus* besiegt. Besondere Schriften über den *Agamemnon:*

Goes, Commentat. in Aesch. Agam., Erl. 1794.
Feder, in Agam. Aesch. carmen epod. prim. commentat. Heidelb. 1819.
Besonders edirt von *Blomfield:* Ctbr. 1820.
Choëphori, gr. lat., Glasg., 1774. —
Choëphori ad Fid MSS. c. Not. et Gloss. Blomf. Lips. 1825.
Choëphori et Eumenides c. Not. ed. Schwenk, Traj. ad Rhen. 1819.
Eumenides v. *Hermann* (Specimen nov. recens. Aesch.) Lips. 1799.
Eumenides rec. Burges, Lond. 1822.
Besonders geschrieben haben über dieses Stück *Hermann* und *Doederlein*.

7. *Προμηθεὺς δεσμώτης*. Höchst wahrscheinlich bildete auch dieses Stück mit dem *Προμ. πυρκαεύς* und *λυόμενος* eine Trilogie, welche den Feuerraub des Prometheus, seine dadurch sich zugezogene Anschmiedung und seine Befreyung darstellte. Ob hierzu das Satyrstück *Prometheus*, von dem uns einige Fragmente übrig sind, gehörte, ist sehr zu bezweifeln, da ein Satyrstück des Namens (*Προμ. πυρφόρος*) zu einer andern Trilogie gehörte. Im Prometheus gebieten Kraft und

und Macht (*Βία καὶ Κράτος*) nach dem Auftrage *Iupiters* dem *Vulkan*, den *Prometheus* wegen seines Feuerdiebstahls an den Kaukasus anzuschmieden. Von den gewaltigen Schlägen der Anschmiedung erschreckt kommen die Töchter des *Oceanus*, die den Chor bilden, herbeygeeilt, und suchen mit ihrem Vater *Oceanus* den trotzigen *Prometheus* zu bewegen, nachzugeben, und sich mit dem strafenden *Iupiter* zu versöhnen. *Oceanus* kehrt unverrichteter Sache zurück; die in eine Kuh verwandelte *Io* tritt auf, und erfährt vom *Prom.*, als dem Sohne der weissagenden *Themis*, ihr ferneres Geschick. Hierauf wird dieser, den *Zeus* sammt allen den jungen Göttern verspottend, und dessen nahen Sturz verkündend, in den Tartarus hinabgestürzt.

Auch diesem Stücke liegt eine hohe Idee zum Grunde. Es hat aber viele Schwierigkeiten, namentlich wegen der Irrfahrten der *Io*, und der Bedeutung des *Fatum*, und nur in Verbindung mit den verloren gegangenen Stücken könnte Alles recht verstanden werden. Es scheint eins der letzten Stücke unsres Dichters gewesen zu seyn. Ueber die Irrfahrten der *Io* haben geschrieben *Hermann*, Observat. Crit. in quosdam loc. Aesch. et Eurip., Lips. 1798; *Voss*, Curarum Aeschylear. specimen, Heidelb. 1812, und *Welcker*, die Aeschyleische Trilogie *Prometheus*, Darmst. 1824. Besondere Ausgaben des Prom. von

Th. Morell. c. Stanl. vers., schol. et Not., Lond. 1773.
Schütz, c. Schol. et Lect. Var., Hal. 1781.
Blomfield., c. Not. et Glossar.; Edit. II. c. Ind. et Gloss. Cbr. 1812. Wiederholt c. Elmsl. Annotat., Lips. 1822. Vergl. meine Ausg. in den Quaest. Aeschyl. Berl. 1826.

Aufserdem ist das Stück in der Sammlung von *Stephan*, 1557: Tragoediae selectae, *Eur. Hecuba, Iphig. in Aul., Medea, Alcestis; Sophoclis Ajax, Electra, Antigone; Aeschyli Prometheus*, und von *Brunck*, s. unter *Perser*.

Unter den Alten erregte die Kunst des *Aeschylus* grofses Aufsehn. Ueber seine Mythen schrieben *Chamaeleon* und *Glaucus*. Der Verlust ihrer Schriften ist sehr zu bedauern. Man hat seine Stücke nach seinem Tode häufig wieder aufgeführt, aber mit Ver-

änderungen. *Euphorion*, sein Sohn, siegte viermal mit des Vaters Tragödien. Wie oft die andern Söhne und Verwandten siegten, ist unbestimmt. Sie scheinen eine *Aeschyleische* Tragödienschule gebildet und den weiten Namen οἱ περὶ Αἰσχύλον geführt zu haben. Wahrscheinlich hat man auch vielfach die *Aeschyleischen* Stücke commentirt. Die sieben uns noch übrigen Stücke sind sehr verfälscht und lückenhaft. Kein einziger Codex liefert den reinen, vollständigen Text. Von den *Choëphoren* fehlt in allen der ganze Anfang, den uns theilweise *Aristophanes* aufbewahrt hat. Nicht unbedeutender sind die Lücken im *Prometheus*, den *Schutzflehenden* u. s. w. Für den besten Codex hält man den Mediceus I, aus welchem wahrscheinlich alle übrigen geflossen sind. Auch die alten Ausgaben helfen den Mängeln nicht ab, und die *Aldina* ist sehr ungenau und unzuverlässig. Ueber die Pariser Handschriften giebt *Vauvilliers* Auskunft in einer besondern Schrift, Hilbourg. 1790., womit zu vergleichen: Nachtrag über die Paris. Cod. v. *Wellauer*, in Seebod. Archiv. 1825. I.; *Thiersch*, Act. Monac. I. 3., und *Elmsley* Review zu Blomf. Edit. Promethei.

Die bedeutenden Scholien, welche wir haben, rühren von verschiednen Verfassern her. Die *Robortellische* Ausgabe derselben ist die zuverlässigste. *Stephanus* hat sich allerhand Veränderungen und Zusätze erlaubt, und nach diesem sind sie von *Stanley*, *Buttler* und *Schütz* herausgegeben worden. Von diesen drey Gelehrten besitzen wir die Hauptausgaben sämmtlicher Stücke des *Aeschylus* nebst den Fragmenten: von *Stanley* c. Vers. et Comment., Lond. 1663.; von *Buttler* (nach *Stanley*) c. varr. lect. et not., Cbr. 1809. und von *Schütz*, c. comment. Hal. 1811. Die älteste Ausgabe ist die *Aldina* von *Asullanus* besorgt 1518; dann dieselb. e rec. Andr. *Turneb.* Par. 1552;

3) von *Robortellus*, Ven. 1552, worin der Agamem. und die Choëph. zuerst getrennt sind,
4) v. *Victorius*, c. Schol. ex offic. Steph. 1557.
5) v. *Canterus*, Antw. 1580.

Aufser dieser sind zu erwähnen die Ausg. v. *de Pauw*, Gosse 1745., ein blofser Abdruck der *Stanleyschen* Ausgabe; zwey Ausgb. Glasguae 1746, und 1795;

von *du Theil*, Aesch. Tragoed. reliq., Par. 1795; und die Ausgabe v. *Bothe*, Leipz. 1805. Die neueste Ausg. ist von *Wellauer*, c. lect. var. et not. Leipz. 1824.

Deutsch übersetzt haben den ganzen *Aeschylus*: *Danz.*, Leipz. 1805—8, und *Faehse*, Leipz. 1809; zur Hälfte *Leop. Gr. zu Stolberg*. Einzelne Stücke z. B. Sept. adv. Theb. *Süvern*; *Agamemnon*, *Humboldt*; so *Jacobs*, *Conz* u. a. Erläuterungsschriften zum *Aeschylus*: *J. Meursius*, s. oben; *Abreschii* Animadv. ad Aesch., Mediob. 1743. *Wunderlich*, Observat. crit. in Aesch. trag. et rell., Goett. 1809; *Hermann* und *Voss*. s. unter Prometh. *Faehse*, Sylloge lect. gr., gloss., schol. in trag. gr., Lips. 1813; *Wellauer*, Commentt. Aeschyl. specimen. Bresl. 1819.

§. 2. Sophocles.

Lessing, Leben des *Sophocles*, herausgeg. v. *Eschenburg*, Berl. 90.
Solger, in der Vorrede zu seiner Uebersetzung.
Jacobs, in den Beiträgen zu *Sulzer*.
Jacob: Sophocleae Quaestiones.

Auch vom Leben dieses Mannes hat das Alterthum nur dürftige und unsichere Nachrichten hinterlassen. Sein Vater *Sophilos* von Colonos war ein angesehener Mann, und gab seinem im 2ten J. der 71. Ol. gebornen Sohn eine edle Erziehung. In der Musik und Tonkunst unterrichtete den Knaben der berühmte *Lampros*. Als er funfzehn Jahr alt war, erfocht *Themistocles* im ersten Jahre der 75ten Ol., (den 23ten September unsrer Zeitrechnung,) den berühmten Sieg bey *Salamis*. Dieser Tag vereinigte merkwürdiger Weise die drey grofsen Tragiker auf dieser Insel. *Aeschylus* focht in der Schlacht als ein fünf und vierzigjähriger Mann; *Euripides* wurde daselbst geboren, und *Sophocles* führte wegen seiner aufserordentlichen Schönheit den Siegestanz an um die Salaminischen Trophäen. Frühzeitig wendete sich *Sophocles* zum Studium der tragischen Kunst, wozu ihn der hohe

Ruhm des *Aeschylus* angereizt haben mag. Diesen Dichter nahm er zum Muster, merkte aber bald, worin er es ihm zuvorthun könnte, und sagte, *Aeschylus* mache es zwar immer recht, aber ohne es zu wissen. Auch dafs er ein Werk über den Chor schrieb, beweist, dafs *Sophocles* seine Kunst recht eigentlich studirte, und auf bestimmte Regeln reducirte. Sein angeborner Schönheitssinn, sein feines Gefühl, sein richtiger Geschmack mufste, mit solchem Studium verbunden, einen so grofsen Meister in der Kunst erzeugen, als alle Zeitalter in ihm bewundern. Wie sehr ihn seine Mitbürger achteten und zu ehren suchten, erhellt daraus, dafs sie ihn mit der Würde eines Priesters, und nach der Aufführung der *Antigone* mit der Würde eines Feldherrn im Kriege gegen die *Samier* bekleideten. Mit den vornehmsten Männern, namentlich mit *Pericles*, stand er in enger Verbindung. Da er eine schwache Stimme hatte, so konnte er nicht selbst nach der Gewohnheit der Tragöden als Acteur auftreten. In seiner *Nausicaa* schlug er aber den Ball, und als *Thamyris* spielte er die Cither. Seine erste Tragödie, oder vielmehr tragische Tetralogie führte *Soph.* schon im sechs und zwanzigsten Lebensjahre auf, im 4ten J. der 77ten Ol., dem Geburtsjahre des *Socrates*. *Aphepsion*, der grade Archon war, und die Parteywuth des Volkes merkte, übertrug, statt 10 Kunstrichter aus dem Volke zu wählen, dem *Cimon* und seinen Unterfeldherrn das Richteramt, welche zufällig, nachdem sie nach der Eroberung der Insel *Scyros* auf Geheifs des Orakels die Gebeine des *Theseus* von dort nach Athen gebracht hatten, ins Theater traten. Nach ihrem Urtheilsspruche siegte *Sophocles* über den alten Meister *Aeschylus*, der sich aus Verdrufs darüber nach Sicilien begeben haben soll. Die Freude des Sieges wurde ihm gegen 20 Mal zu Theil. In seinem hohen Alter klagten ihn seine Söhne an, dafs er von schwachem Verstande wäre, und seinem Hauswesen nicht länger vorstehen könnte. Da las er seinen *Oedipus* auf *Colonos* vor, und die Richter sprachen ihn frey. Er starb im 3ten J. der 93ten Ol., wie es heifst aus Freude über den lange zweifelhaften Sieg seiner zum 2ten Mal gegebenen *Antigone*. Nach seinem Tode errichteten ihm die Athener ein Grabmal, und auf dem

Theater eine Statue neben der des *Aeschylus* und *Euripides*, und stifteten ihm ein jährliches Todtenopfer. Denn sie hielten ihn nicht blofs für den gröfsten Meister in seiner Kunst, sondern für einen frommen, den Göttern besonders beliebten Mann. Hierauf deutet auch die Sage, dafs ihm *Hercules* einmal geoffenbaret habe, wo ein von der Burg gestohlner goldener Kranz verborgen gehalten würde, worauf er es angezeigt, eine grofse Belohnung empfangen und dem *Hercules* ein Heiligthum gestiftet habe. Noch merkwürdiger ist die Erzählung, dafs der Spartanische König *Lysander*, als er *Attica* besetzt hielt, auf nächtlichen Befehl des *Bacchus* zur feyerlichen Beerdigung des *Sophocles* den Athenern Waffenstillstand gegeben habe. Wegen der süfsen Milde seiner Poesie wurde *Soph.* die attische Bühne oder der Süfse genannt, und in der Unterwelt tritt nach der Darstellung des *Aristophanes* ihm *Aeschylus* willig den Thron ab. Derselbe grofse Komiker und Kunstrichter, der die Fehler des *Aeschylus* und bes. des *Euripides* so starck rügt, erklärt ihn für den vollendeten Meister. Dafs er Recht habe, beweisen die uns übrigen Tragödien. Sie zeigen, wie *Sophocles* die rauhen Seiten der *Aeschyleischen* Kunst abgeglättet, das Schreckliche gemildert, die lyrischen Massen beschränkt, und den Chor nur auf gelinde Weise in die Handlung verwebt; wie er das Furchtbare des Schicksals und der Göttermacht mit der menschlichen Würde ausgeglichen, und die Menschen selbst nicht wie sie sind, sondern wie sie seyn sollten, dargestellt habe. Alles ist bei ihm in Zusammenhang, Ebenmaafs und Harmonie; überall fortschreitende Handlung, nirgend blofse poëtische Zeichnung. *Sophocles* kämpfte nicht blofs mit Tetralogien, sondern auch mit einzelnen Stücken, und machte dabey sich auch um die Decoration verdient. Von den 70 Stücken, die er geschrieben haben mag, besitzen wir

I. den *Ajax*. Der gleichnamige Held des Stükkes, der im Gefühl seiner Kraft übermüthig den Zorn der Athene gereizt hatte, wird durch sie, als er sich in der Hoffnung, die Achilleischen Waffen zu erhalten, die dem Besten der Griechen bestimmt, aber dem *Ulysses* gegeben worden waren, getäuscht sah, wahnsinnig, will sich an den *Atriden* rächen, geräth in

die Viehheerden, und entleibt sich endlich selbst ungeachtet der Bitten der *Tecmessa* und der Liebe zu seinem kleinen Sohne. Mit seinem Tode hatte *Ajax* seinen Uebermuth gebüfst: daher sein Hauptfeind *Ulysses* selbst dem von Schuld gereinigten mit dem *Teucros* das Grab bereiten hilft, welches ihm die *Atriden* versagen wollten. Dieser 2te Theil des Stückes war zum Ganzen unumgänglich nöthig, söhnte die Zuschauer mit der strengen Göttermacht wieder aus, und liefs in ihnen ein heitres Gefühl zurück. Der Chor bestand aus *Salaminischen* Schiffern, und den Beynamen μαστιγοφόρος erhielt der Held des Stücks von den Grammatikern, theils um ihn von dem *Locrischen Ajax* zu unterscheiden, theils weil er in seinem Wahnsinne einen Stier auf die Bühne brachte, und ihn in der Meynung, es wäre *Ulysses*, geifselte (ὃν δήσας ἐμαστίγωσεν,) Eine vortreffliche Ausgabe dieses Stücks haben wir von *Lobeck.*: c. Schol. et comment. perpet. Lips. 1809. Schriften darüber von *Bernhardi*, *Osann*, *Kannegiesser*.

2. *Ἠλέκτρα.* Dies Stück hat dasselbe Sujet, als die Choëphoren des *Aeschylus*, nämlich die durch *Orestes* an seiner Mutter vollzogene Rache des Vatermordes. *Orestes* tritt auf vom Phocischen Gastfreunde kommend. Längst hatte ihn seine Schwester *Electra* erwartet, die alle Tage unter Jammer und Klagen über ihr Elend und die Hoffart der *Clytaemnestra* uud des *Aegisthus* zugebracht, und sich der Warnungen ihrer Schwester *Chrysothemis* ungeachtet, dadurch ihren höchsten Unwillen zugezogen hatte. Ihr Schmerz erreicht den höchsten Grad, als der Pädagog des *Orestes* der *Clytaemnestra* den (erdichteten) Tod des *Orestes* meldet, und um jene im Glauben an die Wahrheit der Nachricht zu bestätigen, *Orestes* selbst unerkannt ankömmt, um in einer Urne die Asche des Verstorbenen der *Clytaemnestra* zu überreichen. *Electra* nimmt ihm die Urne aus den Händen; der Bruder giebt sich zu erkennen, verabredet mit ihr den Mordplan, und führt ihn glücklich aus. — Dies Stück soll aufserordentlichen Eindruck besonders dadurch gemacht haben, dafs *Sophocles* den Aschenkrug seines kürzlich verstorbenen Sohnes auf die Bühne gebracht, und auf überraschende Weise das Ideale der Kunst

mit der Wirklichkeit verbunden hatte. In der *Electra* zeigte *Sophocles*, wie in der *Antigone*, die Stärke des sittlichen Gefühls in edlen Jungfrauen, ihren heroischen Muth im Kampfe gegen das Ungerechte, und in der selbst an der Mutter vollzogenen Rache des Verbrechens.

Bes. Ausg. v. *Scheffler* var. lect. et perpet. annotats. illustr. Helmstaedt 1794.

3. *Ἀντιγόνη*. Hierin ist ein anderes Ideal weiblicher Gröfse dargestellt. *Antigone* tritt auf, der Schwester *Ismene* ihren Entschlufs mittheilend, den *Polynices* gegen das Verbot des Königs *Kreon*, das ihr ungerecht scheint, zu begraben. Obwohl von dieser gewarnt, führt sie den Entschlufs dennoch aus. Als dies *Kreon* erfährt, gebietet er, sie lebendig zu begraben, und die Verwendung seines Sohnes, des Bräutigams der *Antigone*, bleibt ohne Erfolg. Die Vollziehung des Befehls hat den Selbstmord des Sohnes und seiner Mutter zur Folge. — In der *Antigone* sehen wir den Sieg der heiligen Sitte und der mächtigen Naturgesetze über menschliche Satzungen gefeyert. Die Heldin geht für jene freywillig in den Tod. *Kreon* büfset den Frevel, das Göttliche dem Menschlichen unterwerfen zu wollen, mit dem Untergange seiner Familie.

Bes. Ausg. Soph. Antigone, e Brunckiana potissimum recensione c. comment. perp. edid. *Barby*, Berl. 1806; sodann, cura et add. ind. graec. lat. *Meineke*, Goett. 1808. Uebersetzt v. *Martens*, Bielefeld 1825.

4. *Τραχίνιαι*. Die Hauptpersonen sind *Hercules* und *Dejanira*; den Chor bilden Trachinische Jungfrauen, woher der Name des Stücks. *Dejanira*, die Rückkehr ihres Gemahls sehnlichst erwartend, erfährt, dafs er die gefangene *Iole* liebe, und überschickt ihm das von dem giftigen Blute des Centauren *Nessus* durchzogene Kleid, welches dieser ihr gegeben hatte, damit sie sich dadurch der ehelichen Treue des *Hercules* versichere. Kaum hat dieser es angezogen, so fängt das Gift an, seine Glieder zu zerfressen. Im Zorne zerschmettert er den Ueberbringer des Kleides, läfst sich auf den *Oeta* bringen, und daselbst einen Scheiterhaufen errichten. Als dieser angezündet war, wurde er von einer Wolke in den Himmel aufgenommen. *Dejanira* erhängte sich aus Schmerz. Im gan-

zen Stücke erscheint sie mild, liebevoll und edel. Ein unschuldiger Fehl vernichtet sie und ihren Gemahl, den erhabnen Göttersohn.

Bes. Ausgabe von *Hoepfner*, Lips. 1791. von *Billerbeck*, Hild. 1801.

5. *Φιλοκτήτης*. Der gleichnamige Held dieses Stücks lebte verlassen auf *Lemnos*, sich von Kräutern und wilden Vögeln ernährend, und an seinem von einer Schlange gebissenen Fuſse die fürchterlichsten Schmerzen erduldend. Hierher kommt der schlaue *Ulysses* mit dem liebenswürdigen jungen *Neoptolemos*, von den Griechen abgeschickt, um jenen nach *Troja* zu holen, welches ohne seine Pfeile nicht erobert werden konnte. *Neoptolemos* läſst sich überreden, durch List ihn entweder ins Schiff zu bringen, oder seine Pfeile ihm abzunehmen. Letzteres gelingt ihm; doch bald erwacht sein Gewissen, und er giebt ihm die Pfeile zurück. Damit aber der Wille des Schicksals dennoch erfüllt werde, erscheint *Hercules*, auf dessen Geheiſs *Philoctetes* mit nach *Troja* fährt.

Bes. Ausg. v. *Gedike*, Berl. 1781; von *Koeppen*, Brunsv. 1788; von *Barby*, Berl. 1803; von *Buttmann*, wo die *Gedikesche* Ausgabe zum Grunde liegt, Berl. 1822; und von *Matthaei*, 1823. Die beyden letzteren Ausgaben sind vorzüglich.

Schriften darüber von *Bernhardi*, (im Panth. v. *Büsch.* und *Kanneg.* 3. 1.), von *Gernhard*, Lips. 1802; v. *Wunder* (Adversaria in Philoct. Leipz. 1823.). Eine gute Uebersetzung von *Libau* und von *Martens*.

6. *Οἰδίπους τύραννος*. 7. *Οἰδίπους ἐν Κολώνῳ*. Beyde Stücke gehören zusammen, und enthalten die furchtbare Grausamkeit des Schicksals gegen *Oedipus* und seine endliche Aussöhnung mit ihm. Dieser Mann, vom Schicksal dazu bestimmt, seinen Vater zu ermorden, und seine Mutter zu heiratheu, wird, nachdem er ersteres ohne Wissen begangen hatte, dadurch, daſs er das Räthsel der Sphinx gelöst, König von Theben, und Gemahl der verwittweten Königin, seiner Mutter. Bald aber enthüllt ihm die Gottheit durch eine Pest, und durch die Antwort über die Abwendung derselben, den dunkeln Zusammenhang seiner Greuelthaten. Obgleich an allen diesen unschuldig, schaudert er dennoch zurück, und der Abscheu vor sich selbst wird so mächtig, daſs er gegen sich selbst wüthet, und sich blendet, nachdem seine Mutter oder

Frau sich erhängt hatte. In dem andern Stücke kommt der unglückliche Verwiesene von seiner Tochter *Antigone* begleitet in das attische Gebiet. Beym heiligen Haine der *Eumeniden* treffen ihn attische Greise, die den Chor bilden, und versprechen ihm ihren und ihres Königs *Theseus* Schutz. Von seiner ankommenden Tochter *Ismene* erfährt er sodann den Wechselmord seiner Söhne, und dafs *Kreon* sich nähere, um ihn zum Heile der Stadt *Theben*, nach dem Orakelspruch, wieder zurück zu führen. *Oedipus* äufsert hierauf seinen festen Entschlufs nie zurückzukehren; und als *Kreon* kommt, und dies mit Gewalt bewirken will, tritt *Theseus* auf, weist jenen ab, und führt den *Oedipus* auf den Wink der Götter nach seiner Ruhestätte im Haine der *Eumeniden*. — Es ist wohl zu bemerken, dafs gerade die *Eumeniden*, die Rächerinnen alles Frevels, es sind, die, das blinde Werkzeug, dessen sich das Schicksal bedient, in einem Hause schreckliche Greuel anzurichten, ihn selbst in ihr Heiligthum aufnehmen, und ihm ein seliges Ende gewähren. Das Wunderbare dieser Begebenheit und des ganzen Stückes haben die Alten wohl bemerkt, und die hohe Meisterschaft beyder Stücke zu würdigen gewufst. Auch haben sie die sinnreiche Weise, wie der Dichter im Oed. Col. *Athen* und seinen Geburtsort feyert, bewundert. Ein Scholiast sagt: *τὸ δρᾶμα τῶν θαυμαστῶν· ὃ καὶ ἤδη γεγηρακὼς ὁ Σοφοκλῆς ἐποίησε, χαριζόμενος οὐ μόνον τῇ πατρίδι, ἀλλὰ καὶ τῷ ἑαυτοῦ δήμῳ· ἦν γὰρ Κολωνῆθεν· ὥστε τὸν μὲν δῆμον ἐπίσημον ἀποδεῖξαι, χαρίσασθαι δὲ καὶ τὰ μέγιστα τοῖς Ἀθηναίοις* cet. — Das Stück scheint in der LXXXVII Ol., als *Sophocles* schon 67 Jahr alt war, geschrieben. Hierüber, so wie über die Tendenz des Stücks, s. die Herausgeber, bes. *Hermann* und *Reisig*. Nach der *Brunckschen* Recension sind die bes. Ausg. des ersteren Stückes v. *Meineke*, Duisb. 91.; *Kuinoel*, Lips. 90; v. *Barby* Berl. 1803; *Elmsley* (Edit. alt.) Lips. 1821. *Meineke* hat auch den Oed. Colon. in usum schol. acc., Duisb. 91., edirt; ebenso *Elmsley* und (Edit Alt.) *Hermann* Lips. 1824. 25, Am meisten aber hat sich um diese Tragödie verdient gemacht C. *Reisig*, theils durch seine Ausgabe c. schol. Jen. 1820, theils durch seine Commentat. Crit. de Soph. Oed. C. Jen. 1822, theils durch die Commentarii in S. Oed. C., Jen. 23.

Da *Sophocles* im Alterthum als das Ideal eines Tragikers galt, so konnte es nicht fehlen, dafs sich auch um ihn eine Schule bildete, die zunächst seine Söhne ausmachten. Von ihnen sind viele Stücke unter des Vaters Namen vorhanden gewesen, und *A. W. Schlegel* vermuthet, dafs selbst unter den vorhandenen Tragödien manche wenn auch nicht ganz von ihnen verfertigt, doch bedeutend interpolirt seyen. Das Fragment der *Clytaemnestra* aber, welches *Matthaei* in *Moskau* herausgegeben, und worüber *Struve* Königsb. 1807. eine Schrift abgefafst hat, ist ein elendes Machwerk eines Mönchs im 10. Jahrh. n. Chr. Die Alten hatten vielfach über die Kunst des *Sophocles*, über seine Mythen u. s. w. geschrieben, z. B. *Dicaearch*, *Philochorus*, *Didymus*. Zu bewundern ist es, dafs sich von den vielen alten Commentationen blofs unbedeutende Bruchstücke erhalten haben. Nur von *Demetrius Triclinius*, der eine metrische Recension machte, und dadurch die Tragiker gewissermafsen zu Grunde richtete, haben wir mehrere Glossen. Die älteste Ausgabe ist die *Aldina* vom Jahr 1502.

Ganz aus der Recension des *Triclinius* mit seinen Scholien erschienen die Tragödien des *Sophocles* ap. Turnebum, Par. 1552. Hieraus sind geflossen die Ausg. von *Stephanus*, 1568. von *Canterus*, Antw. 1568; von *Johnson*, Oxon. 1705, und vollständiger Lond. 1746, und von *Vauvilliers*, Par. 1787. Erst *Brunck* reinigte den *Sophocles* von den Veränderungen des *Triclinius*, und fügte auch die Scholien und Fragmente und ein *Lexicon Sophocleum* zu seiner Ausg. Argent. 1786. *Brunck*s Arbeit ist schon benutzt in der Ausgabe, die im J. 1788 bekannt wurde: Soph. Tragoediae correctore Hartwoodio, et Morellio indicem amplissimum perficiente, Eton. 1786. Die *Brunck*sche Ausg. liegt der *Musgravschen* zum Grunde, die in 2 Abtheilungen herauskam, Oxon. 1800 und 1801. Die *Erfurdtsche* Ausgabe c. fragm., variet. lect., schol. notisque, Lips. 1809—11. ist die brauchbarste; doch fehlt darin Oed. Colon. Mit diesem Stücke, also vollständig, erschien diese Ausgabe Lips. 1825. unter folgendem Titel: Soph. tragd. VII. ac deperdit. fragm. emend., var. lect., schol. notasque tum aliorum, tum suas adj. *A. Erfurdt*. Accedit lexicon Sophocleum et ind. verb.

locuplet., Vol. VII. Oedip. Colon. post Erfurdtii obitum emend. notasque tum aliorum tum suas adjec. *Heller* et *Doederlein.* — *Erfurdt* fing auch eine kleinere Schulausg. an 1. B. (*Antigone*) 1809, welche *Hermann* fortgesetzt hat, und bereits zum 2ten Mal herausgeg. Lips. 1823—25. Die *Bothesche* Ausg. ist in II. Vol., Lips. 1806. Brauchbarer für die Schulen ist 1) die *Schaefersche*, Lips. 1810; 2) die v. *Martini* zum 2ten Mal ed. Halle 1822. 3) v. *Wunder* (auch blofser Text) Lips. 1824; 4) v. *C. W. Schneider* mit deutsch. Anmerk., wovon erst Elect., Trach., Ajax und Philoct. erschienen sind, Weim. 1823—25.

Unter den Uebersetzungen ist instar omnium die *Solgersche* zu erwähnen, Berl. 1808. Einzelne Stücke haben *Manso*, *Süvern*, *Jacobs* u. a. musterhaft übersetzt.

Frühere Erläuterungsschriften des ganzen *Sophocles* von *H. Stephanus*, *Camerarius*, *Reiske* und *Heath* sind jetzt weniger brauchbar. Besser ist was *Jacobs* (in seinem Specim. Obser. in auct. vet., Goth. 1786.), *Aug Matthiae* (in Observ. crit. in Tragic., Goett. 1789.) und *Purgold* (Observ. crit. in Soph. Eurip. cet. Jen. et Lips. 1802.) zur Erläuterung beigetragen haben.

§. 3. Euripides.

Sohn des *Mnesarchus* und der *Klito*, einer Kräuterhändlerin, geboren Ol. LXXV, 1. und gestorben einige Monate vor *Sophocles*, welcher seinen Tod auf der Bühne gefeyert haben soll. Einer sehr guten Erziehung genofs *Euripides*: *Prodicus* und *Anaxagoras* waren seine berühmten Lehrer. Welchen grofsen Einfluſs sie auf die Richtung seines Geistes gehabt haben, beweisen seine Tragödien, die voll von *Sophistischer* Philosophie und *Anaxagoreischen* Lehren sind. Wegen dieses philosophischen Charakters seiner Dichtkunst liebte ihn *Socrates*, und wohnte gern der Aufführung seiner Stücke bey. Seine Mängel und Fehler tadelte *Aristophanes* in den Wolken, Fröschen und andern Stücken aufs bitterste. Deshalb und we-

gen ehelichen Unglücks verliefs *Euripides* Athen, und begab sich nach Macedonien zum König *Archelaus*, wo er an einem Hundebifs gestorben seyn soll. Der König liefs ihm ein prächtiges Grabmal errichten, und als die Athener um die Gebeine des verstorbenen Mitbürgers baten, schlug er ihnen die Bitte ab, und sie errichteten ihm ein Cenotaphium. Ueber alles dieses *Barnes* vor seiner Ausg., in der *Morus-Beckschen* Ausg. zu Anf.; *Piers* in der Ausg. der *Medea* und *Phoeniss.*, *Prevost* vor seiner franz., und *Bothe* vor s. deutschen Uebersetzung des *Euripides*: denn eine besondre Schrift über *Euripides* besitzen wir nicht.

Die Alten bewunderten den *Euripides* wegen seiner grofsen Kunst zu rühren und zu erschüttern, und wegen der gefälligen Leichtigkeit und Weichlichkeit seiner Poesie. Er war ein sinnreicher Kopf und gewandter Dichter, wohlgeübt in der Kunst die Zuhörer für sich zu gewinnen. Seine Stücke ermangelten aber mehr oder weniger einer durchgeführten Hoheit und Würde; die Personen sind oft ganz alltäglich, und oft ohne Noth schlecht geschildert, besonders die weiblichen, weshalb er auch der Weiberhasser (μισογύνης) genannt wurde. Die erhabensten Mythen zog er ins Gemeine herab, blofs um sie neu und verändert darzustellen, und verband sie mit fabelhaften Wundern, die weitschweifig genug beschrieben werden. Das *Fatum* hat bey ihm den Charakter eines eigensinnigen Despoten; die Götter sind menschlich schwach. Der Chor ist oft sehr von der Handlung getrennt, und bringt gern Sittensprüche und Sentenzen vor. Die Prologe, die seinen Stücken eigenthümlich sind, und in denen der Verlauf und Ausgang der mythischen Handlung vorher bekannt gemacht wird, weil *Euripides* die Tradition verliefs und eine Unmasse von Stoff zusammendrängte, leiden an Einförmigkeit und Kunstlosigkeit. Dies ungeachtet mufs eingestanden werden, dafs kein Stück einzelner hoher Schönheiten entbehrt, dafs manche sehr gelungen sind, und dafs an vielen Fehlern der veränderte Geschmack seines Publikums und seiner Zeit Schuld hatte. Ja es läfst sich behaupten, dafs gerade seine Fehler manche der Alten liebten und bewunderten. Der Sieg ward ihm nur fünf Mal zu Theil, ob er gleich gegen

90 Stücke auf die Bühne brachte. Er kämpfte in Tetralogien; ein Drama satyricum ist noch übrig und achtzehn Tragödien. Mehrere davon hatten in den Zeitverhältnissen ihren Grund; einige sind entweder ganz unächt, oder stark interpolirt.

1. Φοίνισσαι. *Polynices* kommt mit einem Heere nach Theben, um seine Verstofsung vom väterlichen Throne am Bruder zu rächen. Die Mutter läfst die Söhne vor sich kommen, und versucht sie zu versöhnen. Da dieses nicht gelingt, und *Tiresias* den Thebanern den Sieg verkündigt hätte, wenn *Kreons* Sohn dem *Mars* geopfert würde, so tödtet dieser sich selbst wider den Willen seines Vaters, und die Thebaner siegen. Darauf fallen *Eteocles* und *Polynices* im Zweikampfe. Aus Schmerz hierüber tödtet sich ihre Mutter, und *Kreon*, der nunmehrige König, verbietet den *Polynices* zu beerdigen, und verweist den *Oedipus* und die *Antigone* ins Exil. — Die Phönizischen Weiber bilden in dieser Tragödie den Chor; daher ihr Name. Ein strenges Urtheil über dieses Stück haben wir von dem Scholiasten: *Ἔχει μὲν σκηνικαῖς ὄψεσι καλὸν τὸ δρᾶμα, ἐπεὶ καὶ παραπληρωματικόν· ἥτε ἀπὸ τῶν τειχέων Ἀντιγόνη θεωροῦσα μέρος οὐκ ἔστι δράματος, καὶ ὑπόσπονδος Πολυνείκης οὐδενὸς ἕνεκα παραγίνεται· ἔτι ἐπὶ πᾶσι μετ᾽ ᾠδῆς ἀδολέσχου φυγαδευόμενος ὁ Οἰδίπους, προσέρριπται διὰ κενοῦ.* Zweimal hat dieses Stück besonders herausgegeben *Schütz*, zuletzt Hal. 1821. ex rec. Valken., Brunckii et Porsoni. c. Hug. Grot. poet. vers. lat., schol. et ind. Dieser Ausgabe liegt also zum Grunde die Bearbeitung des Stücks v. *Valkenhaer*, Franeck. 1750 und Lugd. Bat. 1805; von *Brunck*, herausgg. v. *Martini*, Lips. 1794; und v. *Porson*, Lond. 1799. Eine gute Ausg. der *Phoeniss.* und der *Hecuba* c. annot. und discipl. metr. v. *Haack*, Stend. 1822. Im J. 1824. erschien zu Leipzig abermals die Ausg. *Valkenhaers* in 2 Vol. unter dem Titel: Eurip. Tragoed. Phoenissae, interprett. add. Hug. Grot., Graeca castigavit e MSS. atque adnott. instruxit, scholia subjecit *L. C. Valkenhaer*. Siehe auch unter *Medea* und *Hecuba*.

2. Ἑκάβη. Dies Stück hat zwey Handlungen, die Opferung der *Polyxena* und die Rache der *Hecuba* am *Polymestor* wegen der Ermordung *Polydors*. *Ulysses* bringt der *Hecuba* die traurige Nachricht, dafs

ihre Tochter zur Sühne auf dem Grabe des *Achilles* geopfert werden müsse, und nach vollbrachter Opferung zeigt man ihr den ans Ufer geschwommenen Leichnam ihres Sohnes, welchen *Priamus* während der Belagerung *Trojas* mit vielem Gelde dem thrazischen Könige *Polymestor* anvertraut, dieser aber nach *Trojas* Zerstörung getödtet und ins Meer geworfen hatte. Ohne zuvor ihre Tochter zu beerdigen, eilt sie mit Hülfe anderer gefangenen Troerinnen sich am *Polymestor* zu rächen, tödtet seine Söhne, und sticht ihm die Augen aus. — Den rührenden Eindruck, welchen die ruhige Ergebung der *Polyxena* in ihr Schicksal im ersten Theile des Stückes macht, zerstört im zweyten die rachsüchtige Hinterlist der alten *Hecuba*, und die jämmerliche Schlauigkeit des *Agamemnon*, der den *Polymestor* nicht selbst zur Verantwortung zieht, sondern den kriegsgefangenen Weibern in die Hände spielt.

1. *Hecuba*, *Orestes* et *Phoenissae* c. not. et schol., *King*, Cantabr. 1726, — cur. *Morell.* Lond. 1748.
2. *Hecuba*, *Phoeniss.*, *Hippol.* et *Bacchae* von *Brunck*, Arg. 1780.; die *Hecuba* wiederholt von *Martini*, Lips. 1781., und c. var. lect. Pors. 1803.
3. Auch eröffnet die *Hecuba* die Porsonsche vorzügliche Ausg. des *Euripides*, die aber unvollendet blieb, und sich beschränkt auf *Orestes*, *Phoenissae*, *Medea*, welche Stücke zusammen *Schaefer* in Leipzig mit Verbesserungen und Indic. wieder abdrucken liefs. Zum dritten Mal von demselben vermehrt herausgeg. Lips. 1824., so dafs jedes Stück einen besondern Band ausmacht.
4. *Hecuba Hermanni* ad eam et ad Pors. not. animadvers., Lips. 1800.

Noch s. unter *Aeschyl. Prometheus.*

3. Ὀρέστης. *Orestes* liegt nach seinem Muttermorde wahnsinnig auf einem Bette. *Electra* ihm zu Füfsen sitzend, zittert mit dem Chor vor seinem Erwachen. Der Vater der ermordeten *Clytaemnestra*, *Tyndareus*, klagt den Muttermörder hart an. *Menelaus*, der zufällig mit der *Helena* und seiner Tochter *Hermione* nach *Argos* gekommen war, läfst den um Hülfe bittenden *Orestes* im Stich, und die *Argiver* sprechen das Todesurtheil aus. Für das Betragen des *Menelaus* beschliefst *Orestes* auf den Rath des *Pylades*, seine Frau zu tödten, und sich der Tochter zu bemächtigen. Die *Helena* wird von den Göttern ih-

ren Händen entzogen, und *Apollo* gebietet, dafs *Orestes*, von seiner Schuld entsühnt, die *Hermione*, die er nicht eher wieder freylassen wollte, als bis *Menelaus* ihn vom Tode gerettet habe, heyrathen und über *Argos* herrschen solle. — Das Stück hat ein mehr komisches und mit seinem Umfange widersprechendes Ende, und fast durchgängig schlechte Charaktere.

Ed. *Facius* ex rec. Barnes. c. var. lect., animadv. et praefat. Heynii, Cob. 1778.

S. unter *Hecuba*.

4. *Μήδεια*. Das Stück spielt in *Corinth*. Als nämlich *Jason* mit seiner Retterin, der wegen ihrer Zauberei und Giftmischerei bekannten *Medea*, hieher gekommen war, ist er im Begriff die Tochter des Königs *Kreon* zu heyrathen, was die Verweisung der *Medea* zur Folge hatte. Aus Rache schickt diese, gleichsam zum Danke dafür, dafs ihr noch ein Tag Frist vergönnt ward, der neuen Braut einen Brautschmuck, wodurch sie und der zu Hülfe eilende Vater ihren Tod finden. Darauf ermordet *Medea* ihre eigenen Kinder, und schwingt sich mit den Ermordeten auf einem Drachenwagen in die Luft nach *Athen* zum *Aegeus*. —

Auch in der *Medea* ist, wie im *Orest*, der Eingang vortrefflich und ächt tragisch. Weiterhin erregt die Gemeinheit und Unnatürlichkeit der Handlungen der *Medea* grofsen Widerwillen gegen den Dichter, der sie ohne genügende Gründe noch ihre Kinder ermorden läfst. *Euripides* scheint dies Stück zweimal edirt zu haben. Der Scholiast berichtet: *ἐδιδάχθη ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος κατὰ τὴν ὀγδοηκοστὴν ἑβδόμην Ὀλυμπιάδα. πρῶτος Εὐφορίων, δεύτερος Σοφοκλῆς, τρίτος Εὐριπίδης. Μήδεια, Φιλοκτήτης, Λίκτυς, Θερισταί, Σάτυροι.*

Edd. *Medea* et *Phoenissae*, graecolat. c. schol. integr. *Piers*, Cantabr. 1703.

Eurip. Medea ex recens. Elmsl. c. adnot. *Hermanni*, Lips. 1822. Die Ausg. Elmsleys Ox. 1818.

S. unter *Hecuba*, und *Aesch. Prometh.*

5. *Ἠλέκτρα*. *Electra*, welche an einen Landmann verheirathet worden war, mit einem Wasserkruge kommend, erblickt den eben angekommenen *Orestes* und *Pylades*, welche unerkannt vorgeben, ihr Nachricht über ihren Bruder zu bringen, und unterhält sich mit ihnen, während dafs ihr Mann hinzukommt, und

ihr gebietet, die Fremden zu bewirthen. Ihr alter Pfleger wird herbey geholt, erzählt, auf dem Grabmale des *Agamemnon* Haarlocken, die die Anwesenheit des *Orestes* anzeigten, gefunden zu haben, und erkennt denselben. Nach Verabredung des Mordplans wird der zu einem Opfer aufs Land gekommene *Aegisth*, und die unter listiger Vorrede herbeygeholte Mutter ermordet. Der Muttermord gereut bald den *Orestes*. Da erscheinen die *Dioscuren*, befehlen dem *Orest*, sich vom *Areopagus* richten zu lassen, und stiften eine Ehe zwischen *Electra* und *Pylades*. — Dies Stück ist ganz dazu geeignet, um zu erkennen, wie weit *Euripides* dem *Aeschylus* und *Sophocles* nachsteht, welche dasselbe Sujet behandelt haben. *A. W. Schlegel* hat eine scharfsinnige Vergleichung der Stücke desselben Inhalts in seinen Vorlesungen über dram. Kunst cet. angestellt S. 222 — 245 der 2ten Ausg., und nennt das Euripideische ein seltenes Beispiel poetischer oder vielmehr unpoetischer Verkehrtheit.

6. Ἱππόλυτος. Der gleichnamige Held dieses Stückes hat das traurige Schicksal, von seinem Vater *Theseus* unschuldig aus dem Lande gejagt, und der Rache des *Neptun* Preis gegeben zu werden, weil seine Stiefmutter *Phaedra* sich deshalb, dafs er ihre Liebe verschmähte, erhängt, und schriftlich ihrem Manne hinterlassen hatte, dafs jener sie gewaltsam zum Ehebruch gezwungen habe. Erst als sein Sohn ihm halb todt gebracht wurde, erfährt *Theseus* von der *Diana* die Unschuld desselben, und bricht in heftige Klagen aus. — Dieser *Hippolytus* mit dem Beynamen στεφανηφόρος, aufgeführt Ol. LXXXVII. 4., ist die zweyte Bearbeitung, und ein sehr schönes Stück. Das erstere hiefs Ἱππ. καλυπτόμενος.

Bes. edirt von *Musgrave* (mit *Marklands* und seinen eigenen Anmerk.) Ox. 1756.
— — — *Valkenhaer*, c. vers. Ratall. et annotatt. Lugd. B. 1768; wiederholt Lips. 1823.
— — — *Monk*, ad fid. MSS. c. annotatt. zuletzt Lips. 1823.
S. unter *Hecuba*.

7. Ἄλκηστις. *Apollo* hatte bey den *Parcen* für *Admetus* ausgewirkt, dafs wenn Jemand für ihn sterben wollte, dieser vom Tode befreyt bliebe. Seine Ge-

Gemahlin nun geht für ihn in den Tod. Als dies *Hercules* erfuhr, wurde er so sehr gerührt, dafs er es übernahm, die verstorbene dem trauernden *Admet* mit Gewalt wieder zu holen. Er kommt bald zurück, bringt dem *Admet* seine Gemahlin wieder, und verwandelt dadurch die tiefe Trauer in grofse Freude.

Edd. *Kaltwasser*, c. schol. et vers. Buchanani et c. not. Barnes., Goth. 1776.
— *Kuinoel*, gr. et lat. c. not. Barnes., Musgr., Reisk. et suis, Lips. 1789 et 1811.
— *Wagner*, c. adnotatt. perpet., Lips. 1800.
— *Monk*, ad fid. mss. e. adnotatt. et vers. Buchan. Cbr. 1818.
— *Wuestemann*, c. Monkii suisque adnotatt. Goth. 1823.
Zuletzt: *Alcestis*, cum delect. adnotatt., potiss. Monkii. Acced. emendatt. Hermanni, Lips. 1824. (vorangeht *Hermanni* dissertat. de Eurip. Alcest.)
S. unter *Aesch. Prometheus.*

8. Ἀνδρομάχη. Nach *Trojas* Eroberung wurde die gefangene *Andromache* dem *Neoptolemus* zu Theil, dem sie einen Sohn, *Molossus*, gabar. *Neoptolemus* nahm sich zur 2ten Frau die Tochter des *Menelaus*, *Hermione*, welche aus Eifersucht jene nebst ihrem Sohne zu ermorden trachtet, und dazu den *Menelaus* zum Beystande hat. *Peleus* Dazwischenkunft verhindert die Ausführung des Mordplans, und *Menelaus* kehrt nach *Sparta* zurück. Darauf kommt *Orestes* an, der die *Hermione* als seine schon früher versprochene Frau nach *Sparta* zurückführt, und den *Neoptolemus* meuchelmörderisch ermorden läfst. Am Ende tröstet *Thetis* ihren ehemaligen Gemahl über sein Unglück. — Dies Stück erklärt der Scholiast für eins vom zweiten Range, welches nur einzelne Schönheiten habe.

Ausg. Sophoclis Electra et Eurip. Androm. ed. *Brunck*, Arg. 79.

9. Ἱκέτιδες. Dies Stück hat seinen Namen von den Hinterbliebenen der vor Theben gefallenen Heerführer, welche, da *Kreon* verboten hatte, die Todten zu beerdigen, mit dem Argivischen Könige *Adrastus* nach *Eleusis* kommen, flehentlich bittend, dafs *Theseus* den *Kreon* bewegen möchte, die Todtenbestattung zu erlauben. *Theseus*, durch seine Mutter *Aethra* bewogen, versucht erst durch Güte, ihre Bitte beym *Kreon* durchzusetzen. Da dies nicht gelang, so holte er mit Gewalt der Waffen die Leichname nach *Eleusis*, wo

sie verbrannt wurden. Auf den angezündeten Scheiterhaufen des *Cepheus* stürzen sich dessen hinterbliebene Gattin und Tochter. *Adrastus* kehrt zurück, mit dem feyerlichen Versprechen, dafs die *Argiver* niemals gegen die *Athener* kämpfen würden. — *Euripides* verfertigte dies Stück, um die *Argiver* an diesen alten Vertrag zu erinnern, da sie um diese Zeit sich mit den *Spartanern* gegen *Athen* verbunden hatten. Es wurde aufgeführt Ol. LXXXIX, 4.

Ausg. Supplices, c. vers. correcta, et not. von Markland, Lond. 1763 und 1775.

Supplices rec. *Hermann.* Lips. 1811.

Supplices, Iphigenia in Aul. et Taur., c. not. Markl. aliorumque, et ind. Ox. 1811. 2 Bde., wiederholt Lips. 1822. —

10. Ἡρακλεῖδαι, ein sehr dürftiges Stück. Die vom *Eurystheus* überall verfolgten Kinder des *Hercules* kommen schutzflehend nach *Athen* zum König *Demophoon*, und werden von diesem geschützt gegen die Gewaltthätigkeiten des Herolds *Eurystheus*, der kriegankündigend zurückkehrte. Den Sieg verkündet den Athenern das Orakel, wenn eine vornehme Jungfrau der *Ceres* geopfert würde; worauf *Macaria*, eine Tochter des *Hercules*, sich zum Opfer darbietet. *Eurystheus* wird von den tapfern *Athenern* und *Heracliden* besiegt, gefangen genommen, und zur *Alcmene* geführt. Bey ihren Schmähungen, und seinen Tod vor Augen sehend, sagt er, dafs er auch noch nach dem Tode den *Heracliden* feindselig, und den *Athenern*, die ihn freylassen wollten, wohlwollend bleiben werde. — Aufgeführt Ol. XC. 3., während des Krieges der *Athener* mit den *Argivern*.

Eurip. Heraclidae ex recens. Elmsl. c. annotatt. Ox. 1813. Lips. 1821.

11. Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αὐλίδι. Als die Griechen auf ihrem Zuge nach *Troja* vor *Aulis* vergebens auf günstigen Wind warteten, erklärte *Calchas*, dafs *Agamemnons* Tochter *Iphigenia* der *Diana* geopfert werden müfste. Sie wird daher mit ihrer Mutter herbeygeholt unter dem Vorwande, an den *Achilles* verheyrathet zu werden. Dieser sucht vergebens sie zu retten. *Diana* aber entzieht sie dem Opfertode, eine Hirschkuh unterschiebend, und macht sie zu ihrer Priesterin in *Tauri*. — Von diesem Stücke bemerkt

schon *Aristoteles*, dafs die zuerst um ihr Leben flehende *Iphigenia* der nachher sich willig aufopfernden durchaus unähnlich sey. — Die erste Aufführung der *Iphigenia* fiel vor Ol. XC, $\frac{1}{2}$. Zum 2ten Mal wurde sie nach des Dichters Tode gegeben, und erhielt den Preis. Dies ist die uns erhaltene, vom jüngern *Euripides* umgearbeitete.

Iphigenia in Aul. et Taur. ad mss. recens. et notulas add. *Markland.* Lond. 1771 und 1783.; wiederholt Lips. 22., s. Suppl.

Iphigenia in Aul. c. comment. et ind. Halae 1795. ed. *Hoepfner.*

S. unter *Aesch. Prometheus.*

12. Ἰφιγένεια ἡ ἐν Ταύροις. *Orestes* und *Pylades* kommen zum Taurischen Könige *Thoas*, um, nach dem Befehl des *Apollo*, das Bildnifs der *Diana* und die *Iphigenia* heimlich abzuholen. Schon waren sie nach der Taurischen Sitte zum Opfertode bestimmt, als die Priesterin einen von ihnen retten will, um ihn mit Briefen nach Griechenland zu entlassen. Da entsteht ein edler Streit unter beyden, und jeder will für den andern sterben, bis dafs sie in der Priesterin die *Iphigenia* erkennen, und den Plan zur Flucht machen. Da *Thoas* die List, wodurch sie diese bewerkstelligt hatten, erfuhr, will er sie verfolgen, wird aber von der *Minerva* daran verhindert. —

Ausgaben s. unter Iphig. Aul. und unter Suppl.

13. Ῥῆσος. Zu diesem Stücke hat die bekannte Stelle aus der letzten Hälfte des 10ten Gesanges der *Ilias*, die nächtliche Expedition des *Diomedes* und *Ulysses*, den Tod des Spions *Dolon* und des Thracischen Königs *Rhesus* enthaltend, den Stoff gegeben. Die Bearbeitung des Stoffes ist selbst des *Euripides* unwürdig, und schon der Scholiast sagt: τὸ δὲ δρᾶμα ἔνιοι νόθον ὑπενόησαν, ὡς οὐκ ὂν Εὐριπίδου· τὸν γὰρ Σοφοκλειον μᾶλλον ἀποφαίνει χαρακτῆρα. Ἐν μέντοι ταῖς διδασκαλίαις ὡς γνήσιον ἐπιγέγραπται, καὶ ἡ περὶ τὰ μετάρσια δὴ ἐν αὐτῷ πολυπραγμοσύνη τὸν Εὐριπίδην ὁμολογεῖ. *Valckenaer* und *Beck* in d. diatrib. de Rheso schreiben das Stück dem jüngern *Euripides* zu. *Boeckh* und *Schlegel* stimmen ihnen bey, doch meint ersterer, es könne, wiewohl vom Neffen verfertigt, vom Oheim zuerst auf die Bühne gebracht worden seyn, letzterer,

es habe einen eklektischen Nachahmer aus der Schule des *Sophocles* zum Verfasser.

14. *Τρωάδες.* Zu Anfange betrauert *Neptun* den Sturz *Trojas*. *Minerva* kommt ihn auffordernd, sie zu unterstützen, um ihre unersättliche Rachbegier an den Trojanern befriedigen zu können. Darauf wird an verschiedenen Vorfällen das Elend der Trojaner gezeigt: *Hecuba* wälzt sich winselnd im Staube, und erfährt vom *Talthybius*, welches Schicksal ihr und den andern gefangenen Frauen bevorstehe. Kaum faſst sie die Hoffnung, daſs *Astyanax* einst das Reich neu gründen werde, als sie hört, daſs er zum Tode bestimmt sey. *Helena*, auf die sie die Schuld von allen dem Jammer schiebt, rechtfertigt sich. Den Schluſs macht die Einschiffung der Gefangenen. — Eigentliche zusammenhängende Handlung ist wenig in dem Stücke. Es enthält mehr eine Reihe von Unglücksfällen und rührenden Klagen. Besonders erregt der Schluſs groſses Mitleiden. Herausgeg. von *Burgess*, Cbr. 1807.

Das Stück eröffnet die vorzügliche Ausgabe des *Euripides* von *Seidler*, Lips. 1813., welche sich aber nur auf *Electra*, die beyden *Iphigenien* und die *Troades* erstreckt.

15. *Βάκχαι.* Den *Bacchantinnen*, welche in trunkener Begeisterung den Bacchusdienst feyerten, widersetzt sich *Pentheus* hartnäckig, und läſst sogar den Gott selbst in Fesseln legen. *Bacchus* macht ihn wahnsinnig, und bewirkt, daſs seine eigene Mutter *Agave* ihn zerreiſst, und triumphirend, als habe sie einen Löwen erlegt, sein Haupt am Thyrsus geheftet zurückbringt. Seine Glieder sammelt *Cadmus*, bringt die *Agave* wieder zur Besinnung, beklagt das Unglück seines Hauses, und geht in ein freywilliges Exsil. Das Stück wurde mit der *Iphig. Aul.* und dem *Alcmaeon* zugleich gegeben, und scheint groſsen Effect hervorgebracht zu haben. Wir haben davon die zweite Recension.

Euripidis Bacchae ex recens. Elmsleji, c. annotatt. (ed. alt.) Lips. 22. Gegen diese Ausgabe ist die *Hermannsche* gerichtet, Lips. 24. — Siehe unter *Hecuba*.

16. *Ἴων.* Die Schilderung des gleichnamigen Knaben, der von der *Kreusa* und dem *Apollo* er-

zeugt, und von der *Pythia* zum Tempeldienst erzogen, in seiner Unschuld und priesterlichen Heiligkeit auftritt, ist sehr gefällig. Als ihn *Xuthus*, der mit der *Kreusa* in kinderloser Ehe lebte, nach dem Ausspruch des *Apollo* als seinen Sohn begrüfst, und nach *Athen* zum künftigen Herrscher mitnehmen will, weifs er die Vorzüge seines niedrigen Standes recht schön auseinanderzusetzen, und kann nur durch List bewogen werden, mitzugehen. Um so rührender ist es, wenn hernach *Creusa* ihn nebst ihrem, wie sie meynt, treulosen Gemahl zu ermorden sich anschickt. Ihr Vorhaben wird verhindert, und entdeckt, und der Rache entgeht sie dadurch, dafs *Pythia*, die Amme des *Jon*, diesen für den wirklichen Sohn der *Kreusa* erklärt. — Zuerst aufgeführt nicht lange nach Ol. LXXXVII, 4.

Jon, gr., recens. et illustr. *Huelsemann*, Lips. 1801.

17. Ἡρακλῆς μαινόμενος. Wegen der langen Abwesenheit des *Hercules* hatten die Thebaner, die ihn todt glaubten, in einem Aufstande den *Lycus* zu ihrem Könige ernannt. Dieser beschliefst, die Gemahlin und Kinder des *Hercules* zu ermorden. Schon zum Tode angekleidet tritt *Megara* mit ihren Kindern und dem *Amphitruo* auf, ihr Schicksal bejammernd und den *Hercules* um Rettung anrufend. Dieser erscheint plötzlich, erfährt die Undankbarkeit der Thebaner und die Grausamkeit des neuen Königs. Er ermordet ihn, wird aber selbst von der *Juno* in eine Wuth versetzt, worin er seine Gattin und Kinder tödtet. Als er wieder zu Verstande kam, und seine Greuelthaten erfuhr, bricht er in heftige Klagen aus. Sein Freund *Theseus*, der ihm gegen *Lycus* zu Hilfe herbeygeeilt war, tröstet ihn in seinem Unglück. — Auch dieses Stück hat zwey nicht genau verbundene Handlungen, wie die *Hecuba*.

Edd. *Hermann*, Lips. 1810.

18. Ἑλένη. *Menelaus* landet in *Aegypten*, kommt zerlumpt und bettelnd zum Könige *Theoclymenes*, wo er seine wirkliche Gemahlin findet, und erfährt, dafs er mit den Griechen um ein blofses Trugbild in *Troja* gekämpft habe. Sie überlegt mit ihm den Plan zur Flucht, bittet den *Theoclymenes*, der sie heyrathen wollte, ihr zu erlauben, dem todten *Menelaus* auf dem Meere ein Todtenopfer zu bringen, und entkommt

durch diese List glücklich. — Dies ist unstreitig das schlechteste Stück des *Euripides*. Die damals herrschende Aegyptomanie verleitete ihn zu dieser abentheuerlichen Dichtung, und die grofse Hinneigung der Tragödie zur Komödie entschuldigte die Darstellung solcher wunderlicher und komischer Vorfälle. —

Aufser diesen Tragödien ist uns noch ein Satyrdrama von *Euripides* erhalten:

Κύκλωψ. Das unterscheidende Merkmal ist der aus Satyren bestehende Chor, deren lustiges Springen und lächerliche Gebehrden die Darstellung eines an sich heitern Abentheuers sehr ergötzlich gemacht haben müssen, so dafs sich die Zuhörer von dem heftigen Eindrucke der vorhergegangenen Tragödien etwas erholen konnten. Im Kyklopen ist die abentheuerliche Blendung des Polyphem durch *Ulysses* enthalten, und fast ganz nach *Homer* (Od. IX.) dargestellt. *Ulysses* kommt, in diese Gegenden verschlagen, vor die Höhle des Polyphem, wo er den alten *Silenus* mit seinen Söhnen, den Satyrn, antrifft, und für Wein sich Käse und Lämmer eintauscht. Der Kyklop überrascht die durch den Genufs des Weins lustige Gesellschaft, und *Silen*, um sich zu entschuldigen, dafs er ihm das Mahl noch nicht bereitet habe, giebt vor, die Fremden seyen Räuber, die ihn geschlagen und beraubt hätten. *Ulysses* leugnet es, und schenkt dem Kyklopen recht tapfer Wein ein, und als dieser berauscht in einen tiefen Schlaf versunken war, blendet er ihn, und nennt seinen wahren Namen. Der Chor macht sich über den vorgeblichen Namen *Οὖτις*, und die Blindheit des Kyklopen, der sich nun nicht rächen kann, lustig; Polyphem erinnert sich eines Orakels, das sein Schicksal vorhergesagt habe, und *Ulysses* macht sich mit seinen noch geretteten Gefährten, mit dem *Silen* und den Satyren davon. —

Edd. *Hoepfner* c. not., Lips. 1789.
Cyclops ex rec. *Hoepfn.* c. observ. crit., Goes, Norimb, 1799.

Noch sind die bedeutenden Fragmente, die wir haben, zu erwähnen, besonders der Prolog der *Danae*, wenn er anders ächt ist. Ueberhaupt sind die Untersuchungen über die Aechtheit vieler *Euripideischen* Stücke noch nicht abgeschlossen. Gar manches Stück

mag blofs aus der *Euripideischen* Schule, die sich zeitig bildete, herstammen. Die Manier des *Euripides* fand in der spätern Zeit vielen Beifall. Auch die lateinischen Tragiker ahmten vorzüglich den *Euripides* nach, und übersetzten seine Stücke, besonders *Seneca*. Von *Ennius*, *Accius*, *Naevius*, *Pacuvius* haben wir auch Fragmente der Uebersetzungen des *Aeschylus* und *Sophocles*. Scholien zu *Euripides* hatten *Saterides Epidaur.*, *Didymus* und *Aristophanes Alex.*, *Callistratus*, und späterhin *Em. Moschopulus*, *Lascaris*, *Thom. Magister* und andere geschrieben. Die uns erhaltenen erstrecken sich blofs auf *Hec.*, *Or.*, *Phoen.*, *Hipp.*, *Alcest.*, *Androm.* und *Suppl.*, und sind ein Gemisch von alten und neuen Erklärungen. Erste Ausgabe ders.: *Σχόλια τῶν πάνυ δοκίμων εἰς ἑπτὰ τραγῳδίας τοῦ Εὐριπίδου, συλλεγέντα ἐκ διαφόρων παλαιῶν βιβλίων, καὶ συναρμολογηθέντα παρὰ Δημητρίου ἀρχιεπισκόπου Μονεμβασίας.* Ven. ex offic. Luc. Ant. Juntae, 1534. — Schol. emendatiora edd. *Hervagius*, Basil. 1544. Zuletzt vollständig abgedruckt in der *Morus-Beck*schen Ausgabe des *Euripides*. —

1) Die älteste, aber unvollständige Ausgabe ist die von *Lascaris* am Ende des 15ten Jahrhunderts besorgte: *Euripidis Medea*, *Hippolytus*, *Alcestis* et *Andromache*, graece. Es giebt davon verschiedene Exemplare, weil *Lascaris* späterhin mehrere Bogen umdrucken liefs.

2) Die *Aldina*, vom Jahr 1503 in II Vol., enthält alle Stücke aufser der *Electra*, welche später aufgefunden, und zuerst Rom 1545 durch *Victorius* bekannt gemacht wurde.

3) Die Baseler Ausgaben v. J. 1537, 1544, 1551 und 1562. Die letzte enthält die lateinische Uebersetzung und Eintheilung in Acte von *Stiblinus*, Bemerkungen über *Euripides* von *Micyllus*, und Erläuterungen zu den Tragödien von *Brodaeus*.

4) Die Ausgabe von *Canterus* erschien zu Antwerpen 1571 unter dem Titel: *Eurip.* tragoediae XIX, in quibus praeter infinita menda sublata carminum omnium ratio hactenus ignorata nunc primum proditur.

5) *Eurip.* tragoediae XIX, accessit nunc recens vigesimae, cui *Danae* nomen, initium, gr. et lat. Aemil. Portus, c. not. Heidelb. 1597.

6) Die *Stephanische* Ausgabe erschien mit Anmerkungen und den Scholien 1602.

7) Die Ausgabe von *Barnes*, Cbr. 1694, enthält nicht blofs Text, Varianten, Scholien und Anmerkungen, sondern auch die Fragmente und die (unächten) Briefe des *Eurip.*, nebst der vita *Eurip.*, und tractat. d. tragoed. vet. gr. Diese Ausgabe liegt der *Morus-Beck*schen zu Grunde, welche wir, die *Musgrave*sche Ox. 1778 absichtlich übergehend, hier folgen lassen:

8) *Eurip.* tragg., fragmm., epistolae ex Barnes. rec. Musgrave, nunc recusae et auctae c. observat. collect. curav. *Morus* et *Beck* Lips. 1778—1788. Von *Beck* erschien besonders noch *Hecuba*, *Orest.*, *Phoeniss.*, *Medea*, 1792. In der neueren Zeit ist aufser der unbedeutenden und unbeendigten Ausgabe von *Zimmermann* Frkf. a. M. 1807—1809, eine andere wichtigere von *Matthiae* Lips. 1813 erschienen: *Eurip.* tragg. et fragmm. recens., interpretat. lat. correxit, scholia gr. e codd. partim supplevit, partim emend. *A. Matthiae*, bis jetzt 5 Bde.

Euripides Werke verdeutscht von *Bothe*, Berl. 1800—1803.
Erläuterungsschriften von
1) *Reiske*, Animadvers. in Eurip. et Aristoph. Lips. 1754.
2) *Musgrave*, Exercitationes in Eurip. lib. II. L. B. 1762.
3) *Valckenaer*, Diatribe in Eurip. perditor. dramat. rell., Lugd. 1767, ed. ult. Lips. 1824.
4) *Jacobs*, Animadvers. in Eurip. tragoed., acc. emendat. in Stob. 1790.
5) *Jacobs*, Exercitatt. in scriptor. vet. Tom. I. cur. sec. in Eurip. fragmm., Tom. II. Animadv. in Callistr. stat. et Philostr. imag., Lips. 1796. —

Schlufs.

Ueber alle drey Tragiker sind besonders in bibliographischer Hinsicht wichtig:

Fabricii biblioth. gr., Hamb. 1708, ed. Harles ibid. 1790—1809.

Fr. Schlegel, Geschichte der griech. und röm. Poesie, Berl. 1798.

Mohnike, Geschichte der Litteratur der Griechen und Römer. Greifswalde 1813.

Ebert, Allgemeines bibliogr. Lexicon, Leipzig 1820. —

III. Ueber die Versmafse der gr. Tragiker.

G. Hermanni, De metris poetarum Graec. et Rom. libri III. Lips. 1796.
— Handbuch der Metrik, Lips. 1799.
— Elementa doctrinae metricae, Lips. 1816.
— Epitome doctrinae metricae, Lips. 1818.
Boeckh: De metris Pindari, l. III. Pind. Oper. Tom. I. P. II.
Seidler: De versibus dochmiacis. Lips. 1811.
Lachmann: De choricis systematis tragic. Gr. Berl. 1819.
Wunder: Conspectus metrorum, quibus Sophocles usus est. Lips. 1825.
Haack: Elementa prima metricae disciplinae: in s. Ausg. der Hec. et Phoeniss. Stendal. 1820.
Solger, Vorrede zu seiner Uebersetzung des Sophocles. — Vergl. *Gratefend, Zumpt* und *Ramshorn* in der lat. Grammatik.

Die Versmafse der griechischen Tragiker sind nach den zwey Hauptelementen der Tragoedien verschieden, und theils dialogisch, theils chorisch oder melisch. Im Dialog herrscht der jambische Trimeter, dessen Charakter Ruhe, Einfachheit und Gleichförmigkeit ist. Ein zweites darin weniger gebrauchtes Versmafs ist das trochäische, welches zum Ausdrucke lebhafter Empfindungen und rascher Leidenschaftlichkeit diente. Die chorischen Strophen, welche der Dichter zum Ausdrucke der verschiedenen Gemüthsbewegungen sich jedesmal besonders bildete, bestehen aus Versen von einfachem, von zusammengesetztem und von gemischtem Rhythmus, und sind in ihrem Baue so sehr verschieden, dafs die möglichen Veränderungen sich kaum berechnen lassen, weil der Dichter seinem jedesmaligen Gefühle folgte. Der Uebergang zu ihnen von den dialogischen machen die Anapästen, deren sich sowohl der Chor als die handelnden Personen bedienen. So wie nun der Chor seiner Seits, wenn er am Gespräch Antheil nimmt, sich der dialogischen Versmafse bedient: so brechen auch oft die handelnden Personen in lyrische Ergiefsungen aus,

und nehmen dann die freysten Rhythmen des Chors an, z. B. *Io* im *Prometheus* des *Aesch.*

§. 1. Dialogische Versmafse.

Vergl. *Porson*, Vorrede zur *Hecuba.*

Die jambischen Verse, so wie die trochäischen, werden gewöhnlich nach Dipodien gemessen. Eine Dipodie heifst lat. ein metrum, daher ein sechsfüfsiger jambischer Vers ein trimeter jambicus genannt wird, der nach der Zahl der Füfse auch senarius heifst.

Der jambische Trimeter besteht aus drey Dijamben, in deren jedem die erste Sylbe sowohl kurz als lang seyn kann.

⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ –

Das gehaltene Anstreben und Aufsteigen, welches dies Versmafs ausdrückt, machte die erste aufsteigende Sylbe jedes Dijambus stark, und wenn sie auch von Natur kurz ist, fast lang; daher es wohl kommen mag, dafs an diesen Stellen, 1. 3. 5., die man ungerade nennt, häufig die Auflösungen des Jambus oder Spondëus, der Tribrachys, Dactylus und Anapäst stehen. Den Tribrachys haben jedoch die Tragiker an allen Stellen (aufser der letzten), den Dactylus in den ungeraden, aufser in der 5ten, den Anapäst aber nur in der ersten, und in einem ganzen Worte, wenigstens Aeschylus und Sophocles, besonders wenn es Nachdruck hat, sonst nur in Eigennamen, für welche in allen Versmafsen eine gröfsere Freyheit ist (indulserunt sibi tragici anapaestum illum ea lege, si eum non sine jactura ad virtutem orationis evitari licebat). Das Schema des tragischen Trimeters ist demnach:

⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | (⏑) – ⏑ –

Des Spondëus, wenn seine erste Sylbe ein vielsylbiges Wort endigt, in der fünften Stelle des Verses (daher (⏑) –) bedient sich *Sophocles* nicht, es müfste denn

eine Enklitika oder ein anderes sich an das Vorhergehende eng anschliefsende Wort folgen, oder eine stärkere Interpunction vorhergehen, oder bey Eigennamen geschehen (hanc regulam plerumque in senariis observabant tragici, ut, si voce, quae creticum pedem efficeret, terminaretur versus, eamque vocem hypermonosyllabon praecederet, quintus pes jambus vel tribrachys esse deberet. Pors.). Die Hauptcäsur des jambischen Trimeters ist im dritten Fufse, und heifst die fünftheilige, πενθημιμερής ⏑ – ⏑ – ||. Ihr folgt gern ein zweyter schwächerer Abschnitt am Ende des 2ten Dijambus, wodurch der ganze Trimeter in drey schöne Partieen zerfällt:

⏑ – ⏑ – || ⏑ – ⏑ – || ⏑ – ⏑ –
Ξέρξης δ' ἐμὸς παῖς, ὢν νέος, νέα φρονεῖ.

Doch wird die zweyte Partie oft auch so abgetheilt, dafs ein Creticus die dritte ausmacht:

⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ –
ὑπὲρ τ' ἐμαυτοῦ, τοῦ θεοῦ τε, τῆς δὲ γῆς Oed. R. 253.

Die zweite Hauptcäsur ist die siebentheilige, ἑφθημιμερής:

⏑ – ⏑ – ⏑ – || – ⏑ – ⏑ –
σφῷν αὖ πέφασμαι καινός, ὥσπερ σφὼ πατρί.

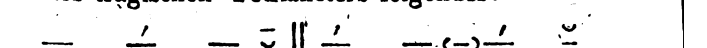
Auch diese Cäsur kann noch mit andern Nebencäsuren verbunden werden. Besonders zu beachten ist das Zusammentreffen der Interpunction mit der Cäsur, wie in den angeführten Versen. Selten tritt der Fall ein, dafs den 3. und 4. Fufs, oder jeden Dijambus, oder gar jeden Jambus ein einziges Wort ausmacht, wie bey Aeschylus:

Πελασγία δεδέξεται θηλυκτόνω.
oder: πιθοῦ κράτος μέντοι παρές γ' ἐμοί.

Die einzelnen Verse hängen unter einander nicht so eng zusammen, dafs der Hiatus, der in den Versen selbst unerlaubt ist, nicht zwischen zwey Versen Statt finden könne. Jedoch häufiger findet sich der Apostroph am Ende eines Verses, und ein Wort, das mit dem ersten Worte des folgenden Verses genau zusammenhängt, wie z. B. der Artikel. Siehe den aus Oed. R. angeführten 253ten Vers. Ueber den Hiatus der

Jamben bey τί (τί οὖν, τί ἔστιν; cet.) und περί s. *Brunck* z. Philoct. 100, und dagegen *Blomf.* z. Sept. ad Theb. 193. *Monk.* z. Hippol. 975. Pors. z. Med. 284.

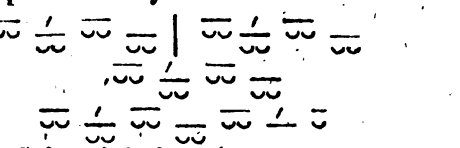
2. Der trochäische katalektische Tetrameter, der von der Zahl der vollständigen Füfse septenarius genannt wird, kommt ungleich seltener vor, und bey *Sophocles* nur an drey kurzen Stellen: Oed. T. 1517 bis zu Ende, Oed. Col. 887—891. Philoct. 1399—1405. Er hat seinen Hauptabschnitt nach der zweyten Dipodie, aber oft jambische Nebencäsuren Der Tribrachys findet mehr in dem ersten als im zweyten Fufse jeder Dipodie Statt, und mehr bey den spätern Tragikern als bey den älteren, welche nicht ohne Noth die Längen auflösten, und des Dactylus sich nur bey Eigennamen bedienten, wo sie nicht anders umhinkonnten. Der Spondëus findet sich überall in den geraden Stellen, aufser in der sechsten, wenn auf ein vielsylbiges Wort ein Cretikus folgen würde. Demnach wäre das Schema des tragischen Tetrameters folgendes:



Πολλὰ μὲν γὰρ ἐκ θαλάσσης, πολλὰ δ' ἐκ χέρσου κακὰ γίνεται θνητοῖς, ὁ μάσσων βίοτος; ἢν παθῇ πρόσω.

3. Mehr zu den dialogischen als zu den melischen Versarten gehören die regelmäfsigen Anapästen, und wenn der Chor Anapästen spricht, so thut es nicht der ganze Chor, sondern nur sein Anführer (Koryphäus). Sie kommen meistens in Systemen vor (*συζήματα ἐξ ὁμοίων*). Unter Systemen versteht man aber bey den Tragikern diejenigen aufs engste zusammenhängenden Verse, wo am Ende jedes einzelnen weder eine syllaba anceps noch ein Hiatus zulässig ist. Sie drücken zwar eine feyerliche Stimmung und lebhafte Gemüthsbewegung aus, jedoch nicht solche Leidenschaftlichkeit, als die freyeren Rhythmen des Chors, und eben darum sind sie meist anapästisch. Die einzelnen anapästischen Systeme schliefst gewöhnlich der paroemiacus ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑, und in der Mitte steht öfter ein Monometer, ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑ ⏑ –, welcher die anapästische Basis genannt wird. Mit den Anapästen wechseln die Dactylen und Spondëen, welche die Hebung hinten haben (weil die anapästische Haupt-

hebung auf die erste Länge jeder Dipodie fällt); doch darf der Dactylus nicht unmittelbar auf einen Anapäst folgen, und nicht im 2ten Fuſse des paroemiacus stehen. Die Cäsur ist am Ende jeder Dipodie; es finden sich jedoch auch Stellen, wo sie nach der ersten kurzen Sylbe des 3ten Fuſses ist. Das Schema eines kurzen anapästischen Systems ist demnach:



ἦ δεῖ σ' ἐπιδεῖν τύμβου προπετῆ,
φοινισσομένην αἵματι παρθένον
ἐκ χρυσοφόρου
δειρῆς ναὸμῷ μελανευγεῖ.

Der Hiatus kommt zuweilen am Ende der Verse in Ausrufungen, Anreden und im Schlusse einer Periode vor, in der Mitte aber blos in einem verkürzten langen Vokal oder Diphthong, und gewöhnlich nur in der ersten Sylbe der Anapästen:

καὶ ἑλειοβάται ναῶν ἐρέται,

seltener in der zweyten oder dritten:

Μοῦσα καὶ ἡμῖν ἢ προσομιλεῖ,
τὼ Θησείδα δ', ὄζω Ἀθηνῶν.

§. 2. Melische Versmaſse.

In den eigentlichen Chorgesängen zeigt sich die höchste musikalische Kunst der Alten, und würde sich noch mehr zeigen, wenn wir das musikalische Accompagnement davon überall wüſsten. Der Chor sang gewöhnlich theils zusammen, theils theilte er sich in Halbchöre, von denen der eine die Strophe, der andere die Gegenstrophe sang, und sich dann unter starker Instrumental-Begleitung dabey tanzend nach verschiedenen Seiten hin wendete. Solche Strophen bestehen aus verschiedenartigen auf irgend eine Weise zusammenhängenden Versen, die ein schönes Ganzes, eine rhythmische Periode bilden. Es ist aber hierbey nö-

thig, besonders auf den Unterschied zwischen strophischen Versgliedern und Versen, zwischen Systemen und Strophen zu achten. Im engern Sinne und κατ' ἐξοχήν versteht man nämlich das Wort System nur von den schon erklärten anapästischen Systemen, und nennt alles, was entweder vom ganzen Chor, oder dessen Personen, aufser dem Chorführer, einzeln gesungen wurde, Strophe. Die eigentlichen und ältesten Strophen waren aber die einfachen Distichen. Un den Anfang der Olympiaden nämlich wurden zuer von *Callinus* elegische Distichen zur Flöte gesunge Nach diesen bildete *Archilochus* andere, deren Fo wir bey griechischen und lateinischen Lyrikern den, und die den Uebergang zu den äolischen S phen machten, welche meistens aus 3 oder 4 Ver bestehen, z. B. die Sapphischen und Alcäischen Dionysius de compos. verb. c. 19. sagt: Οἱ μὲν ἀρχαῖοι μελοποιοί, λέγω δὲ Ἀλκαῖόν τε καὶ Σαπφώ, ἑποιοῦντο στροφάς, ὅτε ἐν ὀλίγοις τοῖς κώλοι κώλας εἰσῆγον τὰς μεταβολάς, ἔπῳδοῖς τε πάνυ ἐχρ πολλὰς ὀλίγοις. Gröfser waren die dorischen Strophen, in wel Rhythmen im Umfange und freyer in *Alcman*, *Stesichorus* und *Pindar* schrieben; sie v mit Antistrophen, Prooden, Mesoden und Epoden bunden, dienten für die dithyrambische Poesie der s Zeit, und zu den tragischen Chorgesängen. S und Gegenstrophe stimmt genau im Rhythmus ein, ohne dafs gerade Sylbe vor Sylbe sich ents denn es kann eine lange Sylbe der Strophe Gegenstrophe in zwey kurze aufgelöst, oder nen bestimmten Fufs hier ein anderer in diese entsprechender dort gesetzt seyn. Die Prooden den und Epoden, welche die Strophen zu pflegen, sind im Versmafse von diesen ver und verhindern oft, leicht zu erkennen, was phisch ist, und in welchem Verhältnisse die sprechenden Strophen mit einander stehen. zelnen rhythmischen Cola, oder Abschnitt die Strophen bestehen, können Systeme (Sinne des Worts) seyn, oder nicht; die Sy sind gewöhnlich wieder aus jambischen ak Dimetern mit dem katalektischen Dimeter vers, oder aus trochäischen katalektisch

mit dem Ithyphallikus am Ende, oder aus anapästischen Dimetern mit dem Parœmiakus, aus dactylischen Tetrametern, aus ionischen oder kretischen Dimetern, aus dochmischen oder glykonischen Versen u. s. w. zusammengesetzt. Die einzelnen Verse in den Strophen zu erkennen und abzutheilen, ist sehr schwierig, und die Handschriften und Scholien geben keine sichere Auskunft. Der Hiatus, die syllaba anceps, oder stärkere Interpunction können als Merkmale für das Ende eines solchen Verses dienen, der zugleich auch Ende eines Gedanken, oder wenigstens eines (ungetheilten) Wortes ist. Aufserdem aber ist hierbey eine sichere Leiterin die Kenntnifs davon, aus welchen Versgliedern bestehend ein strophischer Vers vorzukommen, mit welchen andern er in Verbindung zu treten, und welche rhythmische Bedeutung er zu haben pflegt. Zu gröfserer Deutlichkeit und zur Unterscheidung der einzelnen Versglieder von den Versen selbst, diene erstlich folgende Stelle aus *Boeckh* d. metris Pind.: Ordines in versu conjuncti sunt, versus omnino disjuncti; igitur ordines in versibus singuli ut pleno claudantur vocabulo non necesse, propterea quod colligati sunt ordines: sed versus debere profecto finiri vocabulo, tum illud, quo separantur versus, postulat silentium, tum rectissime praecipit Hephaestion: *πᾶν μέτρον εἰς τελείαν περάτουται λέξιν.* Betrachten wir sodann die einzelnen Merkmale vom Versende genauer, so ist der Hiatus in manchen Fällen erlaubt, in manchen nicht. Unerlaubt, und somit ein sicheres Kennzeichen vom Ende eines Verses ist der Hiatus des kurzen Vokals, aufser bey *τί* und *περί*, bey Pausen im Vortrage, bey Anreden und Vokativen, bey Interjectionen, und den ähnlichen Imperativen, *ἄνα, ἴθι* cet. z. B. *τί ἔστιν;* — *περὶ ἐμοῦ.* — *ἴθι ἴθι μοι παιών,* — *ἀλλ' ἄνα ἐξ ἑδράνων.* Erlaubt ist er, und somit nur durch seine öftere Wiederkehr an einer und derselben Stelle Merkmal vom Versende, z. B. bei einer vor einem Vokal verkürzten Länge in der dactylischen Thesis und der dactylischen, trochäischen, päonischen und dochmischen aufgelösten Arsis. Bleibt aber der Vokal vor einem andern lang, so ist der Hiatus in der Arsis gestattet in dactylischen Rhythmen, aber in der Thesis überall unerlaubt. Nur am Ende von glykoni-

schen, und, wiewohl mit einiger Beschränkung, anapästischen zu Systemeu verbundenen Versen findet er sich. Ob die Freyheit, die den Epikern und Lyrikern hierbey das Digamma gestattete, auch bey den Tragikern zuläſsig sey, wird bezweifelt; doch könnten manche Stellen darauf führen. —

Die syllaba anceps, d. h. die vermöge ihrer Stelle ein unbestimmtes Maſs hat, kommt meistens nur an den Versenden vor, und ist in der Arsis ein Fingerzeig, daſs der Vers geschlossen ist. Auch wenn sie in der Thesis steht, pflegt sie Endsylbe eines Verses zu seyn. Allein oft schlieſst sie bloſs Versglieder. *Boeckh:* optime factum a veteribus, quod in duplice genere, in quo ordinum fines distingui posse refert inprimis, in fine ordinis syllabam admisere ancipitem. Quum enim in extremis ordinibus mensura nequeat accurate dignosci, longane sit an brevis, factum est, ut modo longa, modo brevis assumeretur promiscue:

–́ ⏑ – ⏓ | –́ ⏑ – ⏓

quamquam rhythmo aut brevem aut longam postulante. Itaque anceps syllaba locum habere visa est tum in omnium versuum finibus, tum medio etiam versu in finibus ordinum, sed certis conditionibus his, ut in trochaico genere ne fieret nisi in thesi, non item in arsi, quia in arsi mensurae vitium latere sensum non potest: in dactylico vero genere non modo non in arsi, sed ne in theseos quidem locis omnibus: ibi enim solum admissa anceps est, ubi prior theseos brevis in fine est ordinis aut versus, aut secunda in fine versus, non ibi, ubi secunda est in fine ordinis medio versu. Besonders noch ist die Syllaba anceps im Dochmius ⏓ –́ –́ ⏓ –, im Glykonëus polyschemat. . . –́ ⏑ ⏑ – ⏓ – und in den Asynarteten. Theils hierdurch, theils weil die Quantität mancher Wörter, wie unten sich zeigen wird, bey den Tragikern schwankend ist, theils weil der Ictus in den dactylischen Rhythmen eine Sylbe verlängern kann, *) wird dieses Kennzeichen vom Vers-

*) Dies geschieht jedoch nur in einer Stelle: S. Antig. 134. ἀντίτυπᾱ δ' ἐπὶ γᾷ πέσε: wozu Erfurdt's Note zu vergleichen ist.

Versende unzuverlässig. Noch unzuverlässiger ist die Interpunction und der Gedankenschluſs, da die vorkommenden Ausnahmen sich kaum auf allgemeine Grundsätze zurück führen lassen. Gewisser scheint es zu seyn, daſs sich kein Vers in der Mitte eines Wortes endigt, und daſs da, wo die syllaba anceps und der Hiatus schon sicher auf das Versende führen, auch keine Wortbrechung Statt findet. Hierbey sind jedoch die innern Gründe ganz vorzüglich mit zu erwägen. Sie bestehen in der Qualität einer Versart selbst, in ihrem Anfange und usu rhythmico. So pflegen die Tragiker gern zu verbinden jambische Verse und trochäische, kretische und dochmische, glykonische und pherekrateische cet. Nach *Porson* (Praef. ad Hec. p. XI.) hat man besonders darauf zu sehen, ut eadem aut similis versuum species quam saepissime recurrat, und zu verhüten, ne nova tragicisque insolita metra introducantur. Ein geübtes feines Gehör ist ein sicherer Führer. Endlich beachte man, daſs vor der Arsis der Verse oft die Anakrusis (Aufschlag, Auftact) von einer oder zwey Moren vorherzugehen pflegt, z. B. ⏑ ⏓ ⏑ – und ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ – (anacrusis jambica, anapaestica). Davon ist zu unterscheiden die oft vor trochäischen und dactylischen Versarten stehende Basis, ⏓ ⏒ z. B. ⏑ ⏒ ⏓ ⏑⏑ – ⏒.

Die gewöhnlichsten Versarten in den melischen Theilen der griechischen Tragiker sind nun folgende:

1) Die *jambischen* und *trochäischen*, welche wegen ihres regelmäſsigen Baues am leichtesten zu erkennen sind. Sie kommen in Monometern (Dipodien) und Dimetern katalektisch und akatalektisch vor. Zum Schlusse anderer Verse aber dient häufig die tripodia acatalectica, Ithyphallicus genannt:

Troch. ⏓ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏒ z. B. *πάντροφος πελειάς.*

Jamb. ⏒ ⏓ ⏑ – ⏑ ⏑ *καὶ τὰς ἐμὰς φρενός.*

Er darf nicht dipodisch gemessen werden; nam ex uno ordine triplici constat, ideoque non nisi in tertio pede syllabam ancipitem recipit, secundum non minus quam primum, purum servans. Herm. Ebenso ist die Pentheminieris nach Tripodien zu messen:

Troch. ⏑ – ⏑ – κείσεται τάλας.
Jamb. ⏑ ⏑ – ⏑ – αἳ αἳ, ἰκνοῦμαι.

Der Ischiorrhogikus ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – läfst die Auflösung der ersten Arsis und den Hiatus des unverkürzten Vokals zu: ὦ *Πέλοπος ἀ πρόσθεν* cet. S. Electr. 504. Wegen Unregelmäfsigkeit sind auch die jambischen und trochäischen Asynarteten besonders noch zu erwähnen, welche aus zwey Theilen bestehen, und in deren Mitte oder Commissur, wo Arsis mit Arsis, oder Thesis mit Thesis zusammentritt, der Hiatus und die Syllaba anceps erlaubt ist.

Jamb. ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑
Troch. – ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ –

Solche Asynarteten, die im Ganzen selten sind, finden sich auch bey andern Rhythmen, und sie in zwey Theile abzusondern, verbietet oft das Wort, das in der Commissur steht, und nicht zerrissen werden kann.

So wie jambische und trochäische Verse gern vor Anapästen und Dactylen stehen, so schliefsen sie sich gern den Dochmien und Antispasten an, besonders die tripodia catalectica. Zuweilen zeigen sich Jamben und Trochäen in lauter kurzen Sylben, und oft mufs uns das Gehör lehren, ob solche Kürzen jambisch oder trochäisch zu lesen sind. Auf diese Weise erkennt man z. B. in *Aesch.* Prom. 903.

ἀπόλεμος ὅδε γ' ὁ πολεμος, ἄπορα πόριμος

den jambischen, und *Eur.* Iph. T. 198.

φόνος ἐπὶ φόνῳ, ἄχεά τ' ἄχεσιν

den trochäischen Rhythmus. Man darf aber nicht glauben, dafs solche Kürzen nur auf eine von beyden Weisen gemessen werden müssen; zuweilen sind es Anapästen, und am häufigsten Dochmien, was auch aus den begleitenden Versen erkannt werden kann, z. B. *νέφος ἐμὸν ἀπότροπον ἐπιπλόμενον ἄφατον.* Oed. R. 1313. (2 Dochm.)

Endlich vertreten Jamben und Trochäen oft die Stelle anderer Verse, und zwar steht statt des Antispast ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ oft ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, statt des Choriambus ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ oft ⏑ ⏑ ⏑ –, statt des Ionikus a minori ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ oft ⏑ ⏑ ⏑ ⏑

2) Die *anapästischen* Verse. In den freyern anapästischen Versen finden die oben angeführten Ge-

setze des regelmäſsigen Systems nicht Statt; sie unterscheiden sich von ihnen nach *Hermann:* mensura, caesura, perpetuitate, usu paroemiaci, catalexi. Die Spondeen kommen darin besonders in den oft hintereinander folgenden Parömiaken so häufig vor, daſs ganze Verse aus lauter Spondeen zusammengesetzt sind, und man sie mit Recht anapaesti spondiaci nennt. Vorzüglich liebt sie *Euripides*, doch kommen sie auch bey Sophocles vor, z. B. Electr. 192 seq., wo akatalektische Dimeter unter die Parömiaken gemischt sind:

οἰκτρὰ μὲν νόστοις αὐδὰ,
οἰκτρὰ δ' ἐν κοίταις πατρῴαις,
ὅτε σοι παγχάλκων ἀνταία
γενύων ὡρμάθη πλαγά.

Leidvoll scholl her sein Heimweg,
Leidvoll dein Ursprungsbett, als frech
In das Vorhaupt unaufhaltsam ihm
Der Verrath sein Erzbeil hinschwang.

Solger.

Sodann endigt sich die erste Dipodie nicht immer mit einem Worte, auch ohne daſs die Cäsur nach der ersten kurzen Sylbe des folgenden Verses folgt. Schon in den regelmäſsigen Systemen kommen bey allen drey Tragikern hin und wieder Stellen vor, wo die Cäsur nach der ersten und zwar langen Sylbe der zweyten Dipodie gesetzt ist. Der Dactylus ferner folgt auf den Anapäst, und findet sich auch in der zweyten Stelle des Parömiakus, z. B. *παιδὸς δαίσομεν Ὑμεναίους*. Auch andere Rhythmen werden unter die Anapästen gemischt. Zu Ende der einzelnen Verse ist oft der Hiatus, und die syllaba anceps, besonders wenn durch Personen-Wechsel und stärkere Interpunction der engere Zusammenhang mit dem folgenden unterbrochen ist. Von diesen dipodischen Versen unterscheide man die nach Tripodien zu messenden, als ⏑⏑ –́ ⏑⏑ ⏓ ⏒ oder akatalektisch ⏑⏑ –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –.

3) Bey den *dactylischen* Versen macht jeder einzelne ein metrum aus. Sie sind catalectici in syllabam oder disyllabum, jenachdem sie mit der Arsis oder mit der Thesis sich endigen. Häufig ist –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏒ trimetrum catalecticum in disyllabum, und –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – trimetr. catal. in syllabam, und der

Adonius ⏑ ⏑ – ⏒. Der Hexameter k
vor, und ist durch die Art seiner Cäsure
schen und epischen verschieden, s. S.
nicht so selten der Tetrameter: Oed. R
Col. 241. 1669., Aj. 172., Philoct. 627.,
Aus einem Dactylus und einem um ei
kürzten Ditrochäus mit vorhergehender
die glykonische Versart . . ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ –
mehrere hintereinander zu folgen, welch
Catalexis der Pherekrateus schliefst, der
niger hat . . ⏑ ⏑ – ⏑. Haben sie eine
heifsen sie logaödische Verse . . ⏑ ⏑ –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒ und anapästisch ⏒ – ⏑

Beyspiele: Glykon. εἰπὲ τᾷ μογερᾷ τ
Pherekr. τοὶ μὲν γὰρ ποτ
Logaöd. δηξίθυμον ἔρωτο
Anapäst. μαυροῦμεν ὑφ' α

Solche logaödische Verse komm
ohne Basis vor, werden aus 1, 2, 3 D
2, 3 Trochäen, oder aus 1, 2, 3 Anapä
3 Jamben zusammengesetzt, und steh
am Schlusse anderer Versarten. Vor
schen Versen geht oft an der Stelle der
tispast oder Ditrochäus, und hinten ist
bus oder Dijambus angeschlossen. Di
polyschematische Glykoneen. Glykonisc
men aber überhaupt in so verschieden
sowohl wegen der Auflösungen der lan
der Verbindung mit andern Versen,
noch der Dactylus rein erhält, und f
form angenommen werden kann:

. . ⏑ ⏑ ⏒ ⏑ — und . . ⏑ ⏑ ⏑

Vom glyconeus polyschematistus
apparet, dominari in eo choriambum,
mutabilis manet: tenere autem eum n
cum inter basin et jambum, nunc ulti
sis basi et trochaeo, nunc denique pri
dijambo. Gewöhnlich sind glykonisch
stemen verbunden, aber mit sehr lo
menhange, so dafs der Hiatus und die
Statt finden. Die Schwierigkeit der A

Verse wird dadurch noch erhöht, dafs die verschiedenen Formen derselben sich einander entsprechen, z. B.

in der Str. ⏑́ • ⏑́ • –́ ⏑⏑ – | ⏑ –
in der Gegenstr. ⏑́ • ⏑́ • –́ ⏓ | –́ ⏑⏑ –

Soph. Phil. 1124. { πόντου θινὸς ἐφήμενος.
— — 1147. { ἔθνη θηρῶν, οὓς ὅδ' ἔχει. —

S. *Herm.* Metr. p. 529.

4) *Antispasten, Dochmien, Kretiker.* Diese Versarten werden häufig mit einander verbunden. Die Grundform des Antispast ist ⏑ –́ –́ ⏑, doch findet sich auch diese Gestalt – –́ –́ – nebst vielen Auflösungen der langen Sylben in kurze. Oft wechselt er mit zwey Jamben ⏓ –́ ⏓ –́, und verbindet sich auf vielfache Weise mit jambischen Versen, meistens jedoch mit der jambischen Penthemimeris, als: *Ἀργεῖοι δὲ πόλισμα Κάδμου.* Wo lauter reine Antispasten auf einander folgen, entsteht ein schwerer Gang.

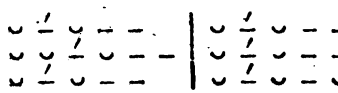
Ἔτλα καὶ Δανάας οὐράνιον φῶς
ἀλλάξαι δέμας ἐν χαλκοδέτοις
αὐλαῖς· κρυπτομένα δ' ἐν
τυμβήρει θαλάμῳ κατεζεύχθη· Soph. Antig. 916. —

So litt Danaes Leib, wo, von des Himmels
Lichtstrahl fern, sie der erzdichte Bezirk
Umschlofs, untergehüllt in
Des grabdunkelen Ruhegemachs Einschlufs.

Solger.

Wiewohl auch hier die in die Hebungen fallenden Cäsuren das Schwerfällige etwas mildern, so gewinnt der Chor an Anmuth, ohne an Würde zu verlieren, wenn man ihn choriambisch lieset. Der antispastische Rhythmus ist in vielen Chören vorherrschend. Er kommt aber auch unter andere Rhythmen gemischt vor: z. B. Philoct. 681. 682. 696. 697, und mit Jamben verbunden findet er sich z. B. in dem schönen Chore Oed. Col. 669. *Εὐΐππου, ξένε, τᾶςδε χώρας* cet. Desgleichen wird er auch mit Trochäen vermischt, und von solchen Vermischungen mit Jamben und Trochäen sind folgende Arten gewöhnlich:

⏓ –́ –́ ⏓ | ⏓ –́ ⏑ –
⏑⏑ ⏑⏑ | ⏓ –́ ⏓ | –́ ⏓



Der Monometer ist seltener: ὀρέγε χείρα / ἰώ τέκνον } Eurip. Phoen. 1725. 312;

wird er um eine Sylbe verlängert, so heifst er Dochmius. Der eigentliche versus dochmius besteht aus zwey Dochmien ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – oder ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –. Meistens finden sich nämlich zwey neben einander: πυρί με φλέξον ἤ — χθονὶ κάλυψον ἤ — Aesch. Prom.

Der Dochmius leidet vielerley Auflösungen der Längen, und nimmt hinten und vorn gern jambische und andere Verse an:

παροίχομαι — πάτερ δείματι Aesch. Suppl. 738.

Namentlich treten auch Bakchien mit ihm in Verbindung:

ᾷ ᾷ σύ-ριγγας ὅπως πνοά / Gegenstr. ὀλεεῖς, εἰ-βλέφαρα κινήσεις } Eur. Or. 144.

Man zählt 32 Formen dieser Versart, rechnet aber oft Verse dazu, die einen andern Rhythmus haben. So kann diese Form – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ – oft ein logaödischer Dactylus seyn, – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ –. Schwierigkeiten macht auch die Anakrusis, z. B. σκοτία κρύπτεται oder Ἐρεβόθεν ἴθι, μόλε; Eur. Phoen. 546. Or. 177; vorzüglich aber die voran und zwischen Dochmien stehende Parakataloge, d. h. ungewisse, aus lauter Kürzen bestehende Füfse, die recitativisch vorgetragen wurden. Gewöhnlich werden Dochmien zu Systemen verbunden. Da aber nicht jeder Vers mit einem (unzertheilten) Worte geschlossen wird, da die Sylbe vor der letzten Arsis anceps ist, und der Hiatus nicht blofs bey Interjectionen u. s. w. vorkommt: so ist die Versanordnung sehr schwierig. Ohne Catalexis werden wie bey den Anapästen Systeme mit Systemen verbunden, und in der Gegenstrophe entspricht sich blofs der Rhythmus, nicht die einzelnen Sylben oder Füfse.

In ihrer grofsen Mannigfaltigkeit, die man Unregelmäfsigkeit nennen könnte, drücken diese Verse die höchste Leidenschaftlichkeit aus, und geben der Rede ei-

nen gewaltsamen Nachdruck. Ausführlich hat über sie geschrieben Seidler, de vers. Dochm. Lips. 1811. Kretische Verse –́ ⏑ – und zum Schluſs –́ ⏑ ⏓ werden besonders bey *Sophocles* selten eingestreut. Ein einzelner Kretikus pflegt nur den Dochmien, oder den trochäischen Dimetern vorgesetzt, und als Schluſsvers mit einem einzigen Trochäus oder Spondëus verbunden zu werden. Im Her. fur. 742. gehen zwey Kretiker dem Dochmius voran *Χαρμοναὶ δακρύων ἔδοσαν ἐκβολάς*; und im Prom. 590 folgen sie ihm: *κλύεις φθέγμα τᾶς βούκερω παρθένου*; Kretische Dimeter

–́ ⏑ –́ –́ ⏑ ⏓

kommen häufig in der Gestalt vor, daſs man sie mit gleichem Rechte für andre Versarten halten kann, namentlich für Dochmische, z. B. mit der Anakrusis: ⏓ –́ ⏑ –́ –́ ⏑ –. Als Catalexis findet sich ein einzelner Kretikus auch beym Choriambus –́ ⏑ ⏑ – | –́ ⏑ ⏓. Schluſskretiker mit vorhergehender starker Interpunction liebt nach *Pindars* Vorgange *Aeschylus:* Prom. 519. *ἀλλὰ μοί* cet.

5. *Choriambische* und *Ionische* Verse sind oft schwer zu unterscheiden. Die Choriamben haben einen raschen und heftigen Gang; um diesen zu mildern, haben die Dichter oft den Dijambus an seiner Stelle, z. B. im katalektischen Dimeter, der einem Logaoedikus ähnlich ist:

–́ ⏑ ⏑ – | ⏑ –́ ⏓ | auch in –́ ⏑ ⏑ – | –́ ⏑ –́ –
⏓ – ⏑ – |

z. B. Str. *τὰν αὔριον πανσέληνον* } Oed. R. 1061.
Antistr. *τίς θυγάτηρ Λοξίου, τῷ* } — 1073.

Die katalektischen Dimeter, Trimeter, Tetrameter haben alle die logaödische Gestalt: –́ ⏑ ⏑ – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ –́ ⏓

Oft geht den Choriamben eine Basis vorher, wo sie dann den Glykonischen Versen ähnlich werden, oft auch eine Anakrusis, z. B.

οὔ | τε γλυκὺν αὐ | λῶν ὄτοβον
Noch | lieblicher Tanz | flöten Getön — S. Aj. 1204.

oder ein und zwey Jamben:

ἐκεῖνος οὔ | τε στεφάνων
Ja der gebot | fröhlichen Tanz — ibd. 1201.

Sie werden auch zu Systemen verknüpft, wie die ionischen Verse. Von diesen ist der ionicus a majori (d. h. der mit den langen Sylben anfangende) sehr selten; der a minori dagegen sehr gewöhnlich, namentlich der Dimeter, katalektisch oder akatal:

⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ –
ὅ,τι λέξω δ' ἀπορῶ.

Hierher gehören auch die Anakreontischen Versarten, wovon die erste Art aus zwey reinen Ionicis a minore mit iambischem Schlusse besteht, die zweyte mehr aus Jamben und die dritte mehr aus Anapästen zusammengesetzt ist. Die zweyte Art, der sogenannte vers. Anacreont. ἀνακλώμενος ist schwierig: denn denkt man sich jeden der beyden Ionischen Verse, aus denen er besteht, aus einem Anapäst und einer bloßen Basis zusammengesetzt also ⏑ ⏑ – | – | ⏑ ⏑ – | –, so bleibt darin der erste Anapäst ⏑ ⏑ –, aber die folgende Arsis | – |, und der folgende Anapäst wird in einen Dijambus verwandelt, also

statt: ⏑ ⏑ – | – | ⏑ ⏑ – | – ⏑ Ἴτε μὰν, ἀστυάνακτας.
ist: ⏑ ⏑ – | ⏒ – | ⏒ – | – ⏑ περιναίονται παλαιόν.
Aesch. Suppl. 1025.

6. Andre Verse kommen sehr selten vor, z. B. der paeon quartus, Choëph. 804. ⏑ ⏑ ⏑ – τὸ δὲ καλῶς κτάμενον, ὦ μέγα ναίων: der Bacchius (s. Dochmien), τίς ἀχὼ | τίς ὀδμὰ || προσέπτα | μ' ἀφεγγής Prom. 115. und der epitritus secundus s. Dorius – ⏑ – – z. B. ὦ Κιθαίρων. Letzterer gehört zu den sogenannten numeris concretis, wo in einem und demselben Verse der Rhythmus in einen stärkern übergeht, z. B. der Dactylus in den paeon primus, ohne daſs beyde (in ordinem unum conjuncti,) getrennt werden könnten: quo differunt a compositis numeris, qui fiunt copulatis pluribus ordinibus. Herm. Aber die genannten Verse werden mit einander auf die mannigfaltigste Art ver-

bunden, die angezeigten Verbindungsarten theils abgekürzt, theils erweitert, und je nachdem man sie nun begränzt und abtheilt, entstehen ganz verschiedene Rhythmen, was den Gelehrten vielen Stoff zu Streitigkeiten giebt. Oft wird es ein leerer Wort- oder Namen-Streit, indem man sich bemüht, für jeden so oder so gemessenen Vers einen eigenen Namen aufzufinden, da es doch hierbey sich gar nicht um den Namen des Verses handelt, sondern nur die Rhythmen und Füfse, aus denen ein Vers besteht, und die Orte, wo der Ictus ruht, und wo die Cäsur ist, angezeigt werden müssen. Das richtige Erkennen des jedesmaligen Rhythmus, die *ἀνάγνωσις*, ist eine Kunst, weil die Regeln, die darüber gegeben werden, die Sicherheit der Anwendung nicht in sich schliefsen, noch sich auf alle Fälle erstrecken können. Sowohl dazu als zur richtigen Recitation der Verse ist ein gutes musikalisches Gehör erforderlich. Dies lehrt uns auch das richtige Tempo (*ἀγωγὴν*) treffen, in welchem diese Rhythmen zu lesen sind. Um sich von der Art und Weise, wie die Alten ihre Verse gesungen haben mögen, und wie sie von uns recitirt werden müssen, einen Begriff zu machen, ist es nöthig, einen sachkundigen Mann griechische Verse lesen zu hören, z. B. den Professor *Boeckh* in Berlin.

§. 3.

Wenn man nun diesen oder jenen tragischen Chor in seine Bestandtheile zerlegt hat, so kommt es darauf an zu untersuchen, ob derselbe antistrophisch ist, und in welchem Verhältnisse die sich entsprechenden Strophen stehen. Denn nicht alle Chöre haben solche sich entsprechenden Abtheilungen und Antistrophen, sondern sind entweder *ἀπολελυμένα*, wo stets neue Rhythmen vorkommen, oder, wenn nur kleinere Theile der Strophen in derselben Gestalt wiederkehren, *παρομοιόστροφα*. Die beyden letzten Chorarten kommen zwar selten vor, und wo sie vorkommen, erkennt man sie schon am Inhalte, welcher Zerstreutheit der Gedanken, heftige Leidenschaftlichkeit u. s. w. verräth; allein die Prooden, Mesoden und Epo-

den, die stets für sich bestehen, und immer nur verwandten Rhythmus*) und verwandten Inhalt mit dem Antistrophischen haben, stehen in dem künstlichen Bau eines lyrischen Ganzen an so verschiedenen Stellen, dafs sie das Auffinden der antistrophischen Partien, die auch oft durch Dialogisches weit von einander getrennt sind, sehr erschweren. Mit Gewalt hat man oft sich entsprechende Strophen da finden wollen, wo Epode und Proode oder blofs Paromöostrophen waren, und die gewagtesten Aenderungen vorgenommen, verleitet von den unsichern Merkmalen des Antistrophischen. Diese sind die Sprache und der Gedankengang oder Inhalt. Dieser nämlich, insofern er Verschiedenheit der Chorsänger in den Meinungen, Frage und Antwort, und einen Wechselgesang verräth; jene, insofern sich gewisse an derselben Stelle, meistens zu Ende der Verse und der Strophen wiederkehrende Wörter finden. Schon im Dialogischen hat man oft Gelegenheit zu bemerken, dafs zu Ende des Jambus oder Trochäus nach drey oder vier Versen dasselbe Wort sich findet, und zwar ein Wort von wichtiger Bedeutung: *Agam.* 1627. und 1634. *μόρον*, und anderswo *ἀρὰν, φόβον* dgl.; s. die Stellen b. *Schwenck* ad Sept. Theb. 113., b. *Wellauer* Comment. Aesch. p. 6—16. und ad Choëph. 236. Aber in den antistrophischen Gesängen ist der Fall noch häufiger, und erstreckt sich auch auf Worte, die ihrem Ursprunge, Klange, metrischen Umfange nach ähnlich sind, und somit fast eine Art von Refrein bilden; ja sogar auf mehrere Wörter hintereinander, auf den ganzen Satz und auf die Gedanken. Eurip. Phoeniss. 1793—1575, entsprechen in *στρ. ι.* sich der Anfang:

ὤμοι ἐμῶν παθέων. —
ant. *τῶν μὲν ἐμῶν τεκέων —*

und das Ende *τρισσαὶ ψυχαὶ πῶς ἔλιπον φάος, ὦ τέκνον, αὔδα;*
ant. *ἃ δὲ τάλαιν' ἄλοχος τίνι μοι, τέκνον, ὤλετο μοίρᾳ;*

---

*) Bei *Aeschylus* und *Euripides* folgen auf streng dorische Strophen zuweilen Epoden von freyeren Rhythmen: Prom. 886 sq. Med. 411. sq.

Cf. Seidl. Vers. Dochm. p. 351. In Hinsicht des ähnlichen Klanges der Wörter vergl. S. Philoct. 829. 845.

Str. εὐαίων, εὐαίων ἄναξ
Gegenstr. βαιάν μοι, βαιὰν ὦ τέκνον

ibd. 832. 848. Str. ἴθι, ἴθι μοι παιών
Gegenstr. ὕπνος ἀΰπνος λεύσσειν

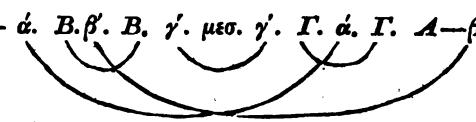
ibd. 837. 853. Str. καιρός τοι πάντων
γνώμαν ἴσχων πολύ τι —
Gegenstr. εἰ ταὐτὰν τούτῳ
γνώμαν ἴσχεις μάλα τοι —

Cf. Buttm. ad h.l. Seidl. Troad. 184. Man lerne auch hierin die Kunst der Alten bewundern! Dergleichen Aehnlichkeiten zwischen Strophe und Antistrophe finden sich meistens am Ende derselben, und zeigen uns also ihren Umfang. Andre Kennzeichen vom Ende der Strophen sind noch: stärkere Interpunction und Gedankenschluſs, die syllaba anceps, der Hiatus und die Schluſsverse und Katalexen. Unter den letztern versteht man namentlich den pherekrateischen Vers nach glykonischen, die ithyphallischen Verse nach Dimetern und sonst, den jambischen katalektischen Dimeter nach dem akatalektischen, und so andre katalektische und logaödische Verse mehr, wenn einer von ihnen nach mehrern längern akatalektischen Versen steht. Aber alle diese Merkmale sind insofern unzureichend und unsicher, als sie theils eben so gut bloſs einzelne Glieder schlieſsen, wie oben gezeigt wurde, theils sich nicht überall vorfinden. Es gehört also groſse Behutsamkeit und umsichtige Prüfung aller Umstände dazu, das Ende und den Umfang der Strophen zu erforschen und festzustellen. Die sich entsprechenden Partien bezeichnet man durch gleiche Buchstaben; ά.ά ist also Zeichen, daſs der mit ά bezeichnete Theil dem andern gleichbezeichneten entspricht, und so β′.β′ und γ′.γ′ cet. In den einfacheren Gedichten folgt auf die Strophe ά. unmittelbar die Gegenstrophe ά., auf Strophe β′. die Gegenstr. β′. u. s. f., oder es geht der προῳδός voran, vor Strophe β′. folgt der μεσῳδός, und der Schluſs vom Ganzen ist der ἐπῳδός. Dieser einfache Bau ist in den anapästischen Gesängen der gewöhnliche, besonders wenn die ein-

zelnen Theile den handelnden Personen zugetheilt sind. Ein wenig abweichend sind schon am Ende des *Prometheus* die einzelnen anapästischen Partieen vertheilt, wo προοῳδ. und μεσῳδ. fehlt, nämlich:

Προμ. Ἑρμ. Χορ. Ἑρμ. Προμ.
ά. β'. μεσῳδ. β'. ά.

Einen weit künstlicheren Bau finden wir in den Chorgesängen von freyeren Rhythmen, z. B. Eur. Phoeniss. 298—357. προοῳδ. ά. μεσ. β.β. γ'.γ'. μεσ. ά. ἐπῳδ. oder ibd. 103—200:



Wenn die melischen Theile nicht von den handelnden Personen, sondern blofs vom Chore gesungen werden, so ist zu untersuchen, ob die einzelnen Partieen der ganze Chor oder der halbe, oder noch wenigere Personen, ja sogar einzelne unter sich singen, woraus man denn auf die Aufstellung der Choreuten schliefsen kann. Oft geben uns hierbey die Scholien Winke, z. B. zu dem ersten Chore in den Sieben vor Theben sagt der Scholiast: ταῦτα δὲ τινὲς τῶν τοῦ χοροῦ γυναικῶν πρὸς τὰς ἑτέρας φασίν. An einem merkwürdigen Beyspiele haben dies *Hermann* und *Reisig* erläutert aus dem Oed. Col., wo 115. sq. und 830. sq. es deutlich ist, was jede einzelne Person des κατὰ στοίχους aufgestellten Chores vorträgt, desgleichen v. 510. sq., wo der Chor κατὰ ζυγά geordnet war. Jede einzelne Chorperson pflegte mit der andern gleichviel zu singen. Selbst im Diverbium stehen die einzelnen Abtheilungen zu einander in dem Verhältnisse, dafs, wenn die eine Person drey Verse spricht, die andere ihr in eben so vielen antwortet u. s. w.

Endlich ist sowohl zur Bestimmung der Versabtheilung als des Dialektes melischer Stücke die Untersuchung über die musikalische Weise, nach welcher jeder Chor gesungen wurde, von Wichtigkeit. Man erkennt dieselbe aus den vorkommenden Versarten, aus dem Gedankeninhalt, und aus dem grammatischen und syntaktischen Ausdrucke. Die gebräuchlichsten Weisen (νόμοι, modi musici) waren die dorische, äoli-

sche und lydische. Der Charakter der *dorischen* Weise oder Tonart kann kein anderer seyn, als der des dorischen Volksstammes überhaupt. Es ist das Männliche, Ernste, Einfache und Grofsartige, wodurch sich die dorische Tonart von der äolischen und andern unterscheidet. Sie erhielt in dorischen Landen, in Kreta, Sparta, Sikyon cet. ihre Ausbildung, ehe noch andre nicht dorische Musikschulen berühmt wurden, und hiefs darum die alt- und ächthellenische Tonart. Einfache und reine anapästische, dactylische und trochäische Verse, namentlich die epitriti dorici nebst einigen jambischen Versarten sind ihr in dem Grade eigenthümlich, als ihr päonische, dochmische, überhaupt alle längeren und freyeren Versarten fremd sind. Die Länge herrscht vor, Auflösungen der langen Sylben sind selten. Beyspiele s. Aesch. Prom. 526. sq. 886. sq. Soph. Trach. 94. sq. Aj. 172. sq. Eur. Med. 411. sq. 820. sq. An den Festen der Götter wurden nach dieser Weise in uralten Zeiten von Jünglingen und Jungfrauen Chorreigen in Griechenland aufgeführt; ja sogar Knaben und Greise nahmen daran Antheil, wie die berühmte von *Tyrtäus* eingeführte Trichorie der Spartaner beweist:

Γέροντες. Ἄμές ποτ' ἦμεν ἄλκιμοι νεανίαι.
Παῖδες. Ἄμες δὲ γ' ἐσσόμεσθα πολλῷ κάρρονες.
Νεανίαι. Ἄμες δέ γ' εἰμέν· αὖ δὲ λῆς, αὐγάσδεο.
Greise. Wir waren eine wackre Jünglingsschaar dereinst.
Knaben. Wir aber werden noch weit tapfrer seyn.
Jüngl. Wir aber sind's, und wenn du willst, erprob's an uns.

Ganz entgegengesetzter Art ist die *äolische* Weise, welcher die Lesbische Musikerschule den bestimmten Charakter gab. Der äolische Volksstamm (ποικίλος, αἰόλος) war leidenschaftlich, veränderlich, leicht und weichlich. Die Tonart hat denselben Charakter, liebt freyere, leichtere, raschere Rhythmen, hat etwas Schwülstiges, ist geschmeidig und gleich passend für den Ausdruck der aufbrausenden Leidenschaft, als zarter Liebe. Man denke an *Alcäus* und *Sappho!* Dactylisch logaödische Verse, glykonische, pherekrateische, ithyphallische, dochmische und antispastische, dergl. sind darin am gebräuchlichsten; Asynarteten und die Parakataloge findet man häufig. Als Bey-

spiel führt *Boeckh* ein Fragment an b. Athenaeus VI, p. 253. D.

ἀνάγετ', εὐρυχωρίαν
ποιεῖτε τῷ θεῷ,
ἐθέλει γὰρ ὁ θεὸς ὀρθὸς ἐσφυρωμένος
διὰ μέσου βαδίζειν.

Vergl. Aesch. Prom. 585. sq. S. Trach. 202. sq. Eur. Herc. F. 874. sq.

Mit dieser ist die *lydische* Weise verwandt. Sie hat fast dieselben Versarten, ist aber gemäfsigter, strenger und einfacher, und nähert sich insofern der dorischen Weise. Zum Ausdrucke sanfter Klagen und rührender Bitten bedienten sich ihrer die Tragiker, bey denen sie vorzüglich an den glykonischen Rhythmen kenntlich ist. *Anakreon* liebte diese Weise sehr, z. B. Od. 60:

syst. 1. Γυνοῦμαί σ' ἐλαφηβόλε,
ξανθὴ παῖ Διὸς, ἀγρίων
δέσποιν' Ἄρτεμι θηρῶν.
syst. 2. Ἵκου νῦν ἐπὶ Ληθαίου
δίνησι cet.

Cf. Aesch. Pers. 515. sq. S. Oed. R. 1186. sq. Eur. Or. 807. sq.

Aus dem Gesagten ergiebt sich in Bezug auf den Dialekt in den tragischen Chorgesängen, dafs der dorische Dialekt den Gesängen von dorischer, und, da der äolische ein Nebenzweig des dorischen war, auch von äolischer Tonart angehört; dafs aber in den Gesängen nach lydischer Weise mehr oder weniger der attische oder ionische Dialekt herrschen müsse. Eine genauere Erörterung dieses Gegenstandes kann erst im folgenden Abschnitte gegeben werden.

IV. Dialekt der Tragiker.

§. 1. Im Dialog.

Nach den zwey Hauptelementen der alten Tragödie ist sowohl die Sprache überhaupt, als auch besonders der Dialekt, der darin herrscht, verschieden. Die Sprache in den lyrischen Theilen der Trauerspiele pflegt man dorisch zu nennen. In den dialogischen Theilen aber sollte man den reinen attischen Dialekt erwarten. Allein es herrscht darin weder die Sprache des wirklichen Lebens, wie sie im *Aristophanes* vorkommt; noch auch die Sprache der eigentlichen Lyriker, sondern eine solche, die man mehr die alt-attische oder epische Sprache nennen könnte. Da nämlich die Tragiker aus den alten epischen Dichtern, namentlich aus *Homer*, nicht blofs ihren Stoff, sondern auch ihre Darstellungs- und Sprachweise entlehnten: so gebrauchten sie im Dialog, als dem epischen Elemente der Tragödie, 1) viele epische Wörter und Wortformen, als: ξεῖνος, αἰεί, μοῦνος, κεῖνος, θρῆκες, μέσσος, τόσσον, πρόσσω, αὖτις und αὖτε, ζόη, ἔρος, πολιήτης u. s. f.; 2) epische Flexionsformen *α*, in den Declinationen: ἔδρης, γούνατα, δουρί und δορί, Dative auf αισι, ῃσι, οιαι, ferner τοκῆες, τοκήων, und Auflösungen νόον, εὔροον, εὐπετέος, ῥέεθρον; *b*, in den Conjugationen: πολεύμενος, κτίσσας, ὀλέσσας cet. 3) epische Wortmessungen ἄθανατος, ἄχάματος cet. Von allen diesen ist das Nähere im Folgenden gegeben. Aber auch *dorische* Wortformen kommen vor, wiewohl ungleich wenigere, als Ἀθάνα, δαρός, ἕκατι, κυναγός, ὀπαδός, δάϊος (unglücklich), νίν, ναός, worüber beym Dialekt in den Chören das Bestimmtere folgt. Daher stellen manche Gelehrte den Kanon auf, dafs die Tragiker im Dialog die attische Sprache beybehielten, jedoch mit der Einschränkung, dafs die Wortformen, die alltäglich schienen, wie Ἀθηνᾶ, κυνηγός, θρᾷκες cet., den dorischen und ionischen Platz machen mufsten, andre

aber, die gleich gut und poetisch klangen, mit einander abwechselten, je nachdem sie in das Metrum paſsten, wie μόνος, μοῦνος· μέσος, μέσσος. Nach *Elmsley* aber (ad Med. 88.) gebrauchten die Tragiker die poetischen Formen der Dichter nur da, wo die gewöhnliche Form an derselben Stelle dem Metrum entgegen war; d. h. (nach *Hermanns* genauerer Bestimmung in der Praefat. ad Bacch.), wenn beyde Formen an derselben Stelle des Trimeter ungeschadet des Metrums stehen konnten, wie z. B. ξεῖνος und ξένος, dann zogen sie die gewöhnliche der poetischen vor. Manche Gelehrte gehn noch weiter, und meinen Alles, was dem gewöhnlichen Atticismus zuwider ist, aus den dialogischen Stücken der alten Tragödie verdrängen zu müssen. Von diesen Meinungen die Mitte haltend, muſs man den veredelten attischen Dialekt als herrschend aufstellen, aber die starke Beymischung der poetischen Sprache nicht läugnen, sondern alle ihr angehörige Wörter und Formen als Ausnahmen betrachten. —

Form des eigentlich attischen Dialekts.

1. *Prosodie* im weitern Sinne (Spiritus, Quantität, Accente).

Statt ἄγος haben die Handschriften meist ἅγος, wie auch in den Zusammensetzungen ἀγηλατεῖν, ἀγηλάζειν cet.; aus gleichem Grunde wird falsch ἀθροίζω und ἁλίσκω von *Elmsley* geschrieben. Ueber das attische ἀνύτω st. ἀνύτω s. *Porson* z. Eur. Phoeniss. 463, und dagegen *Hermann* z. Elect. 1443. Dasselbe Wort ist attisch wegen des eingeschobenen τ, wie in ἀρύτω. Ueber die Quantität desselben ist bey den Tragikern kein Zweifel, bey *Homer* ist die mittlere Sylbe immer kurz, auſser Od. IX. 398. Ueber ἕλλος und ἔλλος s. *Lobeck* z. Aj. 1284; und über ἕρδω und ἔρδω *Elmsley* z. Oed. Col. 1074. Der spiritus asper scheint von den Grammatikern in dergleichen Wörtern herzurühren; alte und unverfälschte Handschriften der Tragiker sowohl als des Thucydides, Xenophon cet. pflegen den sp. lenis zu bestätigen. Das Wort ἕρδειν möchte eine Ausnahme machen. — Daſs im Trimeter ein kurzer Vokal vor muta ante liquidam lang gebraucht werden könnte, wenn der kurze Vokal dem einen und die Consonanten dem andern Worte angehörten, leugne-

leugneten *Porson* z. Eurip. Or. 64. mit Zustimmung von *Erfurdt* (Soph. Aj. 1109. Königsberger Arch. 111. S. 442.) und *Hermann* (de emend. rat. gramm. p. 13. sq. Doctr. metr. p. 45.); und allerdings findet es sich, dafs die Sylbe vor muta c. liquida kurz bleibt, z. B. vor *γλ*; seltner vor *βλ*. cf. *Hermann* z. Antig. ed. min. 296. z. d. Bacch. 1301. Auch gehört hierher die auffallende Erscheinung, dafs vor *μν* in den Compositis von ὕμνος und andern Wörtern, vor *μβ*, *μφ*, (νύμφη, κρᾶμβη), u. *μπλ*, wiewohl meist nur in lyrischen Stellen, der Vokal kurz bleibt, dafs *βγδ* und *λμδ* zwar den kurzen Vokal lang zu machen, aber in Praepositionen vor damit zusammengesetzten Verbis kurz zu erhalten pflegen. *Lobeck* (z. Ajax. 1109.) und *Elmsley* (z. Eur. Med. 241.) erhoben Zweifel dagegen, und *Seidler* (z. Eurip. Electr. 1053.) zeigte, dafs *σκ* Position machen könne. *Schneider* (d. dial. Soph. p. 58. sq.) und *Wellauer* (Comment. Aeschyl. p. 33. sq. Aesch. Prom. 612.) behaupteten, muta ante liquidam könne überhaupt im Trimeter, wie in den Anapästen und melischen Partieen Position machen. So ist z. B. Alc. 558, παρᾶ κλαίουσι, und vor *γν* der kurze Vokal wohl überall lang. Diese Ausgedehntheit hat aber *Pinzger* (ad Lyc. p. 232.), und mit ihm *Lange* (Aesch. Pers. 306.) dahin beschränkt, dafs nur muta ante ῥ Position mache. Das ῥ macht an sich schon die kurze Sylbe des vorhergehenden Wortes in der Arsis lang z. B. μέγᾱ ῥάκος b. Aesch. im Prom., und obschon der genannte Fall am häufigsten eintritt, so ist er doch nicht der einzige. Die Stellen, an denen z. B. muta ante *λ* Position bewirkt, sind auch zahlreich genug, um sich gegenseitig gegen Aenderungen zu schützen. Die einzelnen liquidae verdoppelten die Alten pronuntiando, non scribendo (*Heyn.* z. *Homer*). Dies Gesetz, das auch für die lateinischen Dichter gilt, findet in den Tragikern bey Eigennamen Anwendung: Τῑλεύταντος, Ἱππῐ̄μέδοντος: s. *Lobeck* z. Aj. 210. Das *Homerische* πτόλις, πτόλεμος ist auch b. den Tragikern, wenn die vorhergehende kurze Sylbe lang werden sollte. — Von *αἰεί* ist es wohl ausgemacht, dafs es die erste Sylbe stets kurz hat, und dafs, wenn sie lang seyn soll, das ionische *αἰεί* steht, welches die Grammatiker haben verdrängen wollen: s. *Lange* und *Pinzger* z. d. Pers.

v. 188. In *καλὸς*, *κιχάνω*, *φθάνω* ist das *α* bei den Tragikern kurz; in *Ἄπις* ist es lang (v. *ἤπιος* — Apis, anctor vitae humanioris), desgleichen in *δέπεδον*, und *γέρα* (b. den Epikern kurz). Endlich *ἄρα* statt *ἄρα*, was jedoch *Hermann* leugnet (Praef. ad Oed. C.): ubi, sagt er, neque interrogationi, neque exclamationi locus est, non est ferendum *ἄρα*; in aliis l. *ἄρα* v. *γ' ἄρα* in *τ' ἄρα* mutd. — Iota ist in *λίαν* zweyzeitig, wie in *ἀγία* und Compos. (s. *Pors.* z. d. Phoeniss. 1374.), *ἰᾶσθαι*, *ἰατρὸ* und deren Zusammensetzungen; in *ἴσος* b. *Homer* lang, was die Tragiker brauchen es selbst im futur. und men, desgl. in *τίνω*. In *φθίνω* ist jota bey *Homer* lang; die Tragiker zuweilen nachahmen, desgl. in den Dativen von *ἡμεῖς* aor. act. zuweilen kurz. In den Comparativen auf *ιων* b. d. Trag. zu- und *ὑμεῖς* ist jota wenigstens bey *Sophocles* häufig kurz, wo dann *ὑμίν*, *ἡμίν* oder *ἥμιν*, *ὕμιν* geschrieben wird, womit zu vergleichen ist *νιν* statt *νῖν*. Ob endlich jota in den Comparativen auf sey, wie es Eur. Suppl. 1104. weilen kurz gebraucht ist sehr zu bezweifeln. Merkwürdig ist das lange *ι* in *ὄφις*, *ὄφιν*, *κόνις* und *κόνιν*. Gleichfalls zweifelhaft das kurze *υ* b. *δακρύω* im Praes. und Imperf. s. *Porson* z. Med. 1218., weniger unsicher in *ἡδίον* scheint, Eurip. Androm. 356. und Cycl. 571. Verkürzungen der Diphthongen eines und desselben Wortes vor Vokalen sind *νηδύν*, *γεραιός*, *οἷος* (wenn die letzte Sylbe lang ist) *παλαιός* u. a. m.: s. *Buttmanns* ausführl. Grammat. §. 7. —

2. Buchstaben — Konsonante — Vokale. Das Bestreben, überall dasjenige, was man für mehr attisch oder echt attisch hielt, den Tragikern aufzudringen, hat theils viele Aenderungen des ursprünglichen Textes hervorgebracht, theils viele Streitigkeiten unter den Gelehrten veranlafst. Ueber *πνεύμων* und *πλεύμων*, *κνάπτω* und *γνάπτω*, *ξύν* und *σύν*, *μόλις* und *μόγις*, *εἷς* und *ἐς*, *πράσσω* und *πράττω*, *θάρσω* und *θάῤῥω*, *γιγνώσκω* und *γινώσκω*, *ἐλίσσω* und *εἰλίσσω*, *ἀπλακεῖν* und *ἁμπλακεῖν*, und was dahin gehört, läfst sich aber nicht anders entscheiden, als nach den Handschriften, oder wenigstens nach sicherern Gründen, als das Vorurtheil ist, dafs, was echt attisch ist, zugleich auch tragisch seyn müsse. Untersuchungen und genaue Beobachtungen über *Plato*, *Thucydides*, *Xenophon* und andere

gleichzeitige Schriftsteller haben oft von solchen Formen, die man für mehr attisch hielt, wie von μόγις, γνάμπτειν, gerade das Gegentheil gelehrt. Gleich unrichtig haben *Porson* und *Elmsley* überall ἀετός, κάω und κλάω geschrieben, da doch noch auffallendere Formen vorkommen wie οὔνομα, κοῦρος, und jene Wörter selbst noch in den älteren attischen Prosaikern Bedenken unterworfen sind: s. *Hermanns* Vorrede z. Aj. p. 18: omnino valde improbo exilem eorum diligentiam, qui non reputantes, et hodie et omni tempore multa et esse et fuisse in formis vocabulorum, quae ex scriptoris sensu atque arbitrio penderent, nescio quid magnum egisse sibi videntur, si totos scriptores ad hujusmodi praecepta immutaverint: quae unde tandem accepta sunt, nisi a grammaticis, iisque saepe et recentissimis et minime accuratis, et quod summum est, si quid dialecto cuipiam attribuunt, non id semper contendentibus et ubique et quavis conditione usurpari, sed saepe nihil nisi aut rara quaedam aut vulgari usu trita commemorantibus: cet. Derselbe vertheidigt πείθου gegen das atticistische πίθου z. Electr. 1003., so wie andre μικρός gegen σμικρός u. s. f. Wegen der Diaeresis ist zu merken ἕλειος und ἄϊσσω, wofür das gewöhnliche ἕλεος und αἴσσω ist; andre Wörter erscheinen fast immer zusammengezogen, wie οἰζύς, cf. Lob. ad Aj. 427. *Elmsley* schreibt ποιά statt πόα, und so ὁποιά, στοία, χροία, aber nicht πνοιά, sondern πνοά. In Bezug auf κλείω (κλήω), κλεῖθρον (κλῆθρον) und alle Ableitungen führen *Poppo's* Untersuchungen über *Thucydides* auf ein durchgängiges η̄, höchstens mit schwankendem κεκλειμένος (welches in andern Stellen auch κεκλημένος geschrieben wird), und ἐκλείσθης. Die Weglassung des ν bey σφίν, πρόσθεν, ὕπερθεν cet. bezweifelt *Elmsley* z. Med. 393; doch s. *Matth.* z. Andr. p. 131. Add. —

3. Substantiva. In der Flexion der Hauptwörter und Beschaffenheitswörter gilt derselbe Grundsatz, dafs den attischen Formen, wenn sie der tragischen Würde ermangelten, gewöhnlich die altattischen, epischen, auch wohl dorischen Formen vorgezogen wurden. Neben βασιλεῦς (Nom. und Acc.) findet sich βασιλῆς, ἱππῆς; ferner dorisch ναός, ionisch νηός, neben πόλεως; auf πόλεος, ἄστεως und ἄστεος; Ἀπόλλωνα und Ἀπόλλω,

Ἄρην, Ἄρη und Ἄρεα (so Ἄρευς) cf. *Elmsley* und *Markl.* z. d. Suppl. 925. — γούνατα, nach *Porson* auch γοῦνα — δορός, δορί — τὸ κράτα nebst τὸν κρᾶτα, Gen. κρατός, Pl. κράτων. Ueber den tragischen Dativ δόρει s. *Hermann* z. Aj. 1109. (Dahin gehört auch δόρῃ.) Ueber den Vokativ Οἰδίπους z. Oed. R. 405, *Elmsl.* und *Reisig* C. C. z. Oed. Col. 547. Der Accusativ der Wörter auf ευς ist ῆ und έα; in der letztern Form ist zuweilen das α kurz in φονεύς, κεστρεύς und einigen Eigennamen: s. *Pors.* Hec. 876. *Lobeck* Aj. 104. Der Vokativ der Wörter auf ις schwankt in den Handschriften, Νέμεσις und Νέμεσι, s. *Pors.* Phoeniss. 187. Auch schwanken die Handschriften b. den *Heterocliten* und *Heterogeneen*, zwischen πλάνη und πλάνος, δεσμοί und δεσμά, οἱ γύαι und αἱ γυίαι, πλευραί und πλευρά: s. *Reisig* z. Soph. Oed. Col. 58. *Blomf.* z. Prometh. 377., die Ausleger z. Aj. 389. Hec. 820. *Buttm.* z. Philoct. 758. Sicher ist, daſs ὄχοις, ὄχους, ὄσσων, ὄσσοις nur in dieser Form, und τὸ χρεών nur indeclinabel vorkommt.

4) Adjectiva, Adverbia, Pronomina. In Hinsicht der Adjectiva verdienen am meisten diejenigen bemerkt zu werden, die als communia vorkommen, obgleich sie drey Endungen haben. Dies geschieht bey einigen aber schon in der gewöhnlichen Sprache. Wir bemerken ἡ στερρός, ἡ ὀρφανός, ἡ γενναῖος, ἡ δίκαιος, ἐλευθερός, θῆλυς, ματαῖος, φαῦλος, μέλεος, βρύχιος, σκότιος, letzteres wohl nur im Chore Alc. 135, andere mehr im Chore als im Dialog, ἅλιος, πατρῷος und das merkwürdigste τηλικοῦτος. Ueber die Adjectiva auf ας, αξ, ηρ, ωρ cet., desgl. über die Adjectiva composita mit femininischer Form siehe die gelehrte Auseinandersetzung *Lobecks* z. Aj. v. 175. und 323. Von den mit dem α privativum zusammengesetzten Adjectivis auf ιος, ειος, οιος haben viele in der gewöhnlichen Prosa schon Femininalform; s. *Buttm.* ausführl. Grammat. §. 33. 64. In der Endung der Adjectiva verbalia schwanken die Handschriften oft zwischen τος und στος, z. B. ἀδάμαστος und ἀδάματος, ἄκλαυτος und ἄκλαυστος, γνωτός und γνωστός, θεμιτός und θεμιστός cet. Wo das Metrum nichts entscheidet, oder die überwiegende Anzahl der Handschriften, da ist die Entscheidung sehr schwer: s. *Brunck* z. Antig. 747. *Reis.* in

Commentat. Crit. z. Oed. C. v. 1564. Von den Comparationsformen merken wir den Comparat. ἡσυχώτερος und den Superlat. φίλιστος, προσώτατος, ἄγχιστος, die Adverbia ξυντιμωτάτως, πάνυστον und -νυστα. Muta c. liquida läfst die vorhergehende Sylbe kurz: δυςποτμώτατος und dennoch πικρότατος b. *Eurip.* an zwey Stellen. Ueber die zwischen ει und ι schwankende Endung mancher Adverbia (ἀμοχθεί und ἀμοχθί) s. *Blomf.* z. Prom. 216. *Reisig* Commentar. z. Oed. C. 1638. *Herm.* z. Oed. C. 1253. Unter den Zahlwörtern ist von δύο δύω, δυεῖν und δυοῖν im Gebrauch, s. *Seidl.* z. Eur. Electr. 95. *Elmsl.* z. Med. 1256. Von den Pronominibus führen wir an: ἥστινος, ὅτινι, ἔθεν, σέθεν Alc. 52. 206. — νιν und σφε Acc. sing. und plur., σφι als Dat. sing. (ei): *Herm.* z. Oed. C. 1487. *Brunck* z. Prom. 9.

5. Verba. Wenn es schon im Vorigen sehr schwer war, diejenigen abweichenden oder besonders häufigen Flexionsformen, die sich bey den Tragikern in den dialogischen Theilen finden, genau von denjenigen zu unterscheiden, welche sich theils meistens nur in den Chorgesängen finden, theils auch bey andern attischen Schriftstellern vorkommen, so scheint diese Unterscheidung im Folgenden fast unausführbar. Deshalb müssen wir uns begnügen, die merkwürdigen Formen aus den Tragikern hier zusammenzustellen, ohne überall anzugeben, ob sie sonst noch, und ob sie blofs in den melischen Theilen vorkommen, was theils nach den beygefügten Citaten, theils in den Grammatiken von *Matthiä* und *Buttmann* sich aufsuchen läfst.

a. Augment. In der attischen Sprache ist der Gebrauch des Augments bey den historischen temporibus nach der Regel. Die epischen Dichter lassen es häufig weg. Eben dies thun die Tragiker in den lyrischen Theilen. Wie weit sich aber die Freyheit darin in dem Dialog erstrecke, darüber sind die Meinungen der Gelehrten sehr verschieden; wir führen sie hier wörtlich an. Nach *Seidler* fehlt das Augmentum syllabicum im Dialog nur in nunciorum narrationibus. Eae narrationes cum initio ad epici carminis similitudinem factae essent, id prae diverbiis praecipuum habent, ut in iis, quemadmodum in epica poesi, concessa sit augmenti omissio. Nach *Reisig* (Conject. in

Aristoph. lib. I. p. 78 sq.) ist es der Fall, ubi res magna quaedam et gravis aut admirabilis vel nova narratur; quae et vocis intentione et gestuum motu auditorum animis inculcetur. Andere verbannen gänzlich die Auslassung des Augments, weil die Stellen, wo sie Statt finden, theils verdorben seyen, theils eine Krasis enthielten. Die Krasis urgirt auch *Elmsley* besonders, der drey Fälle unterscheidet, wo die Auslassung des Augments vorkäme: 1) in commissura duorum versuum, ubi per crasin tollitur: Soph. El. 714. *ἀνω — φορεῖθ'*. 2) in quibus sine metri dispendio addi augmentum potest: Pers. 375. *τροποῦτο*, 487. *κυκλοῦντο*. 3) quae neutra ratione augmentum admittunt, corrupta sunt: Pers. 313. *ἐκ μιᾶς πέσον*, Ant. 403. *ἰδον* (*ἰδών*). Dagegen meint *Hermann*, in ipsa natura orationis ei trimetro, quem tragicum vocamus, adstrictae leges quasdam sitas esse, quibus augmenti vel servandi necessitas, vel abjiciendi permissio regatur. Quae leges, fährt er fort, cum id commune habeant, ut ea debeat forma verbi eligi, quae numerum praebeat, qui sit ad sententiam verborum accommodatissimus, particulatim hasce regulas continent: 1) verbum fortius, in quo augmenti accessio anapaestum facit in principio versus positum, addi augmentum postulat: *ἐγένοντο Λήδᾳ* Iph. A. v. 49. 2) verbum fortius, in quo augmenti accessio non facit anapaestum, in principio versus positum carere potest augmento: *σίγησε δ' αἰθήρ* Bacch. 1074. *κτύπησε μὲν Ζεύς* Oed. C. 1604. 3) ejusmodi verbum, si incipit sententiam, videtur etiam in medio versu carere augmento posse: *γυμνοῦντο δέ* Bacch. 1126. 4) verbum minus forte, sive facit augmenti accessio anapaestum sive non facit, in principio versus positum, si ultra primum pedem porrigitur, caret augmento: *γοᾶτο* Oed. R. 1249. *θώϋξεν*, 1624. 5) ejusmodi verbum, si non ultra primum pedem porrigitur, ut detracto augmento parum numerosum, aut vitatur, ut *κάνες* Choëph. 930, aut cum alia forma commutatur, ut *κάλει* cum *καλεῖ*, Oed. C. 1626. Auch diese Behandlung der Sache hat sowohl innere Gründe gegen sich, als auch läfst sie an vielen Stellen das Fehlen des Augments unerklärt. Die Tragiker liefsen sich vielmehr theils durch die Autorität der Epiker, theils durch unbewufstes Gefühl, theils durch den Zwang des Me-

trums bey der Weglassung des Augments leiten, und es dürften sich schwerlich jemals bestimmte feststehende Gesetze herausfiuden uud beweisen lassen. Das Augmentum temporale mufs für sich betrachtet werden, weil es selbst bey den attischen Prosaikern in manchen Verben durchgängig weggelassen wird: z. B. bey. εὑρίσκειν, und bey sehr vielen mit ευ anfangenden Verben: denn da η in der alten Schreibart nicht war, so scheint ηυ erst im neuen ättischen Dialekt aufgekommen, von den spätern beybehalten, und von den Grammatikern und Abschreibern für das richtige ευ gesetzt zu seyn. Jedoch mufs man hierbey wohl unterscheiden die nicht mit der Partikel εὖ zusammengesetzten oder wenigstens aus der Partikel εὖ und einem mit einem Konsonant anfangenden abgeleiteten Verbum bestehenden Wörter (εὔχεσθαι, εὐνάζεσθαι, und von der 2ten Art εὐτρεπίζειν, εὐτυχεῖν) von denen mit εὖ zusammengesetzten Verben, besonders mit darauf folgendem Vokal. Von den Verben der ersten Art haben manche öfter das Augment, als sie es weglassen, z. B. εὔχομαι, Soph. Trach. 610. ηὔγμην 166. κατηὔχετο. Antig. 1336. συγκατηυξάμην Eur. Hec. ηὐξάμην. Man vergleiche über diesen schwierigen Gegenstand *Buttm.* Grammat. §. 84, 3. 86, 2. *Matth.* Grammat. §. 167, 6. *Poppo* Observat. Crit. in Thucyd. p. 82 sq. de elocut. Thucyd. p. 227. *Elmsl.* z. Eur. Heracl. 305. Praefat. ad S. Oed. R. p. 12. *Seidl.* z. Electr. 380. Eben so haben einige Verba, die mit οι anfangen, selten oder nie das Augment, selbst nicht in der reinen Prosa z. B. οἰνοίω, οἴχομαι. Nach *Hermann* bekommen nur diejenigen Verba auf οι, die sehr selten vorkommen, und minder bekannt sind, das Augment. Von den Verben, die mit ει anfangen, z. B. εἰκάζω, hat weder dieses noch ein andres durchgängig und sicher das Augment in den Handschriften der Tragiker, auch nicht bey Thucyd., s. *Poppo* d. elocut. p. 236. Irrig ist die Meinung, dafs die Tragiker des Metrums wegen das augmentum temporale wegliefsen (*Herm.* z. Iph. T. 53. ὕδραινον.) Insonderheit bemerken wir noch, dafs das Augment stets fehlt b. χρῆν, ἄνωγα, καθεζόμην, καθήμην, καθεῦδον. Von ἀναλίσκω ist ἀνάλωσα häufiger als ἀνήλωσα; es findet sich letztere Form auch bey Prosaikern selten; *Poppo* l.l. p. 226.

z. Xenoph. Cyrop. I. 4, 5. Von ἀνέχομαι kommt vor ἠνοχόμην, ἠνεχόμην und ἀνεχόμην: *Porson.* Praef. ad Hec. p. 19. *Reisig.* Conjectan. I. p. 217; ἐβουλόμην ist häufiger als ἠβουλόμην, *Brunck.* z. Philoct. 1249. Endlich merke man ἐξερυσάμην, ἔρεξα, ἐσώθη: *Lobeck.* z. Aj. 531.

b. Personen. Der Dual in den historischen temporibus schwankt wie bey den Epikern zwischen ην und ον: s. *Elmsl.* z. Med. 1041. *Herm.* z. Oed. C. 1381. *Elmsley* leugnet, dafs die erste Person des Duals im Passiv auf εθον gebräuchlich gewesen sey: z. Iphig. T. v. *Seidl.* v. 777. Noch mehr schwankt die 2te Person des Praesens und Fut. Pass. und Med. zwischen ει und η. Aufser ὄψει, οἴει und βούλει, die durchgängig ει behalten, ist nach den Handschriften die Endung η in vielen Stellen der Tragiker sicher; aber η und ει wird in den Handschriften so häufig in Fällen, wo der Fehler offenbar ist, verwechselt, dafs man Bedenken tragen mufs, ihnen unbedingt hier zu folgen, und Plato, Thucydides cet. haben meist die Form auf ει. Daher sind die Meinungen der Gelehrten hierüber verschieden. *Brunck* nahm in den Futur. die attische Form auf ει an; *Porson*, *Erfurdt* u. a. auch im Praes. Pass. und Med. *Hermann* hat zuletzt sie blofs im Futur. *Wellauer*, *Schneider* u. a. stimmen durchaus für η als die ältere und echte Form, die blofs von den Atticisten verdrängt worden sey. Einen neuen Weg die Sache zu entscheiden, schlägt *Reisig* in der Vorr. z. Commentar. in Oed. C. XXIV sq., doch reichen seine Gründe nicht hin, um das Zeugnifs des Choeroboscus in *Bekkers* Aneod. III. p. 1290. umzustofsen, und die Form auf η aus den Tragikern zu verbannen. — Die erste Person Plur. geht oft auf εσθα st. εθα aus. Ueber das ν parag. zu Ende des Senars s. *Reis.* ibd. p. XXVII.; über merkwürdige Personen sprechen wir unter ihren temporibus, so wie auch über die Modi.

c. Tempora. Praesens. Ueber die Praesentia auf θειν (τελέθειν, μινύθειν) s. *Herm.* z. Oed. C. 1019; über ῥιπτεῖν und ῥίπτειν (jactare und jacere) z. Aj. 235. Neben dem attischen ἐχθαίρειν kommt auch ἐχθραίνειν vor, neben ἰσχαίνειν auch ἰσχναίνειν, neben ξυνηρετεῖν auch ξυνηρετμεῖν, neben οἴχεσθαι auch οἰχνεῖν, neben λανθάνω auch λήθω, neben πέτομαι auch ποτάομαι (nicht ἵπταμαι) cet. Seltnere Verba s. unter Dial. in

den Chören. Die Imperativen haben in der letzten Pers. Pl. Präs. Pass. und Med. die attische Form: *ἀφαιρείσθων*; desgl. im Act. *γελώντων*. Die Form auf *ωσαν* wird geläugnet v. *Elmsl.* z. *Seidl.* Iph. T. 1480.

Futurum. Zu merken *ὠθήσω* st. *ὤσω*; v. *ἔρχομαι* — *ἐλεύσομαι*; ferner von *ἀείρω* oder *αἴρω* das Fut. *ἀἰρῶ*. Attische Futur *σκεδᾷ* Prom. 25; *πελᾷ* Oed. C. 1060. und selbst wenn eine lange Sylbe vorhergeht; aber auch *καλέσω* cet. Die attischen Futura auf *οὑμεθα* rühren häufig von den Abschreibern her, als *φευξούμεθα*, wofür *Porson* *φευξόμεσθα* schreibt. Or. 1610; so *πευσούμεθα* ibd. 1362. Ueber *αἰνῶ*, *ἀρκῶ* cet. s. *Brunck* z. Oed. R. 138. 232.

Perfectum: *ἔοικα*, *ἔοιγμεν*, *εἴξασι* s. *Musgr.* Eurip. Iph. A. 853. *Elmsl.* z. Heracl. *ἀρᾶρα* v. *αἴρω*: *Pors.* z. Or. 1323: u. der Aorist *ἄρᾰρον* in einem melischen Verse: *Herm.* z. S. Electr. 144. Das ionische Perf. *ὄπωπα* S. Ant. 1127. *Οἶδα* plusquampf. *ᾔδη*, gewöhnlicher aber *ᾔδειν*, plur. *ᾖσμεν*, *ᾖσαν*, s. *Matth.* Grammat. 2te Aufl. p. 451. *Buttm.* §. 99. Anm. 14. u. 104, 4.

Aoriste. Zu merken sind: *εἶπα*, *ἔπεσα*, *ἤνεγκα*; die Optative auf *αις*, *αι* neben den attischen: *πείσαις* und *πείσειας*; im Pass. und Med. *λυπηθεῖμεν*, *σωσαίατο*, wie auch *πυθοίατο* im Aor. II; die Infinitive Med. *ἥρασθαι*, *πτάσθαι* und *πλήσασθαι*; und die Participia *πήσας* v. *πάσχω*, *κέας* und *κήαντες* v. *καίω* cf. *Matth.* Gr. 2te Aufl. § 185. *Buttm.* §. 96 Anmerk. 1. — Aor. I. Pass. Da die Tragiker überhaupt alte und voll ertönende Formen lieben, so ziehn sie häufig den Aor. I. Pass. dem sonst gebräuchlichern Aor. 2. vor: s. *Pors.* z. Phoen. 986. Doch kommen vor *ἀπηλλάγην*, *ἐζύγην*, *κρυφείς*, *ῥιφέντες* u. s. w. Aufserdem ist zu bemerken der Aor. I. *ἐδυνάσθην*. Ueb. *στερέντα* s. *Brunck* z. Hec. 623. In Hinsicht des Aor. II. Act. Pass. und Med. führen wir noch an: *ἔπιτνον*, *ἔκτυπον* cet. Ueber *ἔσχεθον* s. *Herm.* z. Electr. 744. und über *ἐνηλόμην* z. Oed. R. 1131; ibd. über *εἰδόμην* st. *εἶδον*. Als *ῥήματα αὐθυπότακτα* werden angegeben *πορεῖν*, *ἐρέσθαι* und Comp. Von *κτείνω* sind die in Prosa verwerflichen Aoriste *ἔκτανον* und *ἔκταν* sehr gebräuchlich. Ueber andre dichterische Aoriste 2., als *ἐῤῥύτο*, *ἀραρών*, *ἀπαφών* im Partic. s. *Buttm.* 385. Anm. 7. d. Verba auf *μι*.

Ob die zusammengezogene Form im Präsens bei den

Tragikern Statt finde, ist wie überhaupt bei den Attikern streitig. *Brunck* hat sie an vielen Stellen aufgenommen. Nach *Porsons* Canon darf ἐτίθει im Imperf., nicht aber τιθεῖ im Präsens stehen, wofür immer τίθησι vorkomme. Andre billigen im Imperf. und Präs. die zusammengezogene Formen, wo sie die Handschriften haben, und von ἵημι schreiben sie das Präsens ἱεῖς, ἱεῖ, das Imperf. ἵεις, ἵει: s. *Matth.* Grammat. §. 205. 1. *Buttm.* §. 108. Anmerk. 8. *Musgrave* z. Herc. fur. 710. Von den Verben auf νυμι ist selbst die erste Pers. Präs. auf νω sammt dem Particip auf ύων als Nebenform bey Thucydides, Xenophon u. a., und auch bei den Tragikern im Gebrauch; wiewohl *Porson* (z. Eur. Med. 744.) behauptet, dafs dies erst in der neuern Komödie der Fall sey. Die erste Person des Imperf. von εἰμί scheint überall ᾱ (also auch παρῆ cet.) zu heifsen, altattisch aus dem ionischen ἔα entstanden; doch findet sich ἦν vor einem Vokal, wo es also nicht ᾱ heifsen könnte, wenn die Stellen verdorben seyn sollten, viermal im Euripides, und dreymal im Aristophanes: s. *Herm.* z. Oed. R. ed. n. XII. und *Buttm.* Grammat. §. 108. Ueber ἐμέν, ἔσχε, ἔσσεται s. die Ausl. z. Aesch. Pers. 96 und 614. Soph. El. 21 und 818; ᾖς st. ἦσθα wird geleugnet von *Lobeck* z. Aj. 611. Noch bemerken wir ἐστάναι, ἑστώς, ἑστήξω und die Imperativen τίθει, πίμπρη, ζῆ, ἄνα, ἵστασο, doch auch ἵστω, ἵτων.

6. Grammatische Figuren. Hierunter verstehen wir die dichterischen Freyheiten im Hinzuthun oder Weglassen oder Versetzen einzelner Buchstaben und Sylben, und besonders den freyeren Gebrauch des Apostrophs und der Zusammenziehung sowohl in den dialogischen Theilen der griechischen Tragödien als auch in den melischen, in so weit sich beyde Theile hierbey schwer trennen lassen. Von den rhetorischen oder syntaktischen Figuren ist späterhin die Rede.

Krasis. Sie ist bey den Tragikern von sehr häufigem und ausgedehntem Gebrauch, besonders bey dem Articulus praepositivus und postposit., bey καί und andern Partikeln. Wie sie überall zu schreiben sey, ist überhaupt schwer zu bestimmen, und kann hier nicht erörtert werden, da die Gelehrten so verschiedener Meinung sind, und es eine Sache von grofsem Umfange ist. Man sehe darüber nach *Buttm.* Gram-

mat. §. 29., *Wolfs* Analect. II.: De orthographicis quibusdam graecis, *Porson* und *Herm.* praefat. z. Hecub., *Elmsley* z. Oed. R., *Reisig* Syntagm. Crit. p. 21. sq., *Schneider* d. dial. Soph. p. 27 sq.

Synekphonesis ist nicht weniger häufig. z. B. bey ἔγωὐ, ἐγὼ εἰμί, ἦ οὔ, μὴ οὐ, ἐπεὶ οὐ, μὴ εἰδέναι, μὴ ὥραισι cet. meist im Dialog.

Synizesis kommt meist nur im Melischen vor: αι z. B. in ἄϊστος, εο z. B. θεός, υο in νέκυος, υω in Ἐριννύων, wofür Troad. 457. Ἐριννῦν steht, υοι in ὄυοῖν, ια in Ἑλικωνιάδων, ιαι in μανίαισι, ιου in ἐπιοῦσαν, ιο in ἄθλιος, ιω in ἰώ u. s. f. Vieles ist hiervon noch Bedenken unterworfen, und besonders darauf zu sehn, ob eine kurze Sylbe vor der Synizesis vorhergeht, und dann kurz bleibt, welcher Fall äufserst selten ist, z. B. in τέκνος.

Elision (Apostroph) findet nicht Statt in τί, περί, ὅτι. 2) weder im Dativ Sing. noch Plur. der 3ten Deklination nach der gewöhnlichen Meynung; jedoch s. *Herm.* z. Alcest. 1123. 3) nicht in der Endung αι, aufser bey den passivischen Endungen μαι, σαι, ται, σθαι. Dies ward früher geleugnet von *Dawes* und *Erfurdt*, wogegen *Lobeck* z. Aj. 191. spricht. 4) gewöhnlich nur b. οἴμοι vor einem ω, aber nicht bey μοί, σοί. Einzelne Ausnahme s. b. *Buttmann* z. Philoct. 134; vergl. *Lobeck* z. Aj. 191. (wo auch über die Endung ου), *Elmsley* z. Med. 57. Ob τοι elidirt werden könne, darüber s. *Buttm.* Grammat. p. 124. *Thiersch.* Gr. des Hom. D. p. 426.

Aphäresis gewöhnlich bey κέλλω (st. ὀκέλλω) s. *Blomf.* z. Prom. Gloss. 191. und bey ὀδύρομαι und ἐθέλω, wofern θέλω und δύρομαι nicht besondre Verba sind. Letzteres kommt nach *Lobeck* z. Aj. 24. nur in Anapästen vor; ersteres will *Elmsley* überall herstellen, z. Med. 156. Vergleiche auch *Lob.* z. Aj. 841.

Synkope, στεῦνται s. *Lange* und *P.* Pers. v. 50, ἐπαγχέασα Agam. 147. ἀμβήσῃ Eur. Hec. 1263, κατθανεῖν, ἵκμενος s. *Buttm.* z. Phil. 494. πέπεισθι Eum. 602. s. *Buttm.* Grammat. §. 110. *Brunck* z. Eur. Phoen. 1420.

Apokope: κρεᾶ Eurip. Cycl. 126. mit kurzem ᾰ st. κρέατα; ἄνα st. ἄναξ und st. ἀνάστηθι, μᾶ und βᾶ nur im Melischen, πάρ Aesch. Suppl. 556.

Diaeresis in ὄΐω, εὐρεΐ, ἀΐδα cet. s. *Lobeck* z. Aj. v. 427. — Besonders häufig in den Anapästen.

Tmesis in ὑπέρ-στένω und bey andern mit Präpositionen zusammengesetzten Verben s. *Reisig* Commentar. O. C. v. 55. So ἐν δὲ κλήσατε: *Thiersch.* 1. l. p. 429.

Epenthesis, in ἤλυθον, κεινόν f. κενόν, εἶν u. εἰνάλιος f. ἐν, ἐναλ., γοῦνα u. s. f.

Diplasiasmus in ἄδδην, und den Adject. auf σος, wofür σσος, μέσσος: s. *Buttm.* Gr. §. 21. 7.

Metathesis in κάρτιστος, ἔδραξον.

Paragoge in den dichterischen Formen ἔνί, διαί.

§. 2. Dialekt in den Chören.

Die lyrischen Chöre sind das Urelement der T
gödie bey den Griechen gewesen. Die Lyrik üb
haupt gehörte dem dorischen Volkstamme an, und
wegte sich im dorischen Dialekte; jedoch bedien
sich dessen manche Lyriker mit grofser Freyheit
Ungebundenheit, und liebten besonders die episc
Formen. Am beschränktesten ist der dorische Dia
in den Chören oder affectvollen Reden der gri
schen Tragödie. Es erstreckt sich nämlich darin
dorische Ausdruck meist nur auf den Gebrauch
stat η und auf einige Formen: ναν, Οἰδιπόδα st.
πόδου, und nirgends kommen vor λέγομες, ἤνθεν, μελί
Μῶσα, oder Μοῖσα, Infinitive auf εν und ην, Ac
ve des Plur. auf ως und ος u. s. w. Ferner besc
sich der durchgängige Dorismus nur auf diej
lyrischen Stellen, die dorische und äolische M
haben, und auch da nur auf gewisse Wörter u
ben; er erstreckt sich also nicht auf die glyko
Systeme der lydischen Weise. Einige Dorism
ren der alten edlen Sprache überhaupt eig
kommen schon in den ältern Prosaikern und
gischen Dialog vor: δαρός, ἑκαβόλος, ἕκατι, λοχ
andre waren schon in der epischen Sprache: δέ
χος al. Aufser den angeführten bemerken w
Chören hier noch folgende dorische Formen
Gen. Μενέλα, Dat. Μενέλᾳ. So Ἀΐδα, Πιθ

Genitive *Αἰακιδᾶν, θηρᾶν, τᾶνδε γυναικᾶν* cet. letzteres gemifsbilligt von *Porson* z. Hec. 1061. Accus. *εὐκλεᾶ*. Die apokopirten Vokative: *μᾶ* st. *μᾶτερ*, und *βᾶ* st. *βασιλεῦ*, beydes Aeschyl. Suppl., *δᾶ* st. *γῆ* Prom. 567. Ferner: *νᾶς, ναός, ναΐ* und *νᾶες, μάσσων* st. *μείζων, ποτὶ* st. *πρὸς* — selbst im Senar. Endlich *ἀνὰ* c. Dat. st. *σὺν, ἐν* st. *εἰς*. Bey Verbis: *εἰσοιχνεῦσιν, ὑμνεῦσαι, ἀϋτεῦν*. Als *äolische* Formen in dem Melischen werden angesehen: *πεδάρσιος* (st. *μετάρσιος* — schon im Senar b. Aeschyl.), *πεδάορος* st. *μετέωρος, πεδαίχμοι* st. *μεταίχ.*, worüber nachzusehen *Blomfield* z. Prometh. 277. Ferner: *γνόφερος* st. *ὀνόφ., ἔταφεν* st. *ἐτάφησαν* s. *Lange* und *Pinzger* z. Aesch. Pers. 934., *ἄγυρις* st. *ἀγορά*, und so einiges andre der Art, vorzüglich in den Gesängen nach äolischer Weise. Mehreres ist zugleich episch, als *ἀμὸς* st. *ἐμός*, nicht st. *ἡμέτερος*, wie im Homer. Andre Formen in den melischen Theilen sind *episch* oder *ionisch*, bes. die mit doppeltem *σ*, als: *τόσσον, ὀλέσσας, κτίσσας*, und die Dativen *μερόπεσσι, βαρίδεσσι* cet., ferner die Auflösungen in Formen wie *Ἡρακλέης, ἀδελφέος, ῥέεθρον, ὕβρεος, εὑρεΐ, Νηρέος, πάθεα, βρετέων* dergl. Formen dieser Art sind am häufigsten in den Anapästen, so dafs nach *Lobeck* z. Aj. 437., wo die Lesart variirt, immer die aufgelöste Form vorgezogen werden mufs. Hierher gehört auch *ἐοῦσα, καὶ ἐπ'* st. *κἀπ', καὶ ἀκοντισταὶ* u. s. f., ferner *ἑλεινὸς, πετεινὸς, ἀεικής*, auch wohl *φαεννὸς*. welches Andre lyrisch nennen. Ferner *πόλιας* (zweysylbig) blofs b. Eur. Andr. 484. *Νερῆς* Iphig. A. 1061. und *βασιλῆς* Phoen. 857. Endlich sind von den epischen Flexionsformen noch zu merken der Genitiv auf *οιο* st. *ου*, die Dative auf *αισι, ησι*, (diese letztere Form findet sich auch im Dialogischen, doch ist sie daselbst vielem Bedenken unterworfen) und *οισι*, ferner *νῆας, δούρη* (*δόρη*), *ἱερῇ, Ὀδυσσῇ*, und andres schon oben erwähnte. Sodann *ἕος* und *τέος*; ersteres bezweifelt von *Lobeck* z. Aj. 705.; *πλέα, πλέον; πολλόν, πολλέα, πολλέσι. πολλέων*; — *μίν*, s. *Wellauer* z. Aesch. S. Theb. 435. *σέθεν, ἔθεν* cet.

Conjugationsform: *θρεῦμαι, ἤλυθον, ἔπεο, εἴσεται, ἔσκε, ἐμέν, ἐπωδώκει*, letzteres ist vielem Bedenken unterworfen, s. *Lange* und *Pinzger* z. d. Pers. 96. Epische Wörter, wie *ἤδε, ἔμπης* (s. *Burges* z. d. Eumen. 228. 403.) *ὅσσοι, θέαινα, λῆμα* cet. s. unten b. d. Wort-

auswahl der Tragiker, wo auch epische Verb
σθαι und dergl. angeführt werden.

Attische Formen: λεὼς (neben λαός), γέλω
γέλωτα, jedoch selten Eurip. Ion. 1191. Ὄρνις s
θας, ἀηδοῦς, δάκρυσι neben δακρύοις, χρωτός nebe
πλέως neben πλέος, μείζω, βούκερω, ὅτω, ὅτου, γ
— σμικρὸς neben μικρὸς. Von den übrigen a
Formen ist oben die Rede gewesen.

Wir haben auf diese Weise nun die merkwü
Wörter und Wortformen angeführt und zusammer
welche in den lyrischen Theilen der griechischer
dien vorkommen, würden jedoch die Zahl dersel
vielfältigen, wenn nicht aus diesen schon hi
hervorginge, dafs die Tragiker alle diejenigen
und Wortformen in den lyrischen Stellen geb
die durch den Gebrauch der Lyriker und b
der Epiker sancirt waren, und dafs sie sich
eine Form bey denjenigen Wörtern beschrän
für die poëtische Sprache überhaupt, und fü
tur ihrer Dichtungsart pafsten: s. *Hermann*
Col. 1441. Ueberhaupt sind die Bezeichnunge
terscheidungen dessen, was in den Tragiker
äolisch cet. ist, mehr für Spitzfindigkeit späte
matiker zu halten. Die grofse Freyheit, d
die Tragiker im Dialekte bedienten, herrsch
Prosodischen und Grammatischen an den
Stellen.

Prosodie: ἀέλιος (ᾰ) s. *Seidler.* de ve
p. 103. — ἀνὴρ mit langem α s. *Lobeck* z.
scheint schon im Senar so vorzukommen
und *Pinzg.* z. Pers. 609. — φάρος, plur. φά
ρος. s. *Seidl.* l.l. 257.; kommt aber wie
auch b. d. Tragikern mit langem α vor; e
ταλέος: s. *Seidl.* l.l. 38. *Blomf.* z. Pro
ἀΐσσω mit kurzem α s. *Seidl.* z. Eur. Elect
Homer ist α stets lang; ἀΐω hat das α be
gikern anceps, b. Homer nur zuweilen kurz:
Eurip. Troad. 1556. *Lange* und *Pinzg.*
Ueber ἀμός und ἀμός s. *Schwenk:* Choëph
ber ἵημι mit langem und kurzem ι s. *Bru*
Elect. 131; über die abweichende Quant
ὑάδες, ὕδατος, ἀπύων, ἀλύω cet. s. *Schw*
Theb. 126., auch χρύσεος kommt mit k

Hierher gehören Freyheiten andrer Art, die die Gelehrten in dem Melischen bemerkt haben. *Brunck* sagt z. Or. 201: tertia in Ἀγαμέμνων corripi potest in melicis; über πότμος mit langer erster Sylbe s. *Seidl.* d. v. dochm. p. 106. Ueber muta cum liquida in den melischen Theilen überhaupt s. *Seidler* ibd. p. 21. Note. Ueber die Verlängerung und Verkürzung der Sylben durch Einschiebung und Verdoppelung oder Wegnahme von Buchstaben s. *Herm.* Metr. p. 45. Ein Beyspiel von solcher Verlängerung ist ἐλεδεμνὰς Sept. Theb. 83, und von Verkürzung χρυσόρυτος st. χρυσόρρ. Soph. Antig. 950: vergl. *Buttm.* Grammat. §. 21. Anm 5. *Seidl.* v. dochm. p. 187. Gröſsere Freyheit als im Senar herrscht in dem Chore auch bey der Verkürzung der Diphthonge und langer Vokale, z. B. findet sie Statt auch bey κρυφαῖος, ἱκεταῖος, οἷος (auch wenn die letzte Sylbe kurz bleibt,), ναίει, δαίων, δειλαίων, αἰέν, und vor dem Vokal eines andern Wortes: Κάδμου ἐπώνυμον, αἴ αἴ cet. Der lange Vokal wird verkürzt in Ἀρῆϊων, ἵλᾰος, ξυνῐημι, Τρῳϊκῶν, Τρῳάδος, πατρῷος, s. *Seidl.* l l. p. 100, und anderweitig, und in getrennten Wörtern: ἐν νόσῳ εὐδρακές: s. *Seidl.* l.l. 98. — Vom Hiatus in dactyl. anapaest und dochmischen Versen, wo der lange Vokal oder Diphthong kurz wird, selbst in der Arsis, vergl. das oben Gesagte. Auch ist die Freyheit im Weglassen des Augments in den melischen Theilen schon erwähnt worden.

Das Nomen und Adjectivum. Die Freyheit in dem Gebrauche der Femininalform zusammengesetzter Adjectiva ist in den lyrischen Stellen noch ausgedehnter. Es sind dies namentlich folgende alte poetische Formen: ἀθανάτη, ἀταυρώτη, πολυκλαύτη, ἀπορθήτη, ἀκαμάτη, φιλοξένη u. a.; s. *Elmsl.* und *Pors.* z. Med. 822.

Ferner werden nomina appellativa adjectivisch gebraucht, was zuweilen schon im Senar geschieht, z. B. Ἑλλάδος στολῆς: s. die Ausleger z. Philoct. v. 223. 707. 797, und zum Aj. v. 175, 323, zu der letzten Stelle namentlich *Lobecks* gelehrte Anmerkung. —

Adjectiva, die bloſs weiblich sind, finden sich maskulinisch gebraucht: Eur. Phoeniss. τίς Ἑλλὰς, ἢ τίς βάρβαρος cet., ja sogar als neutra, δρομάσι βλεφάροις: Eur. Or. 835., selbst im Nominativ und Accusativ:

Eur. Cycl. 503. σκάφος ὁλκάς: worüber *Buttm.* ausf. Grammat. p. 259. nachzusehen.

Hierher gehören noch folgende merkwürdige Stellen: δρομάδες Φρύγες Eur. Or. 1415. und δρομάδι κώλῳ Hel. 1317. — ἓν πέπλοις σώματι Eur. Elect. 372. (im Senar); desgleichen bey Sophocles ἀμφιπλῆγι φασγάνῳ (auch im Senar) Trach. 932. Die Adjectiva, die gewöhnlich nur mit Substantiven masc. gen. verbunden werden, stehen bey den Tragikern auch bey Femininis und Neutris: Rhes. 550. παιδολέτωρ ἀηδονίς. Or. 1305. τὰν λειποπάτορα. Phoeniss. 681. προμάτορος Ἰοῦς Herc. fur. 114. τέκεα ἀπάτορα. Von den Adjectiven auf ης, ητος führen wir folgende Beyspiele an: ἀνδροκμὴς λοιγὸς Aesch. Suppl. 681. und im Senar τῆς πατροφόντου μητρὸς S. Trach. 1127. Noch verdient in Hinsicht der Flexion bemerkt zu werden: ὦ μάκαρ παρθένε Hel. 381. und τύχας μάκαρος Iph. T. 616, πνοαὶ νήστιδες Agam. 201. δονακόχλοα Εὐρώταν Iph. T. 400. ἐκηβόλῃσι χερσίν Ion. 213. Die Freyheit der Tragiker, die Adjectiva als communia zu gebrauchen, die doch Femininalform haben, ist in den lyrischen Theilen sehr ausgedehnt. Beyspiele hat gesammelt *Matth.* §. 117 sq. 2te Aufl. Noch bemerke man die Adjectiva auf οῦς, οῦσα, οῦν, bes. im feminino: πτεροῦσσα, αἰθαλοῦσσα und ἀ θεοπιέπεια πέτρα Oed. T. 463. πολυδένδρεσσι θαλάμαις Bacch. 560.

Seltne dichterische Adjectiva, oder abweichende Flexion der gewöhnlichen haben die Tragiker also in den lyrischen Stellen gern gewählt. Wir sprechen davon unten in der Syntax, und führen hier noch an: den Vocativ v. μέγας b. Aesch. Sept. Theb. 824. μεγάλε Ζεῦ, und die dichterische Adjectivform auf ῆς z. B. τολμῆς, ἀργᾶς (dorisch für ἀργῆς: Agam. 116.), v. *Buttm.* Grammat. p. 267., oder auf ης und ας st. ο;, z. B. πολεμάρχας Sept. Theb. 791. und dazu *Schwenk.* Die Freyheit und Kühnheit der Tragiker besonders des Aeschylus in der Bildung neuer Adjectiva und Verba, welche die Alten schon bemerkt haben, wird von den Gelehrten an vielen Stellen durch Beyspiele erläutert: s. *Schwenk* Praefat. und Add. z. d. Choëph.

Merkwürdig ist die Zusammenstellung verwandter Adjectiva und Substantiva, als γᾶες ἄναες Pers. 677. μεγάλα μεγαληγόρων Sept. Theb. 539. cet., worüber in der Syntax der Adject. die Rede ist.

Aus

Aus den Comparationsformen sind bemerkenswerth: *βέλτερος, βέλτατος* b. Aesch., *μικρότερος, πλέους* b. Soph.

Pronomina: *ὔμμε* b. Soph. Antig., 846. Ausschliefslich den Tragikern gehört *νιν*. Es ist Accusativ. Singul. und Plur. aller Geschlechter, namentlich in den lyrischen Stellen. Daselbst steht auch häufig das Pronom. reflexivum *οὗ, οἷ* cet. als Pronomen der 3ten Person für *αὐτός* in allen 3 Geschlechtern: *σφι* als Dat. Sing. und *σφε* als Accus. Sing. und Plur. aller Geschlechter kommt schon im Senar vor: *σφε* statt *ἑαυτ.* Aesch. Sept. Theb. 615. *Τεός, τεή, τεόν* meist nur in Chören: S. Antig. 604. Eur. Heracl. 914. *Ὅν* st. *ἑόν* — *ἑῶν* und *ὦν*. — *Τοῖσι* von *τίς* b. Soph. Trach. 984.

V. Syntax.

Auch in diesem Abschnitte lassen sich die dialogischen und melischen Theile nicht von einander scheiden, und es kann nur aus den Nachweisungen der Stellen ersehen werden, wo diese oder jene Eigenthümlichkeit in Hinsicht der Syntax sich findet. Auch ist nicht Alles, was hier angeführt wird, blofs den Tragikern eigen; die gröfsere Hälfte haben sie mit den Attikern überhaupt, und vorzüglich mit den epischen und lyrischen Dichtern gemein. Vieles gänzlich übergehend haben wir mehreres bekanntere nur angedeutet, besonders wenn es sich in den nachgewiesenen Anmerkungen der Gelehrten weitläufig erläutert findet. Viele von den Ausgaben griechischer Tragödien, die wir nennen, sind überhaupt reich an Erklärungen syntaktischer Eigenthümlichkeiten, und haben deshalb nicht blofs für das Studium der Tragiker, sondern der

griechischen Sprache überhaupt einen unschätzbaren Werth.

1. *Artikel.* Ueber den artic. postposit. s. unt. Pronom. Ὁ δὲ, ἡ δὲ findet sich oft in den Ausgaben mit ὅδε, ἥδε und mit ὃ δὲ, ἣ δὲ verwechselt: s. *Buttm.* z. Philoct. 87, wo eine weitläuftige Erörterung gegeben ist; zu ders. Stelle *Herm.* und z. Eurip. Hec. 1485. — Der Artikel steht häufig für οὗτος, αὕτη, τοῦτο und τὸ für διὰ τοῦτο, oder διό, und für κατὰ τοῦτο; *Buttm.* ibd. 142. 687. — Τὸ beim Infinitiv abweichend gebraucht: ders. z. V. 234. 256. — Der Artikel pflegt zu fehlen nach οὗτος, ὅδε, ἐκεῖνος, sodann bey ἀνὴρ in der Bedeutung von ἐκεῖνος: *Herm.* z. Oed. C. v. 32., und bey Eigennamen, wo er nur zum Nachdruck oder zu Anfange eines Satzes, wo eine Partikel hinzutritt, beygefügt wird; endlich überhaupt in melischen Gesängen und in den anapästischen Theilen häufig, wo er nach den Gesetzen der prosaischen Rede nicht fehlen darf. In welchen Fällen er bald gesetzt, bald weggelassen wird, darüber s. *Herm.* z. Philoct. 40. Auffallende Stellungen des Artikels s. b. *Herm.* Aj. 1007.

2. *Kasus.* Nominativus absolutus nicht selten; s. d. Beyspiele b. *Brunck* z. Soph. Electr. 480, Antig. 260. *Monk.* z. Eur. Hippol. 23. *Elmsl.* Oed. R. 60: z. B. ὡς καὶ ματαίων' κνωδάλων ἔχοντες ὀργάς, χρὴ φυλάσσεσθαι κράτος, A. Suppl. 744, und dazu *Wellauer.* Vergl. *Lang.* und *Pinzg.* Pers. v. 96, wo solche Fälle als Anakoluthien betrachtet, oder aus der Apposition erklärt werden. —

Nominativus statt des Vokativs, selbst beym Artikel: ὦ Λημνία χθὼν, καὶ τὸ παγκρατὲς σέλας: Philoct. 986, und zu dieser St. *Buttm.*; *Brunck.* z. Eur. Phoen. 1336.

Genitiv im Sinne des Dativs: ἔπεμψε χαίτην, χάριν πατρός; A. Choëph. 178, zu welcher Stelle *Well.* ähnliche Beyspiele anführt, und *Buttm.* z. Phil. v. 66.

Gen. st. des Dat. bey ἐντυγχάνειν, συντ., ὑπαντᾶν, wohl nur b. Soph., s. *Buttm.* z. Phil. v. 321.

Genitiv, der vom ausgelassenen Pronomen τόδε herrührt, nach Andern vom ausgel. περί, in Stellen wie κλύουσα παιδός, de filio, τῆς μητρὸς φράσων, s. *Buttm.* z. Phil. v. 439. —

Genit. de loco, unde quid fiat: ἄγοιντο νήσου τῆσδε: *Buttm.* ibd. v. 613. 1044. — de loco, ubi. νεώς st. ἐν νηΐ, ibd. 630. — de ea re, sive de eo, unde quid fiat, s. *Herm.* z. Phil. 3., z. B. εὖ πράττειν und dergl. *Herm.* z. Oed. C. 392., de temp. *Buttm.* Phil. 821.

Genit. b. Ausdrücken der Verwunderung, des Unwillens cet. *Lang.* und *P.* z. Pers. 160. und mit darauf folgendem Infinitiv. *Monk.* z. Eur. Alc. 842.

Gen. b. Verb. precandi, per quem quis precatur: *Pors.* Or. 663.

Genit. b. μέλεος. σχέτλιος, dergl. *Pors.* Hec. 429.

Genit. vom ausgelassenen εἷς oder τις herrührend: *Seidl.* z. Iph. T. 135.

Genitiv. absol. mit Weglassung des Pronomens: *Wellauer* z. Agam. 1138. 1251.

Gen. absol. zum Subjecte gehörig ibd. 943; bey ὡς, *Lobeck.* z. Aj. 279., am auffallendsten gebraucht b. Aesch.

Doppelter Genitiv: *Lange* und *P.* Pers. v. 94. 486. und 855. *Buttm.* Phil. v. 751.

Genit. b. Substantivis in seltner Bedeutung στόνος σαυτοῦ (de te) *Buttm.* ibd. 751., τὸ Τροίας μῖσος — odium propter Trojam natum, *Pors.* Or. 426., ἐπὶ φορβῆς νόστον für ἐπὶ νόστον τὸν εἰς φορβήν: *Buttm.* ibd. 43.

Dativ b. den Verbis der Bewegung nach einem Orte: *Musgr.* z. Eur. Phoeniss. 310.

Dat. drückt den Zweck der Handlung aus: *Wellauer* z. d. Choëph. 15.

Dat. der Person b. Substantivis wie δώρημα, γέρας cet. *Pors.* Phœniss. 948. πυρὸς βροτοῖς δοτῆρ' ὁρᾷς s. die Ausleg. z. Prom. 613.

Ethischer Dativ: *Buttm.* Phil. v. 434.

Doppelter Dativ in Fällen wie σοὶ πάρα ξίφος χεροῖν. *Buttm.* ibd. v. 747. *Reis.* Comment. z. O. C. v. 729.

Dativ und Accus. b. δεῖ. *Elmsl.* Med. 552.

Häufiger Uebergang vom Dat. zum Accus. in Fällen wie καλὸν τὸ κατθανεῖν ἐμοὶ — ἰδόντα. *Elmsl.* Heracl. 693. *Seidl.* Troad. 1075. *Herm.* Oed. C. 1438.

Dativ st. des Genit. z. B. Θήβαισιν ἄναξ ist bekannt.

Accusativ nach den Verb. des Stehens, Sitzens cet. *Reisig* z. Oed. C. CXLVI., gewöhnlicher nach den Verb. der Bewegung nach einem Orte. *Buttm.* Phil. 141.

Accus. st. des Genit. nach Verb. ἅπτειν, τυγχάνειν cet. *Buttm.* ibd. 509.

Accus. st. des Dat. nach Verb. εἰπεῖν, ἐπιστέλλειν, λέγειν, παραινεῖν. *Pors.* Med. 719.

Accus. absol. *Elmsl.* Med. 880. *Wellauer*: Sept. Theb. 547. *Buttm.* Phil. 1313.

Ungewöhnlicher doppelter Accus. und schema καθ' ὅλον καὶ μέρος z. B. μέθες με χεῖρα *Buttm.* ibd. 1301. *Pors.* Phoeniss. 300.

Accus. c. Infinitiv nach ὡς ἐδόκουν, und dergl. *Well.* Pers. 185. 557.

Besonders zu merken ist der Acc. in Fällen, wo er Ziel, Absicht, Zweck, wozu etwas ist oder geschieht, anzeigt, wie ἔθυσεν παῖδα — ἐπῳδὸν Θρῃκίων ἀημάτων Agam. 1419. cf. *Haack.* Eur. Phoen. 220, *Lobeck* Aj. 515., oder κτενῶ ποινὰς, ἀπόλαυσιν ἔθανες *Schwenck* Choëph. 136.

Accus. bey Verb. intransit. *Buttm.* Phil. 1314. — Accus. des Gliedes bey Verb. βαίνειν, αἴσσειν z. B. πόδα s. *Pors.* Or. 1427. s. unten Verwechsel. der Activ. Med. cet.

Vokativ statt des Nominativus: δύστηνα φανείς: *Buttm.* Philoct. 761.

— ὦ οὗτος S. Aj. 89. οὗτος τί ποιεῖς; Aesch. Suppl. 908.

3. *Genera* und *Numerus*. Uebergang aus dem Singular zum Plural und umgekehrt: s. die Ausleger z. Antig. 135. σφᾶς — ὁρμῶντ', 1022. ὄρνις — βεβρῶτες. Philoct. 369. ὦ σχέτλι', ἦ τολμήσατ'. Eur. Iph. A. μήτερ — εἰσακούσατε, cf. *Schäfer* z. Oed. C. αὐτουργὸς, οἵπερ. *Pors.* Or. 910. *Burg.* Eumenid. 140. — ἴδ' ὦ παῖδες Trach. 823. und bey Ausruf. δεῦρο und ἄγε. S. *Elmsl.* z. Med. 552. — Der Singular des Neut. ist bey den Tragikern statt des Plur. gebräuchlich in Fällen wie σὺν τῷ δικαίῳ cet. nach *Reisig* Commentar. O. C. v. 816.

In Hinsicht des Genus ist zuerst zu bemerken der Kanon des Dawes: Ubi de una muliere masculinum genus ponitur, semper plurali numero utuntur, et vicissim, ubi pluralem de muliere ponunt, masculinum genus usurpant. Ein Chor von Frauen wird mit dem Masculin. des Singular angeredet, und spricht von sich im Singular des Masculins. Wird von einer weiblichen Person der Plural statt des Singular gebraucht, so steht das Masculin statt des Feminins. Das Neu-

trum vom Chore s. d. Ausleger zu dem Anfange der Pers. τάδε-πίστα καλεῖται. Vom weiblichen Geschlechte gebraucht stehen die Participia gewöhnlich im Masculino: *Wellauer* Eumen. 551. 918.

Ferner merke man: Ψυχὰ, ὅς, desgl. *Buttm.* Phil. 713. νόσημα - αὕτη: ibd. 758. *Elmsl.* Med. 823. (σχῆμα πρὸς τὸ συνώνυμον) — τὰ δ' ἔνδον εἰσὶ-δυστυχεῖς (σχῆμα πρὸς τὸ σημαινόμενον) *Pors.* Or. 569. — ἀνανδρία, ὅστις id. Phoeniss. 519. — πτηνῶν ἀγέλαι ὑποδείσαντες s. die Ausleg. z. Aj. 168. — Θηβαίας ἀγυιὰς, τὰν (scil. Θήβην): s. die Ausl. z. Antig. 1130. Eur. Hec. 420. (*Pors.* z. Hec. 297.). — τυχὴ σωτὴρ dgl. *Buttm.* Phil. 1471. Vgl. oben Adject.

Das genus femininum des Duals wird besonders häufig und auf seltsame Weise mit dem Masculin vertauscht; Oed. C. ἰδόντε καὶ παθούσα, s. *Herm.* z. Alcest. 914.

4. *Adjectiva* statt der Adverbia sehr gewöhnlich und bekannt, auch im Neutro Plur. *Reis.* z. S. Oed. C. p. 412.

Die Adjectiva composita haben oft sehr abweichende Bedeutung; oft stehn sie statt der simpliciun: z. B. (ποὺς) τυφλόπους st. τυφλὸς, χρυσοδετος st. χρύσεος: s. *Lobeck* Aj. 270. *Buttm.*, *Schwenk* Sept. Theb. 43. und 670.

Adjectiva verbalia auf τὸς und andre stehen activisch: *Blomf.* z. Prom. p. 64. und 150. *Pors.* Phoeniss. 1216. *Buttm.* Phil. 290. 688. *Reisig* Commentar. z. Oed. C. v. 1027.

Adjectiva statt des Genit. der Substantiva besonders in lyrischen Stellen: νόσους ἐπιβούλους für νοσ. ἐπιβούλων oder ἐπιβουλῆς: *Schwenk* Sept. Theb. 748., oder auf andere Weise zu erklären, z. B. φυγὴ δημήλατος, ἀριστότοκειρ ἀγὼν u. s. f. s. *Schwenk* l. l. und z. Choëph. v. 25.

Adject. von eigentlich activischer Bedeutung haben passivische: *Herm.* Philoct. 32. Oed. C. 488.

Adject. haben den Genitiv bey sich (omisso πρὸς) ἄλυπος ἄτης, ἄψαυστος ἔγχους, dgl. *Pors.* Phoeniss. 216.

Adjectiva verbalia regieren den Kasus des Verbi, φύξιμος den Kasus von φεύγειν, also σέ φύξιμος: s. die Ausl. z. S. Phil. 1353. Antig. 787. Trachin. 615. Aesch. Choëph. 20. Eur. Phoeniss. 1562.

Adjectiva per hypallagen transposita z. B. *γραῖαι ὅσσων πηγαὶ* st. *γράων* — *Blomf.* und *Well.* z. Agam. 154. *Lobeck* Aj. 7—8. *Herm.* ad Vig. p. 891.

Adjectiva, wobey *ὥστε εἶναι*, oder *γίνεσθαι* zu ergänzen: *Lobeck* Aj. 515. *Seidl.* Eur. Electr. 442. *Wellauer* Agam. 1220. z. B. *εὔφημον κοίμησον στόμα* d. h. *κοιμ. στ. ὥστε εὔφημον γενέσθαι*, und so mit Substantivis: *μοῖρά αὐτοὺς καθεῖλεν ᾅδου οἰκήτορας* st. *ὥςε γένεσθαι οἰκήτορας ᾅδου*: vgl. oben unter Accusat.

Adjectiva mit verwandten Adjectivis, Adverbiis oder Substantivis verbunden z. B. *βίος ἀβίωτος, νᾶες ἄναες, μεγάλα μεγαλήγορος, πικρῶς ὑπέρπικρος* cet. s. die Gelehrten z. Prom. Pers. 677. Sept. Theb. 539. Eur. Iph. T. 142. bes. *Elmsl.* z. d. Heraclid. 919.

Die Neutra der Adjectiva statt der Substantiva, ist bekannt; besonders steht *μέσον* gern substantivisch: s. *Haack* z. d. Phoeniss. 26. und 37.

Mehrere Adjectiva neben einander ohne Kopula, ist besonders b. Aeschylus häufig, selbst im Dialog. Viele Adjectiva kommen in ganz eigener Verbindung und Bedeutung vor: z. B. *οἷος* mit einem andern Adj. st. *ὡς*: Oed. C. 1400. Agam. 572. — *οὐράνιος* in der Bedeutung v. sehr grofs: *οὐράνια ἄχη*.

Zwey Adjectiva zur Bezeichnung des Superlativs: *ἔσχατ' ἐσχάτων κακά*: S. Phil. 65. *Burg.* z. Eum. 230. Oed. R. 465.

πλεῖστος b. Superlativ: s. die Ausleg. z. Oed. C. 743. Phil. 631. (*πλεῖστον ἔχθιστος*). Eur. Alc. 820.

Aehnlich ist: *κάλλιστα εὐτεκνώτατος* und dgl. *Pors.* Hec. 624. *κάκιστα δυσσεβέστατος*. Oed. C. 1190.

Superlativ st. des Comparativs b. *εὐπρεπέστατος τῶν νῦν*, Pers. 156. dgl. s. *Elmsl.* und *Herm.* z. Med. 67. Bekannter ist der Positiv in *φίλη γυναίκων* und ähnlichen Fällen, wo man den Superlativ erwarten könnte.

Pronomina. Das relative Pronomen *ὅ, ἥ, τό*, (relatives Pronom. st. *ὅς, ἥ, ὅ*, oder articulus postpositivus) ist bey den Tragikern jetzt aufser allem Zweifel, und zwar nicht blofs in den mit *τ* anfangenden Kasus: *Monk* z. Eur. Hippol. 527. — *ἃ* statt *δι' ἅ*, quam ob rem; *Reisig* Commentar. z. O. C. v. 1296.

Gebräuchlich ist *ὅδε, ἥδε, τόδε* für *οὗτος, αὕτη, τοῦτο*; und beydes wieder für *ἐγώ*, auch für *σύ*, und *ὅδε* statt *ἐμός*: *Pors.* Med. 389.

Ὅδε adverbialisch für ibi *Buttm.* Phil. 9. 36. 163. für ecce: *ὅδ' εἰμί Buttm.* ibd. cf. A. Choëph. 216. Eur. Or. 374, und mit *τις Elmsl.* Med. 672.

Das pronomen possessivum statt des person. ist sehr häufig; z. B. *θρῆνος οὑμὸς*, dolor ob me susceptus; so bey *πόθος, αἰδώς, πρόνοια, μῖσος, οἶκτος* u. a. s. die Ausleg. z. Prom. 396. S. Oed. T. 969. Eur. Androm. 660. Dagegen: *διά μου κεφαλᾶς ἄσσουσ' ὀδύναι* oder *τί μου κρᾶτ' ἀνεκάλυψας* und dgl. sehr häufig, wo man das pronomen possess. oder *μοι* erwarten sollte: s. *Elmsl.* z. *Seidl.* Iphig. T. 937.

Das Pronomen steht oft erst im zweyten Gliede eines Satzes, wie: *γνῶ μὲν τὸν Ἥρας, οἷός ἐστ' αὐτῷ χόλος* s. *Pors.* Hec. 1038; in andern Stellen steht es im zweyten Gliede überflüssig, wo es jedoch oft durch ein angehängtes *γε* gehoben wird, wie: *πότμος σε δαιμόνων τάδε, οὐδὲ σέγε δόλος ἔσχε*: Philoct. 1116; s. zu dieser St. *Buttmann.* In andern Fällen liefsen die Tragiker die Pronomina, namentlich *μέ, σέ, νιν* dergl. gern weg, wo die Abschreiber sie hinzu gesetzt haben.

Ueber *μὴ πρός σε θεῶν* od. *μὴ σύ γε* u. a. bey Bitten s. *Elmsl.* Med. 318. Hec. 412.

Das Pronomen relat. *ὅς, ἥ, ὅ* statt des Demonstrat. besonders mit *γὰρ, δὲ, ἀλλὰ* dgl.: s. die Ausl. z. Hec. 409., und über *ὅ* statt *διὰ τοῦτο* z. V. 13. Dasselbe st. *ὥστε*: Soph. Antig. 220, und statt *ὅς τις*: *Elmsl.* Med. 1081, endlich possessivisch (*ὅς* suus) ibd. 925. *Seidl.* E. Electr. 477.

τις, τι in der Bedeutung v. man, mancher, besonders aber für *ἐγώ, σύ*: *Brunck* z. S. Aj. 245.

— giebt einem Worte Gewicht, bes. *τι*, non parum, *Buttm.* Phil. 286.

— steht erst im zweyten Gliede des Satzes: *ἴν' οὔτε φωνὴν, οὔτε του μορφὴν*: *Pors.* Hec. 374.

— ist häufig ausgelassen, in allgemeinen Sätzen (locis communib., wo wir: man sagen): s. die Ausl. zu S. Oed. T, 314. 317. 612. El. 1323.

αὐτός für *ὁ αὐτός* s. *Buttm.* Phil. v. 119. ders. über *αὖτως* und *αὔτως* v. 426. vgl. *Pors.* Hec. 299.

αὐτὸς für *μόνος* und *αὐτὸς μόνος*. *Valcken.* und *Pors.* z. Eur. Phoeniss. 1245.

ταῦτα steht überflüssig: *Schäfer* z. S. El. 1366. *καὶ ταῦτα* ibd. 613.

ταῦτα in der Bedeutung von: so, so sehr: *Erfurdt.* S. Oed. T. 265. Aj. 134. 6.

οὕτω mit dem Genit. z. B. οὕτω τάρβους ἀφικόμην st. εἰς τοῦτο, τοσοῦτο: *Valcken.* und *Pors.* zu Phoeniss. 372.

αὐτὸς, αὐτοῦ dgl. *Reis.* Comt. Cr. z. Oed. C. p. 311. αὐτός τε καὶ ibd. 343.

ἐμαυτοῦ, σεαυτοῦ cet. jedes als zwey Wörter und getrennt von einander durch andre Wörter: μή μοι πικρὰς αὐτῷ — Oed. C. 651. und versetzt: εὐλογοῦντά σε, Αὐτόν τ' ἐμέ Phil. 1315.

Verba. Stammverwandte Verba werden oft ohne Kopula neben einander gesetzt; z. B. einfache u. zusammengesetzte: Eur. Alc. ἄκουσον ὑπάκουσον, Dasselbe Verb. wiederholt *Pors.* Hec. 606. Seidl. v. d. 211.

Zusammengesetzte Verba haben den Kasus der einfachen: s. *Schwenk.* z. Choëph. 206.

Verba mit Substantiv. statt eines einfachen Verbi: γάμον ἠγάγετ' Ἕλεναν; *Schw.* Choëph. 774.

Verba sensuum werden mit einander verwechselt: δέδορκα πάταγος, φωνὴν ὁρῶ cet. *Schw.* S. Theb. 99.

Noch häufiger werden Activa, Media und Passiva mit einander vertauscht, besond. bey Sophocl., und zwar stehen 1) Activa statt Med.: αὐγάζειν, προσφέρειν, ῥίπτειν, ἐπισπᾶν, ξέλλειν, κρύπτειν, καλύπτειν und compos. αἴρειν und compos. ψηφίζειν, πάλλειν, und viele andre in gewissen Redensarten, wie προσφέρειν σῖτον, αἴρειν δειλίαν cet. s. *Lobeck* Aj. 129. *Pors.* Or. 288, 316. *Monk* Alc. 908.

2) Media statt Activ. τίθεσθαι, ὀνομάζεσθαι, ποθεῖσθαι: *Erf.* Oed. R. 148. 1014.

3) Passiva st. Activ. z. B. εἴργασμαι immer im activen Sinne bey Soph. s. *Lob.* Aj. v. 21.

4) Activa st. Passiv. bey ῥᾴδιος und and. W. z. B. φυλάσσειν *Elmsl.* Med. 314. 858., τελεῖν Trach. 823., auch wohl φέρειν Oed. C. 1694. κομίζειν ibd. 589.

Seltner Media st. Passiva: λέξομαι Hec. 297. τιμήσεται Agam. 588. ibd. 1641.

Verba neutra mit activer Bedeutung und Construction: θεωρεῖν Oed. C. 1085. εὐσεβεῖν, δυσφημεῖν, κεύθειν al. s. *Haack* z. Phoeniss. 1335. *Reis.* Comment. O. C. v. 1162. Die Verba der Bewegung haben transitive und neutrale Bedeutung in Fällen wie βαίνειν

πόδα Or. 1427. So ῥεῖν, ἐπτῆσθαι, ibd. 288. Pers., αἴσσειν al. *Lob.* Aj. 40.

Viele Verba transitiva haben seltne, abweichende Bedeutung: ϛέγειν, αἰδεῖσθαι (venerari), ἀνέχειν (st. τιμᾶν) auch ἀξιοῦν (st. τιμᾶν) Heracl. 918, φέρειν (nunciare): *Herm.* Hec. 162. *Erf.* Aj. 780.

Bekannter sind die Verba λέγεσθαι, καλεῖσθαι, αὐδᾶσθαι st. εἶναι.

Modi: der *Conjunctiv* nach πρίν und ähnlichen Partikeln, desgleichen nach dem pronomen relativum steht auch ohne ἄν: *Pors.* Med. 222. *Buttm.* Phil. v. 24. 25.

Conjunctiv nach φέρε, ἄγε cet. *Buttm.* ibd. und 1452. *Elmsl.* Eur. Heracl. 559.

— nach μή, μηδέν cet. pro Imperat. *Haack* Phoeniss. 396.

— fragend oder ausrufend: *Buttm.* ibd. 908.

— nach εἰ nnd andern Partikeln s. unter Partikeln.

— statt des Indicativs in allgemeinen Sätzen: *Brunck* z. Oed. C. 395. *Lobeck* Aj. 759.

Optativ: Ueber den Optativ nach der vergangenen Zeit wird der bekannte Kanon des Dawes in Bezug auf die Tragiker bestritten von *Porson* z. Phoeniss. 68. Das Richtige hierüber geben *Hermann* z. Aj. 1200. *Buttm.* Phil. 24, und 324. cf. *Reis.* Commt. Cr. in Oed. C. p. 168 sq.

Imperativ häufig statt der zweyten Pers. Indicat. z. B. οἶσθ' ὃ δρᾶσον; — οἶσθ' ὡς ποίησον, s. *Elmsl.* Med. 587. 848. *Pors.* Hec. 229.

— auffallend in Stellen wie Eur. Hec. 327. (cf. *Haack* z. d. St.)

Imperative sind oft zu ergänzen wie δός, ποίει, ὅρα cet. *Pors.* Or. 1035. *Schwenk* S. Theb. 75.

Infinitiv in Fällen wie καλὸς ἰδεῖν — *Buttm.* Phil. 81. 1167.

— statt des Participii nach den Verbis sensuum: *Elmsl.* Med. 580.

— in Bitten und Gebeten, wo εὔχομαι ergänzt wird.

— mit τό, oder ὥστε *Buttm.* ibd. 656.

Participium bey Adjectivis, wie δίκαιος, b. ἀρκέω,

οἶδα, γιγνώσκω, δείκνυμι, ἀρνοῦμαι, αἰνέω u. a. m., wie ὧν δείξω φίλος s. *Burges.* Eumen. 459, oder ἰόντ' αἰτήσασ' ἐκ δόμων s. die Ausl. z. Pers. 642, oder αὐτῷ φίλον κεκλημένῳ — z. Agam. 165. oder κρείσσων ἦσθα ζῶν (statt des Infinitivs) s. *Lobeck* z. Aj. 634.

— statt des Verbi finiti bey εἴτ' ἄν, ὅτι cet. *Lob.* ibd. 882. *Herm.* Aj. 170. *Seidl.* Eur. Electr. 533.

— statt eines Substantivs, z. B. τὸ θέλον, τὸ δρῶν *Lobeck* Aj. 358. *Herm.* Trachin. 195, wovon auffallende Fälle, wie ἐκείνου τεκών, Eur. El. 333. Alcest. 169.

— vom Participio abhängig: *Wellauer* z. Agam. 170. *Herm.* z. Oed. C. 172.

— mit εἶτα oder ἔπειτα, ja selbst mit darauf folgendem τε, namentlich b. Aeschylus, s. *Herm.* z. Vig. n. 340. p 772. u. füge z. d. B. hinzu Aesch. Suppl. 484.

— pleonastisch, s. unten, Pleonasmus.

— absolut gebraucht, s. oben unter Kasus.

Tempora. Die Tragiker pflegen die Tempora mit einander zu vertauschen, am meisten aber das Präsens statt der Aoriste und des Futurs zu gebrauchen. Oft finden sich daher diese verschiedenen Tempora in einem Satze nebeneinander. Beyspiele siehe b. *Pors.* Hecub. 21. *Wellauer* Choëph. 281. 543. *Buttm.* Phil. 727.

Ueber den tragischen Aorist in der Bedeutung: ich will haben (befehlend), über ἐγέλασα (ich muſs lachen) ἐπήνεσα, ἔκλαυσα cet. statt des Präsens s. *Herm.* z. Viger. p. 746. num. 209. *Matth.* Grammt. §. 506.

Umschreibungen, wie πτήξας ἔχω, s. *Valcken.* z. Phoeniss. p. 267 sqq., γηρυθεὶς ἔσομαι, *Wellauer* z. Suppl. 455.

Präsens und Aorist. 1. und 2. de re futura, fato destinata s. *Reis.* Comment. O. C. v. 785.

Auch in den Participiis findet diese Verwechselung der verschiedenen Tempora Statt; namentlich steht oft das Partic. Präs. statt des Präter. Beyspiele bey Abresch. ad Aesch. II. p. 32.

Präpositionen. Einige Präpositionen, wie διὰ, κατὰ, ἀπὸ, περὶ, sind im Dialog selten, weil sie schwer ins Metrum passen. Dies mag auch der Grund seyn, warum sie, wenn sie vorkommen, meist getrennt von ihrem Kasus oder Verbum, und gern zu Ende des Verses stehen: *Lachmann* de chor. system. p. 24.

In vielen Fällen werden die Präpositionen ganz weggelassen, wie ἐκ (bei μανθάνω), εἰς, πρὸς: *Buttm.* Phil. 141. 370.

In andern Fällen stehen zwey statt einer: ἐπὶ ξυροῦ πέλας, ἀπὸ βοῆς ἕνεκεν: *Schwenk* Choëph. 831. *Herm.* z. Viger. num. 573.

Eine zu zwey Substantivis gehörige Präposition pflegt oft erst zum zweyten gesetzt zu werden: Ἀτρείδαις ἢ ἐπί μοι, *Herm.* z. Phil. 1370. *Wellauer* Eumen. 673.

Vertauschungen der Präpositionen und Hinzusetzungen durch die Abschreiber s. b. *Brunck* Eur. Phoen. 828.

Ueber die Formen διαί, καταί, μεταί, ὑπαί (sogar im Senar) s. *Herm.* Phil. 184. *Seidl.* Dochm. p. 94.

Andere dichterische Formen sind ποτί, ἐνί; selbst εἰν ist bey den Tragikern an mehrerep Stellen sicher *Lob.* Aj. 614.

ἀμφὶ τάρβει, φόβῳ prae metu Choëph. 543. Eur. Or. 815. *Reis.* Commentar O. C. v. 354.

ἀνὰ für εἰς: *Musgrave* z. Rhes. 296; für ἄνω *Valcken.* Hippol. p. 303.

ἀντὶ, eine vom Sophocles sehr geliebte Präposition, hat oft seltene Bedeutung bei ihm s. die Ausleg. z. Oed. C. 1326. (b. Beschwörungen), 192. Electr. 537. Aj. 444. Trach. 577.

ἀπὸ — ἀπ᾽ ὀμμάτων (meis oculis) Aesch. Agam. 987. Soph. Oed. C. 15. Eur. Med. 211.

ἀπὸ γλώσσης *Blomf.* Gloss. ad Agam. 785. ἀπὸ γνώμης Eum. 661.

ἀπ᾽ ἐλπίδων (und dergl. st. ἄνευ) Sept. Theb. 258. Soph. Eleet. 1116.

διὰ mit dem Genitiv b. ἰέναι dergl. gleich εἰς mit dem Accus. *Elmsl.* Med. 843.

— b. ἔχειν, ἥκειν cet. bekannt: *Herm.* Oed. Col. 909, ibd. δι᾽ οὐδενὸς ποιεῖσθαι, vergl. *Blomf.* Gloss. z. Prom. 121.

διὰ τέλους *Blomf.* ibd. 80. διὰ χειρῶν S. O. C. 470.

εἰς für ἐν ist bey den Tragikern nur an einer Stelle sicher Iph. T. 620: εἰς ἀνάγκην κείμεθα — nach *Lobeck* z. Aj. 80.

— für κατὰ s. *Musgrav.* z. Iphig. T. 1483. vergl. Hec. 1160. *Reis.* commentar. O. C. v. 796.

Ueber εἰς ἅπαξ εἰρήσθαι s. Herm. z. Oed. C. 1420: denselben über τὸ γ' εἰς ἑαυτόν z. Oed. R. 706.

— εἰς καιρὸν, wofür auch blofs καιρόν S. Aj. 34. 1334.

ἐκ b. den Tragikern per, ab und propter: s. Reis. Commentar z. O. C. v. 844.

— ἐκ in Stellen wie εὐσεβεῖς κἀξ εὐσεβέων Burges. z. Eum. 424.

— überflüssig in ἐκ Διόθεν und dgl. Brunck z. S. Antig. 106, wo ἔξ Ἀργόθεν. ἔξ ὑπέλπτου und dergl. Lob. Aj. 716.

ἐν pleonastisch in ἐν ὄμμασι ἰδεῖν dergl. Pors. Or. 1018. Med. 629. Brunck z. Oed. R. 1112.

— ἐν ὑμῖν ἐστι (penes vos) Valckenar. z. Hippol. 324. Brunck z. Oed. C. 247. Med. 231.

Ueber ἐν ποσὶν, ἐν δέοντι, ἐν γένει und ἐν st. σὺν s. die Ausl. z. Alcest. 281. 749. 827. 915, und Herm. z. Vig. num. 389.

ἐπὶ mit dem Genit. coram. s. Valcken. z. Hippol. 213., st. ἐν. Eurip. Electr. 6., στεῖχ' ἐπ' Ἀθηνῶν dergl. s. Barnes z. Eur. Electr. 1343.

— mit dem Dat. in Redensarten wie ἐπὶ νίκῃ (νικῶ) s. Herm. z. Oed. C. 1090.

— mit dem Accus. ἐπ' ἦμαρ — de praesente die. Herm. ibd. 1454. Reisig Comment. z. O. C. v. 681. τὸ ἐπ' ἐμὲ, per me, quantum in me est, Hecub. 514. Alc. 666, Orest. 1358, und dazu Porson.

κατὰ — κατὰ μῆνα cet. Philoct. 798. τὸ κατ' ἦμαρ quotidiana vitae ratio ibd. 1089.

μετὰ mit dem Genitiv cum: μεθ' Ἥρας στᾶσα Eur. Helen. 895. a partibus Iunonis stans.

σὺν — σὺν τάχει statim Soph. Electr. 1498.

παρὰ — παρ' αὐτῷ penes se s. Blomf. Gloss. z. Prom. 194.

— mit dem Accus. propter Valcken. z. E. Phoeniss. p. XXI. — contra Musgr. z. Helen 1031.

περὶ ob vor Vokalen b. den Tragikern? s. Pors. Med. 285.

— häufig mit παρὰ in den Codd. vertauscht; ders. z. Phoeniss. 895.

— περὶ φόβῳ prae metu: Aesch. Choëph. 33.

πρὸς — πρὸς δίκης S. Oed. R. 1014. Elect. 1211. = δίκῃ.

πρὸς mit dem Accus. πρὸς χάριν, βίαν dergl. *Buttm.* Phil. 1155.

— in Bitten und Beschwörungen ibd. 1163. *Pors.* Med. 325.

πρὸς τοῦτο, praeterea, *Buttm.* u. *Erf.* z. Phil. 292.

πρὸς ταῦτα propterea: Eur. Iphig. A. 1568. 1607. auch πρὸς τάδε s. *Herm.* z. Vig. num. 664.

ὑπέρ häufig von den Abschreibern mit ὑπὸ verwechselt: *Pors.* Hec. 665.

— mit dem Accus. ultrà — ὑπὲρ τέρεμνα *Pors.* Hec. 53.

ὑπὸ mit dem Genit. bey Activis wie πρός: *Buttm.* Phil. 215. 117. *Pors.* Med. 1011.

— mit der Anastrophe verstärkend nach πρὸς *Herm.* z. Trach. 1150.

ὑπ' εὐφήμου βοῆς, ὑπὸ πομπῆς (unter Geleit) Soph. Elect. 630.

ὑπὸ τῆς ἀπειχθείας propter odium *Markl.* z. Eur. Supp. 1125.

Adverbien, Interjectionen, Konjunctionen und dazu gehörige Partikeln.

Adverbien der Zeit und des Orts werden häufig mit einander vertauscht: *Schäfer* z. Oed. C. 621.

Ueber δεῦρὸ ἀεὶ s. *Pors.* Or. 1679; vergl. *Buttm.* Phil. 441.

Ueber die häufige Verwechselung des πῆ mit ποῖ, ὅπη mit ὅποι durch die Abschreiber, und über den Unterschied s. *Herm.* Hec. 1032. Herc. Fur. 1236. *Buttm.* z. Phil. 481. *Reis.* C. C. od. Oed. C. p. 176.

ἄλλως τε καὶ — ἄλλως τε πάντως καὶ: *Herm.* z. Vig. num. 377—379.

αὖ — αὖθις — μάλ' αὖθις: *Blomf.* z. Agam. 1318. πάλιν αὖθις s. unter Pleonasmus.

ἔπειτα, im Nachsatze δὲ s. d. Ausl. z. S. Oed. C. 1453. mit — τοι, γε, τοι καί, τοί γε s. *Pors.* Med. 675. ἐπεὶ τάχιστα, simul ac, *Blomf.* z. Prom. Gloss. 207.

ἔμπης und ἔμπας *Blomf.* ibd. v. 48. *Lob.* Aj. 564; wo auch über ἔμπα.

ἤ statt πότερον, *Elmsl.* Med. 450. *Herm.* Oed. C. 649. *Wellauer* Choëph. 745.

ἤ nach einem ausgelassenen Comparativ. *Well.* Agam. 590, weit nachgestellt, ders. Choëph. 195.

ἤ τοι *Well.* Agam. 465. ἤ — εἴτε *Lob.* Aj. 117.

ἤ γάρ, *Elmsl.* Med. 678. ἦ μήν *Blomf.* Gloss. z. Prom. 174.

μὴν — ἀλλὰ μήν, καὶ μήν, οὐδὲ μήν, οὐ μὴν mit γε s. *Pors.* Phoeniss. 1638.

οἳ — οἵ ἐγὼ *Pors.* Phoen. 384. οἵ μοι überall statt ὤμοι zu schreiben nach *Elmsl.* Med. 648. cf. *Reis.* Comment. O. C. v. 816.

ὦ und ὤ *Buttm.* Phil. 744. ὦ χαῖρε *Pors.* Or. 470. cf. *Erf.* z. Antig. 738.

ὤφελε *Elmsl.* Med. 5. εἴθε c. Cnnjunct. *Herm.* Metr. p. 534. *Buttm.* Phil. 1093.

εἴθ' ὤφελε *Herm.* z. Vig. N. 273. p. 756.

φεῦ, αἳ, ἔ mehrmals hintereinander, und lassen den Hiatus zu, so auch ἰού, ἰώ.

Besonders zu bemerken ὀτοτοῖ (auch ὀττοτοῖ nach *Seidl.* dochm. p. 44.), ὀτοτοτοτοῖ.

Die Interjectionen stehen gewöhnlich auſserhalb des Verses, und zwar sowohl beym Senar, als auch bey den antistrophischen Partieen, desgl. εἶεν, ἔα cet., worüber nachzusehen *Seidl.* dochm. p. 194.

ὅμως nach εἰ oder einem Particip. *Well.* Sept. Theb. 694. Choëph. 113.

Ueber ὁμῶς bey den Tragikern s. *Lobeck* z. Aj. 1359.

ὅπως, ὅπως ἄν. *Elmsl.* Med. 325. *Well.* Agam. 357.

ὡς b. den Tragikern in verschiednem Gebrauch für ὅτε, ἕως, γάρ — s. *Buttm.* Phil. 636. 759. mit ἄν — 1330. cf. *Elmsl.* Med. 587. 96. 665. *Herm.* Phil. 56. — mit Nominat. absol. und dem Partic. *Buttm.* 1293. 253. 567.

— ὡς ἄν mit dem Optat. *Well.* Agam. 357. Vgl. *Reis.* C. C. ad Oed. C. p. 169 sq. und 357.

ὡς μὴ und ἵνα μὴ mit dem Conj. *Herm* Oed. C. 155. cf. *Reis.* l. l. p. 200.

ὡς in Sätzen wie ὄλωλεν ὡς ὄλωλεν *Markl.* z. Iph. Aul. 649.

πῶς ἄν mit dem Optat. s. *Valcken.* z. Hippol. 208. 208. *Buttm.* Phil. 794.

ὥστε überflüssig b. πείθω, παρίημι dgl. *Herm.* Oed. C. 576. z. Vig. p. 949.

— ausgelassen *Pors.* Or. 387. Med. 1396.

οὐ — doppelte Negation — *Erf.* und *Herm.* z. Antig. 5. *Reisig* z. Oed. C. p. 259.

οὐ worauf μηδὲ folgt. *Lob.* Aj. 75. Aehnlicher Weise folgt τε statt der wiederholten Negation. *Markl.* z. Iph. Aul. 355.

οὐ μὴ mit dem Futur oder Aor. Conj. *Herm.* und *Elmsl.* z. Med. 1120, *Herm.* z. Oed. C. 853.

μὴ οὐ *Erf.* Trach. 88. *Elmsl.* Med. 1209. *Herm.* z. Vig, n. 454.

μήτε st. μὴ *Elmsl.* Med. 3. So auch nach οὐ und οὐ nach οὔτε s. die Ausl. z. Oed. Col. 702. 973. und *Herm.* z. Vig. l.l.

οὐδὲ einmal statt zweymal. *Buttm.* Phil. 771. Desgleichen οὔτε z. B. Πάρις οὔτε πόλις st. οὔτε Πάρις οὔτε πόλις: *Elmsl* Oed. 817. *Markl.* Iph. T. 1368.

οὔκουν und οὐκοῦν häufig verwechselt; über den Unterschied *Herm.* z. Vig. num. 450.

μὴ verschieden construirt und gebraucht: *Herm.* z. Vig. num. 453.

μὴ nach μηδὲ wie οὐ nach οὐδὲ *Elmsl.* Rew zu *Blomf.* Prom. v. 448.

μοί γε — μὴ μέγε dgl. *Reis.* C. C. zu Oed. C. p. 352.

ἄν von dem, was zu geschehen, oder zu seyn pflegt: *Pors.* Phoen. 412. *Buttm.* Phil. 443.

— fehlt häufig bey den Tragikern, und in verschiedenen Fällen s. *Pors.* Or. 141. Lob. Aj. 634. *Well.* Choëph. 315. *Herm.* Aj. 904. und praefat. p. XXII.

— doppelt und überflüssig *Elmsl.* Med. 362. *Erf.* Antig. 466. *Herm.* z. Vig. p. 815 sq.

— bey Fragpartikeln Soph. Phil. 572. beym Imperativ Oed T. 1438.

ἄρα und ἆρα *Herm.* praefat. ad Bacch. und z. Antig. 628.

γὰρ wird bey den Tragikern wie δὲ und τε oft weit nachgesetzt. *Buttm.* Phil. 701. *Herm.* ad Hec. p. 82. *Well.* Agam. 710. Suppl. 444.

— ist von den Abschreibern oft statt δὲ gesetzt worden. *Well.* Agam. 405. *Pors.* Phoen. 205.

γὰρ auf verschiedene Art wiederholt *Well.* ad Agam. 546. *Pors.* Med. 140.

— affirmativ (profecto, sane) *Buttm.* Phil. 756. *Lang.* u. *Pinz.* Pers. 937.

— bey Fragen: *Buttm.* Phil. 307, in Antworten und mit τοι *Herm.* z. Vig. p. 829.

γέ gleich γὰρ *Buttm.* z. Phil. 436. *Herm.* z. Oed. C. 79. *Reisig.* z. Oed. C. p. 181.

— mit darauf folgendem δὲ, *Well.* Pers. 206. — τε: *Lob.* Aj. 534.

— (etiam) und nach ὅς und ὅστις meist bey Euripides und den Komikern *Pors.* Praef. XLI, LIV.

— nach ὡς *Reisig* C. C. ad Oed. C. p. 181. und nach πῶς und andern Fragpartikeln ibd. p. 323.

— nach μὲν (μὲν γε) will *Reis.* ad Oed. C. 28. aus den Tragikern verbannen: s. *Herm.* z. d. St. und *Pors.* Med. 1093.

— mit andern Partikeln verbunden, s. *Pors.* Supplem. ad Praef. Hec. und *Herm.* z. Vig. p. 825.

— Kann nach *Pors.* weder die zweyte Sylbe eines dreysylbigen Fufses im Senar seyn, noch im trochäischen Vers die erste Sylbe eines dreysylbigen Fufses.

εἰ und ἐπεὶ mit dem Conjunctiv ohne ἄν ist bey den Tragikern an vielen Stellen sicher: *Well.* z. Eum. 225. *Pors.* 777. *Reis.* C. C. z. Oed. C. p. 348.

εἰ ἄν c. Optativ *Well.* Agam. 904. *Buttm.* Phil. 443. cf. *Pors.* Prom. 733. Med. 937. *Reis.* l. l. p. 399.

εἴ γε, εἴπερ γέ *Pors.* Phoen. 1366. *Elmsl.* Med. 805. *Herm.* z. Vig. p. 833.

εἴτε fehlt im ersten Gliede: *Well.* z. Agam. 1376. *Herm.* z. Vig. p. 834.

— mit darauf folgendem ἤ: *Lob.* Aj. 117.

εἰ θέμις — eine den Tragikern gebräuchliche Formel: *Valcken.* Phoeniss. 902. *Herm.* Oed. C. 1133. wobey zu bemerken, dafs θέμις mit εἶναι als indeclinabel erscheint.

καὶ pflegt den Fragpartikeln πῶς, ποῦ cet. nachgesetzt zu werden: *Pors.* Phoen. 1373.

— (vel, sogar) *Buttm.* Phil. 234. — quamvis: *Valcken.* z. Phoen. p. 98. sq.

καὶ — δὲ und δὲ καὶ *Herm.* Phil. p. 22. *Well.* Eum. 65. 384. cf. *Pors.* Or. 614.

καὶ

καί — τε lat. et — que, *Pors.* praef. Hec. LVIII — γε id. Hec. 1269. — cf. *Herm.* z. Alcest. 657.

καὶ mit andern Partikeln, *καὶ μὴν, καίτοι, καὶ — δή* s. *Herm.* z. Vig. p. 839.

καὶ kann nicht die zweyte Sylbe eines Spondeus an der fünften Stelle des tragischen Senars ausmachen, nach *Porson* z. Phoeniss. 1464.

ἠδὲ statt *καὶ* im Senar nimmt *Porson* in Schutz gegen *Valcken.* z. Hec. 327; auch *Burges* bestreitet es zu Eumen. 403.

τε — καὶ abweichend gebraucht: *Herm.* z. Electr. 873. Oed. C. 812.

δὲ ist häufig Copula statt *τε*: *Lang. Pinzg.* z. Pers. 165. *Elmsl.* Med. 1039.

δὲ — steht oft erst nach drey, vier, und fünf Wörtern: *Lang. Pinzg.* z. Pers. 704. *Seidl.* Troad. 832.

δὲ — τε ist bey den Tragikern sehr gewöhnlich, weniger *τε — δὲ*: *Reisig* C. C. z. S. Oed. C. p. 303 sq.

Auch *μέν — τε*, beydes aus Homer, *Herm.* z. Alcest. 606. *Matth.* z. Or. 24.

δὲ adversativ, *Elmsl.* und *Herm.* z. Oed. C. 1277. Med. 940. *Pors.* Praef. Hec. LXVI. *Erf.* z. Oed. T. 378.

— im Nachsatze *Well.* Choëph. 614. Pers. 407. *Lang. Pinzg.* z. Pers. 364.

— statt *γὰρ* s. unter *γὰρ*.

δὲ δῆτα von *Hermann* in Schutz genommen z. Oed. C. 52. gegen *Porson* z. Phoen. 431.

δὲ wiederholt nach einer Parenthese: *Well.* Agam. 16. *Herm.* Soph. El. 783.

δὲ mit andern Partikeln, *καὶ δὲ* cet. *Herm.* z. Vig. p. 845. sq.

μὲν — Von *μὲν — τε* ist schon gesprochen: vergl. *Buttm.* Phil. 1424. Auch über *μὲν — γε*, s. oben unter *γε*. Ueber

μὲν οὖν s. *Well.* z. Eumen. 38. über *μέντοι, μέντἂν* cet, *Herm.* z. Vig. p. 843.

δαὶ will *Pors.* mit *Brunck* aus den Tragikern verbannen: *Pors.* Med. 1008.

δαὶ Hermann nimmt es in Schutz, meint aber, dafs es oft vertauscht werden müsse mit *δὴ* z. Vig. p. 848; ebendas. über *τί δὴ* und *τί δαὶ*; Vgl. *Schwenk* z. Choëph. 848.

ἵνα mit dem Conjunctiv und Optativ: s. *Buttm.* Phil. 24. *Reisig* C. C. z. O. C. p. 200. 211. *Herm.* z. Vig. p. 849 s.

ὅτι und dafür οὕνεκα und ὁθούνεκα *Buttm.* ibd. 634. *Reisig* Comment: O. C. v. 940.

Diese kurzen Bemerkungen über den Gebrauch der Partikeln bey den Tragikern haben blofs den Zweck, auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam zu machen, sind blofse Winke und Nachweisungen. Eigenes aufmerksames Studium thut auch bey der Erforschung dieses Theils der griechischen Sprache das Meiste. Doch findet sich das Hauptsächlichste davon sehr gründlich in *Hermanns* Bemerkungen zum Viger zusammengestellt und behandelt, worauf wir jetzt noch im Allgemeinen verweisen, nachdem wir schon bey einzeln Partikeln darauf aufmerksam gemacht haben. Ueber den Gebrauch der Partikel ἄν insbesondere giebt *Reisig* zu den Wolken des Aristoph. gründliche Belehrung.

Syntaktische Figuren.

Pleonasmus. Hierunter verstehen wir alle die Beyspiele von der aufserordentlichen Fülle der tragischen Sprache, und von ihrem grofsen Wortreichthum, der fast ins Tautologische übergeht, und sich auf verschiedne Weise kundthut. Abgesehn von dem häufigen Gebrauche mehrerer Partikeln und Präpositionen nebeneinander, wovon im Obigen Beyspiele vorliegen, ferner abgesehn von der Menge Wörter, die zur Bezeichnung von Tod, Schicksal, Schlacht, Ehestand, unglücklich, kommen u. s. w. bey den Tragikern in Gebrauch sind, verdient noch besondere Bemerkung die Verbindung Aehnliches oder Gleiches bedeutender

Adverbien: πάλιν αὖθις und αὖθις αὖ πάλιν: s. die Ausl. z. Phil. 127. Oed. C. 1418.

Adjectiven: Beyspiele s. *Elmsl.* 787. *Herm.* Oed. C. 715,

Hierzu gehört auch: ἑκόντες, οὐκ ἄκοντες und dgl. *Brunck* z. Oed. R. 58.

Hierzu gehört auch: ἄχαλκος ἀσπίδων, παίδων ἄπαις und dergl. s. oben Adject.

— — — οἷος Ἀτρειδῶν δίχα, ἔσχατος ὑστέρας τ' ἔχων πώλους, ὁμαίμου καὶ κασιγνήτης, θανόντων — νεκρῶν, δύο λήμασι δίσσους: *Seidl.* Troad. 94. *Schwenk* S. Theb. 7.

Verben: s. *Elmsl.* Med. 87. 1415: προσόψει ἐν ὀφθάλμοις ὁρῶν: *Lob.* Aj. 882. κηρύσσω πατρὶ κλύειν, ἀκούσαι — *Seidl.* Dochm. p. 352.

Participien: hierzu gehört: λαβών — λαβῆς Oed. R. 607. wo λαβών pleonastisch dabey steht, welches auch der Fall zu seyn pflegt mit ἐλών, παρών, ἔχων, ἄγων, μολών und mehreren anderen: *Valcken.* z. Phoeniss. 481.

Substantiven. Am häufigsten scheint γῆ pleonastisch: κελαινὸς δ' Ἅιδος ὑποβρέμει μυχὸς γᾶς: Prom. oder τᾶς δὲ χώρας ἴκου τὰ κράτιστα γᾶς ἔπαυλα. Oed. C. ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος Eurip. El. 1. Eben so finden sich häufig die Accusative πόλιν, ἄνδρα, παῖδα und ähnliche pleonastisch, z.B. ματρὶ τᾷδ', ἃ μ' ἔτικτε κόῦραν: s. *Lob.* Aj. 1015. cf. *Pors.* Phoen. 22.

Ferner: πατέρων τε καὶ τεκόντων: Beyspiele bey *Schwenk.* Choëph. 313: oder ἐν φάει φέγγος ἐσορᾶν — ἐν λόγοις ἔπη und dergl. ibd. z. v. 620.

Ferner: κρύπτει ἀπόκρυφον δέμας dergl. *Reis.* z. Oed. C. p. 350.

— δεσμῶν πέδαι, κοίτας λέκτρον, θρήνων ὀδυρμοί cet., wobey zu bemerken die

Antiptosis b. ἄστρων εὐφρόνη st. εὐφρόνη ἀστερόεσσα dergl. s. *Schwenk* Choëph. 484. Sept. Theb. 44 und 128. *Pors* Hec. 302.

Epexegesis: καὶ σὲ καὶ τὸ σὸν λάβρον στόμα — κατασβέσειε τὴν πολλὴν βοήν: *Reis.* C. C. z. Oed. C. p. 29. S. Aj. 1147. vergl. *Pors.* z. Or. 528. *Herm.* Vig. p. 887. Etwas verschieden davon sind Stellen wie: γνῶ μὲν τὸν Ἥρας οἷος ἐστ' αὐτῷ χόλος: s. *Lobeck* z. Aj. 801. *Pors.* Hec. 1038. cf. *Buttm.* Phil. 549. 892.

Periphrasis: Zur Umschreibung dienen, wie bey *Homer*, βίη (βίη Ἡρακλείης), μένος, ὔς, so bey den Tragikern δέμας, κάρα, ὄμμα (βλέφαρον), ὄνομα, σῶμα, πρόσωπον, — χρῆμα, σχῆμα, φῦλον, γένος, φύσις, χάρις, — γῆ, χθών, πέδον.

Polyptoton: πόνος πόνῳ πόνον φέρει — δόσιν κακὰν κακῶν κακοῖς dergl. s. *Lob.* Aj. 865.

Attractio, sehr verschiedener Art: βῆναι κεῖθεν, ὅθεν περ ἦκει Oed. C. 1223., oder λῆστιν ἔχω τι ibd. 223., oder τάςδε δ', ἅσπερ εἰσορᾷς, ἥκουσι: *Pors.* Or. 1645., oder ὡς ἔδοξέ μοι — καθεῖναι Iph. T. 50. cet. s. *Herm.* z. Viger p. 892. Manches dieser Art gehört zur *Anastrophe* s. *Lob.* z. Aj. p. 283 und 287.

Anacoluthon, worüber *Lang.* *Pinzg.* Pers. 160. 260. *Pors.* Or. 1679. *Buttm.* Phil. 567. *Seidl.* E. Elect. 442. und besonders *Herm.* z. Vig. p. 895. sq.

Anapodoton s. *Lob.* z. Aj. 677. *Pors.* z. Hecub. p. 105.

Enallage — casuum, s. die Beyspiele bey *Seidl.* Iphig. T. 1370.

— generum s. die Beyspiele bey *Lob.* Aj. 323, und oben Genera.

— numeri et verborum s. oben Num. et Verb. und *Schwenk* S. Theb. 866.

Ellipsis: s. *Lob.* Aj. 190. 248. *Buttm.* Phil. 39. 1363. *Herm.* z. Vig. 869 sq.

Hysteron proteron (Hysterologie) z. B. ἦ μ' ἔθρεψε κἄτεκεν: *Schaefer* z. Oed. R. 827.

Hypallage ist bey den Tragikern sehr gewöhnlich, selbst im Senar: ξένων πρὸς ἄλλην ἑξίαν st. ἄλλων: s. *Lob.* Aj. 7. *Blomf.* Prom. Gloss. 109. cf. oben *Adjective.*

Hyperbaton: Beyspiele b. *Buttm.* Phil. 668. *Lang.* *Pinzg.* z. Pers. 319. *Reisig* Comment. Cr. Oed. C. p. 187.

Prolepsis historica: Beyspiele b. *Markl.* z. Iph. T. 125. *Haack* z. Phoeniss. 379. *Pors.* z. Phoen. 1392. *Hoepfn.* Cycl. 295. Die Tragiker tragen häufig Sachen aus ihrer Zeit in das mythische Zeitalter über.

Synesis: Beyspiele s. b. *Buttm.* Phil. 497. *Lob.* Aj. 167.

Synchysis; Beysp. s. b. *Lob.* Aj. p. 273.

Zeugma: Beysp. b. *Seidl.* Iph. T. 1382., *Schwenk* Choëph. 342.

Aufser diesen mufs noch bemerkt werden die häufig vorkommende Vermischung zweyer Constructionen, besonders bey affectvollen Reden. S. Aj. 80. ἐμοὶ μὲν ἀρκεῖ τοῦτον εἰς δόμους μένειν oder Elect. 47. ἄγ-

γελε δ' ὅρκῳ προςτιθεὶς u. a. m. s. *Schwenk* z. Sept. Theb. 716. *Seidl.* Elect. 651.

Ferner doppelte Constructionen eines Wortes z. B. *ἀνθοῦν νεκροῖς ναυτικῶν τ' ἐρετμίων*, s. *Well.* Agam. 646. Choëph. 215. *Lobeck* z. Aj. 716, und 993.

Die Scholiasten und alten Grammatiker haben noch weit mehr solcher Figuren *σχῆματα* angemerkt, als das *σχῆμα πρὸς τὸ συνώνυμον, σχ. σολοικοφανὲς, σχ. καθ' ὅλον καὶ μέρος* u. a. m. s. *Buttm.* z. Phil. 758. 646. 747.

VI. Schlufsbemerkungen über die Eigenthümlichkeiten der Tragiker überhaupt in Hinsicht auf Sprache Darstellung u. s. w. und der einzelnen Tragiker insbesondere.

Die Tragiker erheben ihre Sprache über das Gewöhnliche theils dadurch, dafs sie nur Wörter und Wortformen wählen, die durch den dichterischen Gebrauch sanctionirt sind, theils dadurch, dafs sie neue Wörter bilden, wenn die vorhandenen nicht genug Würde hatten, theils dadurch, dafs sie bekannte Wörter in einer von der gewöhnlichen abweichenden Bedeutung, Construction und Flexion gebrauchen. Beyspiele letzterer Art sind im Obigen enthalten.

Wortauswahl. Zu bemerken die dichterichen Wörter *ἄφαρ, ἄμμιγα, ἄτερ, ὅσσε* (G. *ὄσσων*), *τὸ βλάβος, ἡ πάθη*, das eigentlich tragische *τὸ γνῶμα* ferner *ὄμφη, αἶα, πυλᾶνες, λῆμα, νίσσομαι* und composita, *ῥύομαι, σοῦσθαι*, cet.

Neue Wörter besonders bey Aeschylus s. die Glossarien in den Ausgab. v. *Blomfield.*

Neue Wörter bey Sophocles s. *Reis.* z. Oed. C. p. XXXI.

Vermieden werden im Senar die Composita mit *διὰ*, *ἀπὸ*, *περὶ* und dergl., jedoch wohl blofs deshalb, weil sie schwer ins Metrum passen, weshalb vorgezogen werden die Composita mit *ἀντὶ*, *ἀμφὶ*, *ἐκ* cet. *Reis.* Comment. O. C. 186.

Vermieden werden *ὀδί*, *νυνὶ* und dergleichen Formen, die blofs der gewöhnlichen Volkssprache angehörten.

Theils selten, theils gar nicht kommen vor *δαὶ*, *ἄχρι*, *μέχρι* — bes. nach *Porson.*

Von sehr seltenem Gebrauch sind auch *ἔναγχος*, *ὀλιγάκις*, *πάνυ*, *τοιοῦτο* und *τοδοῦτο*, selbst *οὗτος* in den lyrischen Theilen; ferner *ἅγιος*, *μάρτυρος*, *φύλακος*, und einige Verba Composita wie *συνήκειν*, *προϋπάρχω* — bes. nach *Porson.*

Wortbedeutung: *μόρος* bedeutet bey den Tragikern meist nur den Tod; s. *Pors.* Hec. 1260. — *ἔμπορος* ist *ὁ ἐν πόρῳ ὤν* — S. Oed. Col. 25. — *κοινός*, gleichentsprossen — *βέλος*, das Schwerdt — *ῥῦμα*, Erlösung — *λέχος*, Gemahlin — *πτερόν*, Vorbedeutung, *χρέος* st. *χρῆμα*, *κύκλος*, Auge — *πρέσβυς* der Gesandte — *βλέπειν*, leben — *λύειν* - *λυσιτελεῖν.*

Ausdrücke und Bilder für eheliche Verhältnisse häufig vom Säen und Aerndten genommen: Beyspiele gesammelt v. *Burges* z. Eum. 400.

Ausdr. und Bild. für bürgerliche Verhältnisse — vom Gerichtswesen: s. *Solger* vor seiner Uebersetzung des Sophocles p. XLIV.

Ausdr. und Bild. für allgemeine Zustände des Lebens vom Seewesen. Daher häufig tropisch *ἄγκυρα* s. *Pors.* Or. 68. — *λιμήν* *Schütz.* Pers. 248. *Erf.* S. Ant. 248. — *τροκυμία* *Blomf.* Gloss. z. Prom. 1051. — *χειμών* ibd. *πίτυλος* Aesch. Pers. 972. — *ἐρετμοῦν* und *ἐρέσσειν* S. Aj. 251, Antig. 159. cf. *Reis.* C. C. z. Oed. C. p. 397.

Beobachtung des Costüms — weit beschränkter als in der Komödie; doch sind z. B.

in d. Pers. viele Gedank. Ausdr. auch Wört. persisch
in d. Schutzflehenden — — — argivisch.
in d. Helena des Eurip. — — — aegyptisch.
im Oedipus Col. des Soph. einige — thebanisch.

Man s. *Reis.* z. Oed. C. v. 514. *Lang.* *Pinzg.* z. Pers. 467. und 64. *Barnes* z. Hel. 976.

Besondere Eigenthümlichkeiten jedes einzelnen Tragikers.

Aeschylus bildet gern neue Wörter.

Aesch. liebt am Meisten die veralteten und seltenen Wört. u. Ausdrücke: *βαλὴν, ἄρος, κάρβανος.*

Besonders liebt er altionische und äolische Wortformen: *Lang.* *Pinzg.* Pers. p. 135. und 286. *Blomf.* Prom. v. 277.

Aesch. liebt die Substantiva auf *ήριος*: *Schwenk* z. Choëph. 225.

Aesch. hat viele mystische Gedanken u. Ausdrücke s. meine Quaest. Aeschyl, C. V.

Aesch. liebt seltene und neue Constructionen *δεῖν* (statt mit dem Dativ der Person und Acc. der Sache) mit dem Acc. der Pers. s. *Pors.* Or. 659.

Aesch. liebt Paronomasien: s. *Blomf.* z. Agam. 664 und 1047. und verstecktere etymologische Anspielungen: *Burges* z. Eumen. 865.

Ueb. sein. Sikelismus s. *Böckh* Gr. trag. princ. C. V.

Sophocles: Von ihm sagt *J. v. Müller* in d. allgemeinen Gesch. I. p. 21.: „Es ist nicht möglich, die schönste Sprache der Menschen edler zu benutzen als Soph., oder Würde und Anmuth herrlicher als er zu vereinen."

Soph. giebt gern den Wörtern neue Bedeutungen: s. *Lobeck* z. Aj. 531. *Herm.* z. Trach. 907. *Reis.* z. Oed. C. 132.

Soph. hat auch viele abweichende Constructionen: *δεῖται μοι γενέσθαι, ἐμπίπτειν* mit dem Accus.

Soph. verwechselt am meisten Media, Activa und Passiva: s. *Lob.* Aj. 129.

Soph. liebt die Verba decomposita: *ἐξαπείδειν.* Schol.: *ἴδιον αὐτοῦ τὸ πολλοῖς κεχρῆσθαι ταῖς προσθέσεσι.* Vorzüglich liebt er die Präpos. *ἀντὶ* in Compositis.

Soph. *ἔχειν* und *εἶναι* mit Participien.

Soph. Wortspiele *τίσις — τίνειν, — τὸ φερὸν φέρειν.* —

Soph. liebt homerische Wörter, und Wortbedeutungen: *ἔπος* (Sache), *τὸ φιλὸν*, suum, cf. *Lob.* z. Aj. 70. *Brunck* z. Oed. T. 1144.

Soph. liebt zwey Nachsätze zu einem Vordersatz: *Herm.* Ant. 691. 1028. Phil. 269. 454. Oed. C. 779.

Euripides hat viele Lieblingsausdrücke, besonders philosophische. So kommt „sich durch die Luft schwingen" fast in jedem Stücke vor, worüber sich *Aristophanes* lustig macht: s. *Seidl.* Dochm. p. 393.

Eur. liebt Sentenzen und Sprüchwörter; letztere pflegt er immer etwas zu verändern: *Pors.* z. Or. 69.

Eur. neigt in der Sprache und im Metrischen sehr zur freyeren Komödie hin. So kommt an drey Stellen – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – als eine anapästische Dipodie vor. Ebenso ist der Ausgang des anapästischen Dimeter auf einen Dactylus, ohne dafs ihm ein Dactylus vorausgeht, weit häufiger b. *Euripid.* als b. den andern Tragikern cf. *Seidl.* dochm. p. 109. In der Sprache hat er Wörter wie οὐχί, ὀλιγάκις, die bey Aesch. und Soph. nicht leicht vorkommen.

— seine Wortfülle geht in oratorische Schwulst und Tautologie über: *Pors.* Med. 259.

Eur. setzt ὤν und relativische Partikeln gern zu Anfange der Strophen; s. *Seidl.* Troad. 307.

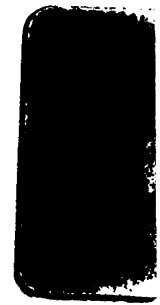
Eur. liebt abstracta pro concretis: s. *Haack* z. Phoeniss. 1541. vergl. *Reis.* Comment. O. C. v. 315.

Eur. liebt u. affectirt epische und äschyleische Ausdrücke, z. B. jene Construct. des Verb. δεῖν, — das epische ἄναξ βασιλεὺς —

Eur. hat fehlerhafte Wiederholungen desselben Wortes in kleinen Zwischenräumen: *Pors.* Hec. 606.

Ueber seinen Sigmatismus s. *Pors.* z. Med. 476.

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.



G 424
Vorschule zum Studium der griechisc
Widener Library 005214067
3 2044 085 076 347